



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

**Titel der Diplomarbeit**

“ Die ökonomische Beherrschung des Klimawandels  
bedarf eines Paradigmenwechsels.  
Die ‚Entwicklung‘ des ‚Klimawandels‘ ”

**Verfasserin**

**Katherin Bryla**

**angestrebter akademischer Grad**

**Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften  
(Mag. rer. soc. oec.)**

Wien, im Juli 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 140

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Volkswirtschaft

Betreuer: Ao. Univ. – Prof. Mag. Dr. Wolfgang Weigel



**Für meinen Vater, der im Laufe dieser Arbeit  
im September 2009 verstorben ist.**

Da ich diese Arbeit, als auch mein ganzes Studium als einen kollektiven Prozess verstehe, will ich zu meinem Namen unter dem die Verfassung dieser Diplomarbeit eingetragen sein wird, noch einige andere hinzufügen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass ich diesen laufenden Prozess in eine vorläufige Form bringen konnte.

Ich kann mir nicht vorstellen, den Inhalten dieses Studiums bis zum Schluss so kritisch gegenübergestanden zu haben, wäre da nicht gleichzeitig der Rückhalt und die Auseinandersetzung in meinem politischen Wohnkollektiv dem Ernst Krichweger Haus gewesen. Der politische Aktivismus, die Solidarität und die klare Positionierung im Widerstand, der in diesem Projekt lebenden und sich beteiligenden Menschen waren mein Antrieb, sich ein konkreteres ‚Wirtschaftswissen‘ anzueignen und die universitäre Form wissenschaftlichen Arbeitens permanent zu hinterfragen.

Für dieses Diplomarbeitsjahr geht mein spezieller Dank an Jo. Ich bin noch nie so ganzheitlich unterstützt worden und ohne ihre Fachkenntnisse in Philosophie und Soziologie, hätte ich mich sicher niemals an eine Dispositivanalyse herangewagt.

Besonders möchte ich auch meiner Mutter danken, die nie daran zweifelt, dass ich das richtige tue und das auch immer unterstützt.

Meinem Betreuer, Herrn Professor Weigel, gebührt mein ganzer Respekt dafür, dass er sich auf dieses ‚Experiment‘ im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften eingelassen und den Weg der konstruktiven Kritik und Unterstützung bis zum Schluss beibehalten hat.

Der ‚subversiven Kantine‘ möchte ich für ihre Veranstaltung zu ‚Elektroschrott‘ und das mir zur Verfügung gestellte Recherchematerial danken. Großer Dank geht auch an meine KorrekturleserInnen Petra, Resi und Thomas für ihre Zeit und Genauigkeit.

Für die vielen Zeitungsartikel, Zeitschriften, Veranstaltungshinweise und Gedankenimpulse möchte ich mich bei Jutta bedanken.

Und natürlich geht auch mein Dank an meine Hündin Kali, die immer bereit war mit mir spazieren zu gehen, wenn ich nicht mehr weiter arbeiten konnte.

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>ABKÜRZUNGEN .....</b>	<b>8</b>
<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>11</b>
<b>A. BEMERKUNGEN ZUR ANALYTISCHEN STRATEGIE EINER DISPOSITIV UND EINER KRITISCHEN DISKURSANALYSE .....</b>	<b>14</b>
1. Einleitung.....	14
2. Diskurs und Diskursanalyse.....	15
3. Dispositivanalyse .....	19
<b>B. DAS DISPOSITIV ENTWICKLUNG: ERLÄUTERUNGEN DER NORD-SÜD BEZIEHUNGEN .....</b>	<b>25</b>
1. Einleitung.....	25
2. Die ‚Idee‘ von ‚Entwicklung‘ .....	27
2.1. Einleitung .....	27
2.2. Nachholende Entwicklung .....	29
3. Die Ökonomie von Entwicklung .....	32
3.1. Einleitung .....	32
3.2. Die Etablierung einer finanziellen Abhängigkeit über Verschuldung.....	32
3.3. Die Institutionen des Nordens .....	39
3.4. Entwicklungshilfe .....	41
3.4.1. Internationale Entwicklungshilfe seit 1945 .....	42
3.4.2. Die Verschiebung von Entwicklungshilfe zur Entwicklungs- zusammenarbeit.....	49
3.5. Zwei entwicklungstheoretische Ansätze.....	51
3.6. Freihandel zwischen Nord und Süd.....	54
3.6.1. Süd-Nord-Einkommenstransfer durch Dumping-Preise.....	54
4. Die Politik der Entwicklung .....	58
4.1. Einleitung .....	58
4.2. Hegemonie in der Entwicklungspolitik.....	59
4.3. Peripheres State- und Nationbuilding.....	60
4.4. Entwicklung als Ausdruck gouvernementaler Rationalität .....	62
5. Zusammenfassung.....	67
<b>C. NEOKLASSISCHE THEORIE, EXTERNE EFFEKTE UND DIE PRAXIS IM RAHMEN DER NORD-SÜD-BEZIEHUNGEN .....</b>	<b>70</b>
1. Einleitung.....	70
2. Die ‚Idee‘ der neoklassischen Theorie .....	72
2.1. Einleitung .....	72
2.2. Die frühe Neoklassik.....	73
2.3. Der Kategorienapparat .....	75
2.4. Wandel der Kategorien.....	77

2.5. Erweiterungen .....	80
2.6. Zusammenfassung .....	82
<b>3. Die neoklassische Theorie in der Praxis .....</b>	<b>84</b>
3.1. Einleitung .....	84
3.2. Öffentliche Güter und externe Effekte .....	84
3.3. Umweltökonomie .....	88
3.4. Umweltschutz und Einkommensverteilung .....	91
3.5. Instrumente .....	93
3.6. Internationale Umweltthemen .....	95
3.7. Die Praxis anhand des Beispiels: Elektroschrott .....	98
3.7.1. Einleitung .....	98
3.7.2. Elektroschrott .....	101
3.8. Zusammenfassung .....	104
<b>4. Schlussfolgerungen.....</b>	<b>106</b>
<b>D. DAS DISPOSITIV KLIMAWANDEL.....</b>	<b>110</b>
<b>1. Einleitung.....</b>	<b>110</b>
<b>2. Die ‚Idee‘ des Klimawandels .....</b>	<b>116</b>
2.1. Einleitung .....	116
2.2. Der Klimawandel als Grenze des Umweltraums.....	118
2.3. Die Anpassung des Umweltraums.....	120
2.4. Nachhaltigkeit im Umweltraum .....	121
2.5. Zusammenfassung .....	122
<b>3. Die Ökonomie des Klimawandels .....</b>	<b>123</b>
3.1. Einleitung .....	123
3.2. Globaler Umweltschutz als Verteilungsproblem im Nord-Süd-Konflikt.....	124
3.2.1. Problembeschreibung und Theorieansatz .....	124
3.2.2. Vorschläge zu internationalen und nationalen Maßnahmen für den Umweltschutz in Entwicklungsländern .....	129
3.2.3. Zusammenfassung .....	132
3.3. Der Stern Review : der wirtschaftliche Aspekt des Klimawandels .....	133
3.3.1. Einleitung .....	133
3.3.2. Der Aufbau des Stern Reviews .....	135
3.3.3. Die Rolle industrieller Entwicklungsländer im Stern Review .....	136
3.3.4. Die Rolle der Industrieländer im Stern Review .....	137
3.3.5. Der positive Aspekt des Klimawandels im Stern Review.....	138
3.3.6. Zusammenfassung .....	138
3.4. Vergleich der beiden vorgestellten Beispiele.....	139
<b>4. Die Politik des Klimawandels.....</b>	<b>141</b>
4.1. Einleitung .....	141
4.2. Das ‚Risiko‘ Klimawandel für den Norden .....	142
4.3. Die Souveränitätsfrage im Süden .....	144
4.4. Zusammenfassung.....	147
<b>SCHLUSSFOLGERUNGEN.....</b>	<b>149</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE .....</b>	<b>156</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>159</b>

**VERZEICHNIS DER TABELLEN**

Tab. 1: Klassifizierung von Finanzmärkten.....	S 32
Tab. 2: Evolution of two types of aid expressed in percentages of DAC GSP.....	S 44
Tab. 3: DAC List of Aid Recipients – As at 1 January 2003.....	S 45
Tab. 4: Geschätzte Einnahmenverluste kaffee-exportierender Länder seit 1966 in Mill. US-Dollar.....	S 55
Tab. 5: Giftige Stoffe in der Computerindustrie.....	S 99
Tab. 6: Anteile einzelner Wirtschaftssektoren an der Entwaldung in tropischen Ländern, 1981-1990 (in %)......	S 126

## **Abkürzungen**

ADA: Asian Development Bank

AKP: Gruppe von Staaten des afrikanischen, karibischen und pazifischen Raumes, die in langjährigen Vertragsbeziehungen mit der EU stehen

AID: (US) Agency for International Development

APEC: Asian Pacific Economic Co-operation

BIP: Bruttoinlandsprodukt

BNP: Bruttonationalprodukt

BSP: Bruttosozialprodukt

BWIs: Bretton Woods Institutions

CEECs: Central and Eastern European Countries

CEPAL: Comisión Económica para América Latina (Teilorganisation der UNO)

CIS: Commonwealth of Independent States

CTTs: Countries and Territories in Transition

DAC: Development Assistance Committee (OECD)

EC: European Commission

ECA: Economic Commission for Africa (UN)

ECLA(C): UN Economic Commission for Latin America (and the Caribbean)

ECOSOC: Economic and Social Council (UN)

EIB: European Investment Bank

ERP: European Recovery Program(me)

EU: European Union

FAO: Food and Agricultural Organization (UN)

FDI: foreign direct investment

FTA: Free Trade Areas

GATS: General Agreement on Trade in Services

GATT: General Agreement on Tariffs and Trade

GDP: gross domestic product

GNP: gross national product

GPG: global public good

GSP: gross social product

IBRD: International Bank for Reconstruction and Development (eine der fünf Banken der Weltbank-Gruppe)

IC: Industrial Country

ICG: International Crisis Group

ICOR: incremental capital-output ratio

IDA: International Development Association

IDB: Inter-American Development Bank

IFC: International Finance Corporation

IFI: international financial institutions

ILO: International Labour Organization

IMF: International Monetary Fund

INGOs: International Non-Governmental Organizations

ISEW: Index of Sustainable Economic Welfare

ITO: International Trade Organization

LLDC: least developed country

MAI: Multilateral Agreement on Investment

MDGs: Millennium Development Goals

NAFTA: North American Free Trade Agreement

NGO: non-governmental organization

NI: Net Importers

NIC: newly industrializing country

NTB: Non-Tariff Trade Barrier

OA: Official Aid

ODA: Official Development Assistance

ODF: Official Development Finance

OECD: Organization for Economic Cooperation and Development

OEEC: Organization for European Economic Co-operation

OOF: other official flows

OPEC: Organization of Petroleum Exporting Countries

PRGF: Poverty Reduction and Growth Facility

PST: Prebisch-Singer thesis

SA(L): structural adjustment (loan)

SC: southern country

SSA: Sub-Sahara Africa

(S)UNFED: (Special) UN Fund for Economic Development

TNC: Transnational Corporation

TNU: Transnationale Unternehmen

ToT: terms of trade

TRIMS: Trade Related Investment Measures

TRIPS: Trade Related Intellectual Property-Rights

UN: United Nations

UNCTAD: United Nations Conference on Trade and Development

UNDP: United Nations Development Programme

UNEDA: United Nations Economic Development Administration

UNRRA: UN Relief and Rehabilitation Administration

USAID: United States Agency for International Development

WEP: World Employment Programme

WTO: World Trade Organization

## **Einleitung**

Der Impuls für diese Arbeit geht zurück auf eine Konferenz in Berlin im Dezember 2007 mit dem Titel: *Der Klimawandel: Analyse und Diskussion politischer Maßnahmen im Kontext sozialer Gerechtigkeit*. Sie wurde organisiert von der AG globale soziale Rechte<sup>1</sup>. Ich erinnere mich, diese Konferenz verwirrt verlassen zu haben. Denn letztendlich musste ich feststellen, dass dieselben Ängste im Bezug auf den Klimawandel diskutiert worden waren, wie sie von PolitikerInnen und der Mainstream Presse aufgegriffen werden. Diese Beobachtung machte mich misstrauisch und ich beschloss mich näher mit der Thematik Klimawandel im Kontext globaler sozialer Gerechtigkeit und auseinander zu setzen und in diese Auseinandersetzung mein Wissen über Entwicklungszusammenhänge zu integrieren.

Ich hatte im Laufe meines Studiums der Volkswirtschaftslehre des Öfteren den Verdacht bekommen, dass Lösungsvorschläge für eine bessere Gesellschaftsform für alle von Seiten der neoklassischen Theorie nicht sehr geeignet zu sein schienen, um an meine persönlichen Vorstellungen einer globalen Gerechtigkeit heranzukommen. Da es sich aber bei der neoklassischen Theorie um die vorherrschende ökonomische Theorie der nördlichen Hemisphäre und damit implizit auch der südlichen Hemisphäre handelt also ein ökonomisches Paradigma, fand ich es für unumgebar, ihre Ansätze in meine Arbeit zu integrieren und kritisch in Frage zu stellen.

Es wurde bereits zu Beginn meiner Recherche deutlich, dass es nicht sinnvoll sein kann, dieses Vorhaben auf einem theorieimmanenten Weg zu bewerkstelligen. Deshalb verliess ich die Wirtschaftswissenschaften, um mich nach Methoden aus anderen Disziplinen umzusehen. Dabei schien mir letztlich die Dispositivanalyse die geeignetste Ausdrucksform. Ich beschloss somit, mich auf einer meta-theoretischen Ebene zu bewegen.

Das Thema Klimawandel als solches zu betrachten, schien mir insofern nicht sinnvoll, da ich nicht an einem Ergebnis über die Realitätsnähe eines von Menschen erzeugten Klimawandels interessiert war. Um diese Fragestellung zu vermeiden, verband ich den Klimawandel mit einer anderen Thematik, der

---

<sup>1</sup> AG globale soziale Rechte: [www.globale-soziale-rechte.org](http://www.globale-soziale-rechte.org)

Thematik der wirtschaftlichen Entwicklung im internationalen Kontext. Beide Themen können über die Policy der ‚nachhaltigen Entwicklung‘ direkt miteinander verknüpft werden. Wie sich diese Verbindung insgesamt entwickeln würden, musste ich der Analyse selbst überlassen.

Meine zwei Hauptthesen sind ‚Die Entwicklung des Klimawandel‘, also die Behauptung, dass sich Klimawandel und Entwicklung als Dispositive bezeichnen lassen und in ihrer Vermengung wieder ein Dispositiv generieren. ‚Die ökonomische Beherrschung des Klimawandels bedarf eines Paradigmenwechsels‘, stellt mit den Dispositivanalysen die Forderung nach einem Paradigmenwechsel der paradigmatischen ökonomischen Herangehensweise auf.

Es handelt sich bei dieser Arbeit um einen transdisziplinären Ansatz, da die herangezogenen Quellen nicht ausschließlich dem universitären Raum entstammen, sondern auch Berichte von NGOs verwendet werden. Interdisziplinär ist der Ansatz insofern, da Quellen aus der Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaft im gleichen Ausmaß zurückgegriffen wird wie auf Quellen aus den Wirtschaftswissenschaft.

Da es sich um eine Dispositivanalyse handelt, entwickeln sich die meisten Fragestellungen anhand der Auswertungen des jeweiligen Materials. Dadurch kommt es im Laufe der Arbeit immer wieder zu Erweiterungen der herangezogenen Quellen, die sich aufgrund der aufgeworfenen Fragen im Rahmen der Dispositivanalyse ergeben. Es soll damit von der konventionellen Vorgehensweise Abstand genommen werden, bei der ein fertig zusammengestellter Materialkorporus einer Analyse und anschließend einer Bewertung unterzogen wird. Vielmehr soll die Notwendigkeit der permanenten kritischen Überprüfung und Erweiterung des bereits Erarbeiteten in den Vordergrund gestellt werden.

Die Gliederung der Arbeit verläuft dementsprechend in Form einer Verästelung und nicht so sehr linear. Trotzdem soll ein roter Faden in Form der strategischen Komponente eines Dispositivs die Arbeit zu einem nachvollziehbaren Gedankengang machen.

Im ersten Kapitel ‚Bemerkungen zu einer kritischen Diskursanalyse und einer Dispositivanalyse‘ soll die ‚Methode‘ für diese Arbeit erklärt werden.

Die Dispositive Entwicklung und Klimawandel werden anhand ihrer „Idee“, ihrer ökonomischen Komponenten und ihrer politischen Auswirkungen hinterfragt. Das Kapitel zur neoklassischen Theorie soll verdeutlichen, wie theoretisch generierte Wahrheiten sich über politische Praxen, so genannte Rationalitäten, in einer Realität meist aber nicht nur zu Ungunsten der bereits schlechter Gestellten manifestieren. Dieses Kapitel soll die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels über die explizite Theoriekritik deutlich werden lassen. In den Dispositivanalysen findet die Theoriekritik implizit statt. In den Schlussfolgerungen werden die Hauptgedankengänge und, wenn man überhaupt so sagen kann, ‚Erkenntnisse‘ nochmals zusammengefasst.

## **A. Bemerkungen zur analytischen Strategie einer Dispositiv und einer kritischen Diskursanalyse**

### **1. Einleitung**

In dieser Arbeit soll versucht werden, ein Netz zu spannen. Die Grundannahme ist, dass dieses Netz existiert. Damit ist nicht gemeint, dass die Inhalte dieses Netzes wahr oder falsch sind, sondern lediglich, dass sie als „Dispositive“ existieren und in einer Art bedeutenden Zusammenhang zueinander stehen, einem Zusammenhang, der als Netz beschrieben werden kann. Um dieses Netz sichtbar zu machen, wird auf zwei Analysekonzepte zurückgegriffen: der des Dispositivs und auf die kritische Diskursanalyse. Die Dispositivanalyse geht auf Foucault zurück und die für diese Arbeit verwendete kritische Diskursanalyse basiert auf Siegfried Jägers „Kritische Diskursanalyse, Eine Einführung“. Siegfried Jäger bezieht sich in seiner „kritischen Diskursanalyse“ selbst wiederum stark auf Foucault. Durch dieses Kapitel soll deutlich werden, worauf die Verwendung der Kritischen Diskursanalyse und die Idee der Dispositivanalyse beruhen. Das Netz erstreckt sich über die Dispositive Klimawandel und Entwicklung.

Die Idee, diese zwei „Theorien“, nämlich die Theorie des Klimawandels und die der Entwicklung in einen derartigen Zusammenhang zu bringen, geht auf eine Dissertation aus dem Bereich Philosophie zurück, in der Jan Pospisil „Entwicklung“ und „Sicherheit“ in einen gemeinsamen Kontext stellt und ein Netz spannt, welches deutlich werden lässt, wie sich Dispositive generieren und dadurch wiederum neue Dispositive hervorbringen. Er geht dabei in seiner Analyse auf historische Momente ein, das heißt diskursive Ereignisse<sup>2</sup>, an denen er einen Paradigmenwechsel der Rezeption eines Diskurses festmacht. „Zunächst wird (...) davon ausgegangen, dass Entwicklung und

---

<sup>2</sup> Vgl. Jäger (2004), S. 163: „Diskursive Ereignisse und diskursiver Kontext: Nun haben alle Ereignisse diskursive Wurzeln; m.a.W. sie lassen sich auf bestimmte diskursive Konstellationen zurückführen, deren Vergegenständlichungen sie darstellen. Als diskursive Ereignisse sind jedoch nur solche Ereignisse zu fassen, die medial groß herausgestellt werden und als solche medial groß herausgestellten Ereignisse die Richtung und die Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, mehr oder minder stark beeinflussen. Ob ein Ereignis, etwa ein zu erwartender schwerer Chemieunfall, zu einem diskursiven Ereignis wird oder nicht, das hängt von jeweiligen politischen Dominanzen und Konjunkturen ab.“

Unterentwicklung nicht gegebene Grundkonstanten des kapitalistischen Weltsystems (sei es positiv oder negativ konotiert) sind, sondern erfundene diskursive Kategorien.“<sup>3</sup> Diese Grundannahme wird für die Herausarbeitung der Dispositive Entwicklung und Klimawandel übernommen.

## 2. Diskurs und Diskursanalyse

Was versteht Michel Foucault unter dem Diskurs-Begriff? Bei Michel Foucault ist ‚Diskurs‘ die sprachliche Seite einer ‚diskursiven Praxis‘.<sup>4</sup> „Unter ‚Diskursiver Praxis‘ wird dabei das gesamte Ensemble einer speziellen Wissensproduktion verstanden: bestehend aus Institutionen, Verfahren der Wissenssammlung und –Verarbeitung, autoritativen Sprechern bzw. Autoren, Regelungen der Versprachlichung, Verschriftlichung, Medialisierung.“<sup>5</sup> In der Rezeption der Foucaultschen Diskurstheorie bei Jürgen Link wird Diskurs am kürzesten definiert als „institutionalisierte, geregelte Redeweisen, insofern sie an Handlungen gekoppelt sind und also Machtwirkungen ausüben.“<sup>6</sup> Diskurs ließe sich nach Foucault ganz allgemein als Fluss von Wissen durch die Zeit erklären. Wichtig ist dabei, dass dieses Wissen zu der jeweiligen Zeit als das richtige Wissen gilt. Mittels einer Diskursanalyse soll dieses ‚richtige Wissen‘ und die daraus resultierenden Institutionen und Regelungen, die dieses Wissen stützen, kritisch hinterfragt werden.

„Was jeweils als ‚Wahrheit‘ gilt, ist ja nichts anderes als ein diskursiver Effekt. Wahrheit ist demnach nicht irgendwie diskurs-extern vorgegeben, sondern sie wird jeweils erst historisch-diskursiv erzeugt.“<sup>7</sup> Warum ist es für diese Arbeit so wichtig sich vorab mit Begriffen wie ‚Wissen‘ und ‚Macht‘ auseinanderzusetzen? Letztlich soll anhand dieser Arbeit grundsätzlich hinterfragt werden, wie es dazu kommt, dass sich bestimmte Theorien und Ansichten gegenüber anderen durchzusetzen vermochten und vermögen. „Machtwirkungen üben eine diskursive Praxis in mehrfacher Hinsicht aus. Wenn eine diskursive Formation sich als ein begrenztes „positives“ Feld von Aussagen-Häufungen beschreiben lässt, so gilt umgekehrt, dass mögliche

---

<sup>3</sup> Vgl. Pospisil (2007), S. 23.

<sup>4</sup> Vgl. Jäger (2004), S. 125.

<sup>5</sup> Vgl. ebda, S. 125.

<sup>6</sup> Vgl. ebda, S. 128.

<sup>7</sup> Vgl. ebda, S. 129.

andere Aussagen, Fragestellungen, Blickrichtungen, Problematiken usw. dadurch ausgeschlossen sind. (...) Diskursanalyse erfasst somit auch das jeweils Sagbare in seiner qualitativen Bandbreite. (...) Der Diskurs als ganzer ist die regulierende Instanz; er formiert Bewusstsein.“<sup>8</sup> Die Fragestellung in dieser Arbeit bezieht sich unter anderen auf die Erfassung von ‚Klimawandel‘ und ‚Entwicklung‘ als Diskurse und die damit verbundene Formierung von Bewusstsein.

„Wichtig für den Verlauf der Diskurse bzw. Diskursstränge sind so genannte diskursive Ereignisse. Hierbei handelt es sich nicht um ‚reale‘ Ereignisse wie etwa einen Reaktorunfall oder ein Wahlergebnis, sondern um den breit entfalteten Diskurs über solche Ereignisse. Ereignisse und diskursive Ereignisse müssen einander an Umfang und Bedeutung keineswegs entsprechen: Wenn ein Reaktorunfall verschwiegen wird, wird er nicht zu einem diskursiven Ereignis, auch wenn er noch so viele Menschenleben fordert.“<sup>9</sup> Es soll in dieser Arbeit nach dem diskursiven Ereignis gesucht werden, welches etwas schon immer da Gewesenes wie die Veränderung des Klimas zu einem internationalen Diskurs erhebt. Dabei soll nicht untersucht werden, inwiefern es einen von Menschen gemachten Klimawandel wirklich gibt. Ebenso wird davon Abstand genommen, alle damit generierten Wahrheiten (z.B. Erderwärmung) auf ihre Richtigkeit hin zu untersuchen. Angenommen wird dabei vorab, dass dieses diskursive Ereignis oder auch mehrerer diskursive Ereignisse eng mit dem Diskurs ‚Entwicklung‘ verbunden ist oder sind. Weiters stellt sich die Frage nach dem Verlauf der Diskurse und ihrer Situierung im internationalen Raum. Denn es soll a priori davon ausgegangen werden, „dass sich in den Diskursen gesellschaftliche Wirklichkeit nicht einfach widerspiegelt, sondern dass die Diskurse gegenüber der Wirklichkeit ein „Eigenleben“ führen. (...) Das gilt auch für naturwissenschaftliche Diskurse. Sie weisen allerdings eine Reihe von Besonderheiten auf. Naturwissenschaftliche Diskurse, so schreibt Jürgen Link, „entwerfen Modelle, die sozusagen Rezeptions-Auffänger für empirische Daten konstituieren, bildlich vorstellbar als passive In-Formation durch preexistente Realität, wobei die Modelle nach Vorgaben der Daten ggf. Modifiziert werden.“. Die zweite

---

<sup>8</sup> Vgl. ebda, S. 130.

<sup>9</sup> Vgl. ebda, S. 132.

Beobachtung von Jürgen Link über naturwissenschaftliche Diskurse wird im Exkurs dieser Arbeit zur neoklassischen Theorie behandelt. Dabei wird auf die Evolution moderner ökonomischer Kategorien eingegangen und gezeigt, dass auch diese Kategorien diskursiv erzeugt und tradiert sind, und ihrem Anspruch an Objektivität nicht gerecht werden können.

Ein wichtiger Aspekt der Analyse muss sich demnach mit Machtbeziehungen beschäftigen.

„Diskurse üben als ‚Träger‘ von (jeweils gültigem) ‚Wissen‘ Macht aus; sie sind selbst ein Machtfaktor, indem sie geeignet sind, Verhalten und (andere) Diskurse zu induzieren. Sie tragen damit zur Strukturierung von Machtverhältnissen in einer Gesellschaft bei.“<sup>10</sup> Dass Wissen und Macht untrennbar miteinander verbunden sind, stellt eine weitere Grundannahme dieser Arbeit dar. Foucault versteht unter Macht „die Vielfältigkeit von Kraftverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren; das Spiel, das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kraftverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kraftverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketteten –oder die Verschiebungen, in denen sie zur Wirkung gelangen und deren große Linien und institutionelle Kristallisierungen sich in den Staatsapparaten, in der Gesetzgebung und in den gesellschaftlichen Hegemonien verkörpern. Die Möglichkeitsbedingungen der Macht oder zumindest der Gesichtspunkt, der ihr Wirken bis in die „periphersten“ Verzweigungen erkennbar macht und in ihren Mechanismen einen Erkenntnisraster für das gesellschaftliche Feld liefert, liegt nicht in der Existenz eines ursprünglichen Mittelpunkts, nicht in einer Sonne der Souveränität, von der abgeleitete oder niedere Formen ausstrahlen, sondern in dem bebenden Sockel der Kraftverhältnisse, die durch ihre Ungleichheit unablässig Machtzustände erzeugen, die immer lokal und instabil sind. (...) Die Macht ist der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt.“<sup>11</sup> Es soll in dieser Arbeit demnach nicht nach den ‚Schuldigen‘ gesucht werden, nicht nach den ‚Verursachern‘ sondern es soll analysiert werden, zu welchen Gunsten sich Kräfteverhältnisse im internationalen Kontext manifestieren und wodurch.

---

<sup>10</sup> Vgl. ebda, S. 149.

<sup>11</sup> Vgl. Foucault (1983)

Die Diskursanalyse in dieser Arbeit soll anhand der Betrachtung bestimmter diskursiver Ereignisse und ihrer Auswirkungen aufgebaut werden. Hierbei ist darauf hinzuweisen, „dass Diskurspositionen innerhalb eines herrschenden bzw. hegemonialen Diskurses sehr homogen sind, was bereits als Wirkung des jeweils hegemonialen Diskurses verstanden werden kann.“<sup>12</sup>. Im Fall der Diskurse Entwicklung und Klimawandel handelt es sich um herrschende bzw. hegemoniale Diskurse. Es ist also zulässig anzunehmen, dass es sich bei den Diskurspositionen des Entwicklungsdiskurses als auch des Klimawandeldiskurses bis zu einem gewissen Grad, um recht homogene Diskurspositionen handelt.

„Trotz der genannten Diskontinuitäten, Verwerfungen und Vielgestaltigkeiten, knüpfen aktuelle Diskurse an historische an – mit der Perspektive, sich in entsprechend verworrener und verzerrter Gestalt fortzuwälzen und auch für die Zukunft Gewicht zu haben. Fragen wir also nach den „Ursachen“ (besser: dem historischen A priori) der (aktuellen) Diskurse, müssen wir ihre vergangenen Formen, ihre Genealogie zu analysieren versuchen, deren Fortsetzungen sie darstellen.“<sup>13</sup>

Wie ist es möglich, dass sich ein ‚Wissen‘ wie das Wissen über den Klimawandel so durchsetzt, das Menschen individuell und kollektiv sich persönlich dafür verantwortlich zu fühlen beginnen, obwohl sie über den naturwissenschaftlichen Aspekt des Klimawandels meist keine Ahnung haben? Siegfried Jäger meint dazu, dass die „zu beobachtende relative Konformität und die dadurch zu erklärende relative Homogenität der Diskurse (einer Zeit) dadurch entsteht, dass sie hegemonial dominiert sind: die diskursive Ansprache an eine Bevölkerung ist in gewissen Grenzen daher sehr gleichförmig. Der hegemoniale Diskurs verursacht diese Gleichförmigkeit. Daher erklärt sich, dass zur Erfassung des hegemonialen Diskurses auch nur die Erfassung einer relativ geringen Anzahl von Diskursfragmenten erforderlich ist.“<sup>14</sup>

Diese Tatsache macht die Diskursanalyse eines hegemonialen Diskurses einerseits einfach, da er leicht zu erkennen ist und andererseits schwierig, weil die Auswahl des Materials über die er analysiert werden kann, sich nur schwer

---

<sup>12</sup> Jäger (2004), S. 165.

<sup>13</sup> ebda, S. 200.

<sup>14</sup> ebda, S. 214.

eingrenzen lässt. Da eine Diskursanalyse aber nur einen Teilaspekt der Themen Entwicklung und Klimawandel abzudecken vermag, wurde für diese Arbeit noch die Dispositivanalyse hinzugezogen, mit der die ökonomische Komponente in der Analyse mehr Raum bekommt.

### **3. Dispositivanalyse**

Warum sich für diese Arbeit die Anwendung des Dispositivs besonders eignet, geht bereits aus der Definition dieses Begriffs hervor: „Was ich mit diesem Begriff zu bestimmen versuche, ist erstens eine entschieden heterogene Gesamtheit, bestehend aus Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen, kurz, Gesagtes ebenso wie Ungesagtes das sind die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das man zwischen diesen Elementen herstellen kann. Unter Dispositiv verstehe ich eine Art – sagen wir – Gebilde, das zu einem historisch gegebenen Zeitpunkt vor allem die Funktion hat, einer dringenden Anforderung nachzukommen. Das Dispositiv hat also eine dominante strategische Funktion. Ich habe gesagt, dass das Dispositiv von einer wesentlich strategischen Beschaffenheit wäre, was unterstellt, dass es sich dabei um eine bestimmte Manipulation von Kräfteverhältnissen handelt, um einen rationalen und abgestimmten Eingriff in diese Kräfteverhältnisse, um sie in irgendeine Richtung zu entwickeln, um sie zu blockieren oder um sie zu stabilisieren, sie zu verwenden. Das Dispositiv ist also immer in ein Machtspiel eingeschrieben, doch immer auch an eine oder an mehrere Wissensgrenzen gebunden, die daraus hervorgehen, es aber genauso auch bedingen. Das eben ist das Dispositiv: Strategien von Kräfteverhältnissen, die Arten von Wissen unterstützen und von diesen unterstützt werden.“<sup>15</sup> Etwas als Dispositiv zu definieren bedeutet, darauf zu verweisen, dass es sich dabei um eine Gesamtheit von Praxen, Kenntnissen, Maßnahmen und Institutionen handelt. Die strategische Komponente eines Dispositivs ist es, das Verhalten von Menschen zu verwalten, zu regieren, zu kontrollieren und in eine vorgeblich nützliche Richtung zu lenken. Entwicklung und Klimawandel als

---

<sup>15</sup> Foucault (2003) , S. 392, wird erläutert von Agamben (2008)

Dispositive zu analysieren unterstellt ihnen demnach bereits all die oben erwähnten Charakteristika. Somit ist das Bestreben in dieser Arbeit, die Charakteristika der Dispositive herauszuarbeiten und die strategische Komponente als eine Form der Bewusstseinswerdung über den Verlauf der Arbeit aufzubauen.

„Die spezifischen Problemstellungen hinsichtlich der Operationalisierung ergeben sich aus der Eigentümlichkeit des foucaultschen Denkgebäudes, das weder Theorie – im Sinne eines generalisierbaren Systems, das auf verschiedene Bereiche „angewendet“ wird – noch Methode – im Sinne eines Verfahrens, das quasi „von außen“ seinen Blick auf einen Gegenstand lenkt – sein will.“<sup>16</sup> Diese Eigentümlichkeit macht es schwer, entlang einer klaren Linie zu arbeiten, da die Zielsetzung sich bereits im Ausgangspunkt manifestiert. Es soll damit allerdings versucht werden, eben die Art von Rationalität kritisch zu hinterfragen, die ihren Anspruch auf Gültigkeit anhand eines in sich logisch-konsistenten mathematisch- handhabbaren Apparates erwirbt. Die paradigmatische ökonomische Herangehensweise an Problemstellungen soll einer Realität gegenübergestellt und damit auch in Frage gestellt werden. Die strategische Komponente des Dispositivs ist in Pospisils Arbeit ein entscheidendes Merkmal des Dispositivs und somit ein wichtiger Schritt in der Dispositivanalyse, die sie über die Zusammensetzung: Diskurs, Praxis, Sichtbarkeit hinaushebt. Pospisil macht darauf aufmerksam, dass es de facto unmöglich ist, „die gesamte Palette an Diskursen, Apparaten, Logiken, Selbsttechniken und Praxen einzufangen, die von Dispositiven generiert werden und die sie zugleich charakterisieren. Daher ist es nur möglich, Ausschnitte, Sketches zu beleuchten, deren systematische Darstellung Eindrücke vermitteln kann. Die Begrenzung des Blickes, der auf die Dispositive gelegt wird, ist also letztendlich die Entscheidung über einen bestimmten Ausschnitt, über den Aussagen getroffen werden sollen.“<sup>17</sup> Es handelt sich dabei notwendigerweise um eine bewusst subjektive Entscheidung, die damit auch versucht, einer wissenschaftlichen Vorstellung von Objektivität zu trotzen.

---

<sup>16</sup> Vgl. Pospisil (2007), S. 169.

<sup>17</sup> Vgl. Pospisil (2007), S. 175.

Bei der Analysestruktur bedarf es eines „analytischen Gerüsts“<sup>18</sup>, mit dessen Hilfe es möglich wird anhand von Fragestellungen einen konkreten Weg einzuschlagen. Die erste Herausforderung an ein analytisches Gerüst ist die Eingrenzung des Materials, anhand dessen man vorhat, das Dispositiv zu skizzieren. So habe ich beschlossen, diskursive Ereignisse als Brennpunkte zur Gewinnung des Datenmaterials zu benutzen. Solche diskursiven Ereignisse wären zum Beispiel die Ölkrise der 70er Jahre.

Pospisil schlägt vor, seine Analyse „im Rahmen der fünf klassischen Phasen des Forschungsprozesses zu demonstrieren. (...) Auch will ich sie in Form von Problemstellungen begreifen – primär, weil sie meinen Erfahrungen nach nicht in getrennten Phasen durchlaufen werden können, sondern sich mitunter enger Wechselwirkung zueinander bewegen: den Problemstellungen der Frage, der Eingrenzung, der Annäherung, der Analyse und der Darstellung.“<sup>19</sup> Es werden für diese Arbeit die vorgeschlagenen fünf Phasen übernommen und gleich anhand es Themas erläutert..

- (1) Frage. Eine der zentralen Fragestellungen, um die die vorliegende Untersuchung geht, ist jene nach den sich in den Dispositiven Entwicklung und Klimawandel, im Speziellen im Prozess ihrer Vermengung vollziehenden Ausdruck unter Berücksichtigung des ökonomischen Paradigmas der neoklassischen Theorie. Diese Fragestellung setzt einen besonderen Charakter der beiden zu behandelnden Dispositive voraus, der eigentlich Aussagen trifft, die erst bei einer genaueren Untersuchung der Formationsregeln dieser Dispositive, insbesondere auf Ebene der Strategie, getroffen werden können.<sup>20</sup> Das bedeutet, es wird vorausgesetzt, dass es ein Netz gibt, welches über die Dispositive Klimawandel und Entwicklung gespannt werden kann, wobei erst im Laufe der Arbeit herausgearbeitet wird, welcher Art dieses Netz ist. Die Fragestellung ist also im Kontext der Arbeit gleichermaßen Resultat wie Voraussetzung der Untersuchung.
- (2) Eingrenzung. „Das Problem der Eingrenzung besteht immer im Verhältnis der ausgewählten Blickpunkte, die im Rahmen einer

---

<sup>18</sup> Vgl. ebda, S. 178.

<sup>19</sup> ebda, S. 173.

<sup>20</sup> Vgl. ebda, S. 174.

Untersuchung behandelt werden, zum Gesamtkontext, in dem die Untersuchung steht. In der Dispositivanalyse zeigt sich dies insbesondere an zwei Eigenschaften, die Dispositiven eigen sind: Zunächst sind Dispositive, allein schon durch die Tatsache, dass sie sich anhand von spezifischen Streuungsmustern von Aussagen und Praxen (re-)konstruieren, auf definitorischer Ebene nicht klar abzugrenzen. Zugleich bilden sie ein eigentümliches Geflecht, das Definitionen und Eingrenzungen immer zu einer Frage des Blickwinkels werden lässt.<sup>21</sup> Der Prozess der Eingrenzung kann somit erst entlang der Arbeit selbst geschehen und nicht zu Beginn vorweggenommen werden. Die Eingrenzung im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Arbeit stellt sich letztlich immer als eine Frage des Blickwinkels dar. Eine Dispositivanalyse ermöglicht lediglich der Subjektivität einer forschenden Person die entsprechende Legitimität zu verleihen.

(3) Annäherung. „So sind die verschiedenen Elemente eines Dispositivs zu tief ineinander verstrickt, um eindeutige Abgrenzungen treffen zu können, womit auch eine säuberliche Aufteilung der Materialien, wie sie für eine durchgängige Systematisierung der Datengewinnung notwendig wäre, gar nicht möglich ist.“<sup>22</sup> Es wird also für die Annäherung von einer linearen Vorgehensweise abgesehen.

(4) Analyse. In dieser Phase liegt der Schwerpunkt auf dem Gerüst. Pospisil schlägt, vor vier Elemente einer Dispositivanalyse zu unterscheiden: „die archäologische Strategie, der genealogische Blick, die Frage nach den Techniken und das strategische Prinzip.“<sup>23</sup>

(a) Mit der archäologischen Strategie werden nach Pospisil jene Fragelinien vereint, die sich durch den gesamten Ansatz der Dispositivanalyse ziehen, nämlich die Frage nach dem Gegenstand, nach den Modalitäten, nach den Begriffen und nach den Strategien. Hierbei ist insbesondere die Frage nach den Modalitäten, nach der „Formation der Modalitäten von

---

<sup>21</sup> ebda, S. 174.

<sup>22</sup> ebda, S. 179.

<sup>23</sup> ebda, S. 179.

Äußerungen“<sup>24</sup>, die sich nach der Subjektposition richtet, und „darin – insbesondere für unseren Fall relevant – nach den institutionellen Plätzen, von denen aus gesprochen wird zu beachten. Die Frage nach der Formation der Begriffe untersucht den Zusammenhang zwischen Aussagen und Konzepten und den Regelsystemen, nach denen sich dieser Zusammenhang gestaltet.“<sup>25</sup>

- (b) Genealogie. „Genealogie ist gebrochene Geschichte, weil sie sich nicht in die Suche nach mythenstiftenden Kontinuitäten ergeht, sondern die Frage nach den Brüchen, den Diskontinuitäten, den Besonderheiten in den Mittelpunkt stellt (...) Denn der Zweck des genealogischen Blickes im Rahmen einer analytischen Strategie erfüllt sich im Drang nach einer dreifachen Zerstörung: der Zerstörung der Realität als jener Art und Weise, wie sich die Gegenwart aus ihrer Geschichte heraus konstruiert; der Zerstörung der Identität als Zerstörung der historischen Motiv- und Mythenbildung; und der Zerstörung von Wahrheit in Opposition zum historischen Prozess der Begründung von Wissen.(...) Es ist eine notwendige Operation, um Raum für jene Formen von Wissen freizulegen, die durch das Projekt Geschichtsschreibung verdeckt sind“<sup>26</sup>
- (c) Techniken. „Wie werden Menschen dazu gebracht, gemäß den strategischen Bedürfnissen eines Dispositivs zu handeln, oder aber, wie generiert sich das strategische Bedürfnis eines Dispositivs aus den Handlungen (im formalen Sinne: Äußerungen), die in seinem Rahmen gesetzt werden?“<sup>27</sup>
- (d) Das strategische Prinzip. „Die Verortung der Aussagen, der Machtkontext und die Apparatisierung/Institutionalisierung bilden die drei wesentlichen Komponenten des strategischen Prinzips bei der Analyse. Der strategische Charakter eines

---

<sup>24</sup> Vgl. ebda, S. 179.

<sup>25</sup> Vgl. ebda, S. 180.

<sup>26</sup> ebda, S. 181.

<sup>27</sup> ebda, S. 181.

Dispositiv ist nur dann sinnvoll zu bearbeiten, wenn er im Forschungsprozess aus dem Konkreten entwickelt wird.“<sup>28</sup>

(5) Darstellung. Im Endeffekt handelt es sich hierbei um die schriftliche Umsetzung der zuvor besprochenen Vorgehensweisen.

Insgesamt wird durch die Wahl der Instrumente für diese Arbeit deutlich, dass es nicht darum geht, ein neues Modell oder eine neue Theorie aufzustellen oder aber auch nur mittels eines bestehenden Modells einen neuen Beweis durchzuführen. Das Ziel ist es, einen tieferen Einblick zu dem „populären“ Begriff Klimawandel auszuarbeiten und einen internationalen Zusammenhang zu analysieren. Gleichzeitig ist es aber auch eine Herausforderung dieser Arbeit, den paradigmatischen Charakter der neoklassischen Theorie kritisch zu beleuchten und durch die Verflochtenheit der neoklassischen Theorie in die beiden Dispositive Entwicklung und Klimawandel die Sinnhaftigkeit einer reinen ökonomischen Theorie für Schwerpunktlösungen im internationalen Kontext in Frage zu stellen. Ein großer Teil meiner Hintergrundliteratur besteht aus globalisierungskritischen Beiträgen und somit liegt der Punkt, von dem aus gearbeitet wird, an sich bereits abseits vom Mainstream.

Es soll demnach über das Dispositiv Entwicklung die asymmetrische Machtkonstellation im internationalen Kontext skizziert werden. Im Kapitel zur neoklassischen Theorie soll die Problematik einer in sich logisch-konsistenten Theorie in Verbindung mit einer in sich nicht logisch-konsistenten Wirklichkeit aufgebaut werden. Das Dispositiv Klimawandel soll die Instrumentalisierung des Diskurses Klimawandel als strategische Komponente erkennbar werden lassen und auf die Auswirkungen einer solchen Instrumentalisierung sowohl für den Norden als auch den Süden eingehen. Damit soll letztlich auch deutlich werden, dass es zu einfach wäre, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass es sich bei der südlichen Hemisphäre um das Opfer einer Machtpolitik aus dem Norden handelt.

---

<sup>28</sup> ebda, S. 185.

## **B. Das Dispositiv Entwicklung: Erläuterungen der Nord-Süd Beziehungen**

*„Earlier, science had linked itself with enlightenment and millennial claims, before going on to associate itself with racism, sexism, imperialism and colonialism, and then settling down with development, an idea in which most of these earlier inheritances are encoded.“*

*(Claude Alvares)*

### **1. Einleitung**

Es wird in dieser Arbeit, wie bereits im Kapitel über die Methodik erwähnt, von der Annahme ausgegangen, dass Entwicklung und Unterentwicklung nicht gegebene Grundkonstanten des kapitalistischen Weltsystems (sei es positiv oder negativ konotiert) sind, sondern erfundene diskursive Kategorien. Deshalb ist Entwicklung als Diskurs wie als Dispositiv letztlich nur aus ihren konkreten Wirkungen heraus zu verstehen.<sup>29</sup> Angelehnt an die Ausarbeitung des Dispositivs „Entwicklung“ durch Jan Pospisil beschäftigt sich ein Teil dieses Kapitels mit der Zusammenfassung seiner Analyse. Das Bestreben in dieser Arbeit ist, ein Netz über die Dispositive Klimawandel und Entwicklung zu spannen, wobei die neoklassische Wirtschaftstheorie auf verschiedenste Weise in die beiden genannten Dispositive einfließt, ja diese sogar maßgeblich, auf verschiedenen Ebenen bestimmt. Es handelt sich dabei um eine Annahme, die sich im Laufe dieser Arbeit stückweise bestätigen soll. In Bezug auf die neoklassische Wirtschaftstheorie und ihre Verbindung mit dem Diskurs Klimawandel wird deshalb speziell auf die Theorie der Externalitäten und die Auswirkung des realen Umgangs mit Externalitäten und externen Effekten in einem internationalen Wirtschaftszusammenhang eingegangen. Deshalb ist es wichtig, vorab die Machtbeziehungen auf der Nord-Süd-Ebene genauer zu beschreiben. Die realen Auswirkungen der Policy-Vorschläge einer paradigmatischen Wirtschaftstheorie im Umgang mit Externalitäten in der Praxis eines Nord-Süd-Gefälles sollen dadurch klarer ersichtlich werden. Der paradigmatische Charakter der neoklassischen Wirtschaftstheorie soll durch diese Vorgangsweise erkenntlich werden.

---

<sup>29</sup> Vgl. ebda S. 185.

Es wird in diesem Kapitel wie bei Jan Pospisil von einem Weltsystem ausgegangen. Dieses beruht auf asymmetrischen Machtbeziehungen. Da das Begriffspaar Nord-Süd häufig für den Diskurs asymmetrischer Machtbeziehungen im internationalen Kontext herangezogen wird, wird auch in dieser Arbeit meist auf diese Simplifizierung zurückgegriffen. Als Grundlage dafür wird die Erklärung Frank Biermanns aus ‚Weltumweltpolitik zwischen Nord und Süd‘ übernommen. Da Biermann Weltumweltpolitik in einem internationalen Kontext betrachtet, ist es für eine Arbeit über ‚Die Entwicklung des Klimawandels‘ besonders passend, seine Erklärung mit einzubeziehen. Er beantwortet die selbst aufgeworfene Frage, ob es sinnvoll ist, die „Entwicklungsländer“ als Gruppe gemeinschaftlicher Akteure zu untersuchen, folgendermaßen: „Gibt es noch einen „Süden“? Was in den sechziger und siebziger Jahren kaum bezweifelt wurde, wird heute vielfach als vergangenes Phänomen eben dieser zeitgeschichtlichen Epoche betrachtet...Oft ist dies berechtigt. Die Kategorie einer Dritten Welt macht kaum noch Sinn, wenn man wirtschaftspolitische Strategien für Afrika, Asien und Lateinamerika sucht. Hier hat sich die – immer vorhandene- Differenzierung einzelner Ländergruppen im Süden weiter verstärkt, wobei die Staaten des subsaharischen Afrikas und die „ostasiatischen Tiger“ (oder die arabischen Erdölstaaten) die Extreme bilden. Hieraus folgen in der Wirtschaftspolitik unterschiedliche Interessen des Südens: So sind die Erdöl exportierenden Staaten an hohen Preisen für Rohöl interessiert und erzielen einen Teil ihrer Einnahmen an den Wertpapierbörsen des Norden, mit deren Wirtschaftspolitik und –Erfolgen sie so verknüpft sind. Die Gruppe der Schwellenländer, deren genaue Zuordnung freilich unklar ist, weist in der Regel einen Anteil von Fertigwaren am Export von über fünfzig Prozent auf. Sie sind daher an niedrigen Rohstoffpreisen und offenen Märkten interessiert, was sie in Konflikt mit den Rohstoffexporteuren bringt...Diese neuere Aufspaltung in der Wirtschaftspolitik findet jedoch keine Entsprechung in der zwischenstaatlichen Umweltpolitik. Hier vereint die Entwicklungsländer ihr Bewusstsein vom Norden als dem „historischen Verursacher“, ihre Befürchtung, dass der Norden die Umweltpolitik als protektionistisches Mittel missbrauchen könnte, um die nachholende Entwicklung und Industrialisierung im Süden zu bremsen...Diese Unterschiede zwischen Nord und Süd in der globalen Umweltpolitik lassen

sich empirisch belegen, etwa im übereinstimmenden Abstimmungsverhalten der Entwicklungsländer beispielsweise in der Ozonpolitik. Hier beobachten wir eine Renaissance der Gruppe der 77<sup>30</sup>. Zudem findet sich in mehreren Verträgen eine vom Süden erstrittene Differenzierung der Pflichten zwischen „Entwicklungsländern“ und „Industrieländern“...Das Gemeinsame des Südens übersteigt jedoch die internen Unterschiede, so dass die analytische Dichotomie der Welt in „Nord“ und „Süd“ gerechtfertigt ist, wenn das Gesamtfeld der Weltumweltpolitik betrachtet wird.“<sup>31</sup> Weitere Begriffspaare wie etwa Zentrum-Peripherie, Industrie- und Entwicklungsländer oder entwickelte und unterentwickelte Regionen werden in dieser Arbeit als Synonyme für Nord und Süd verstanden. Es wird aber nicht näher auf ihre theoretischen Hintergründe eingegangen. Schwellenländer oder Semi-Peripherien werden in dieser Arbeit nicht explizit berücksichtigt.

## **2. Die ‚Idee‘ von ‚Entwicklung‘**

### **2.1. Einleitung**

Es ist schwierig, einen Anfangspunkt zu setzen, wenn es darum geht, die Asymmetrie in den Nord-Südbeziehungen zu skizzieren. Würde man ein Brainstorming machen, fielen einer/m sofort der Sklavenhandel von Afrika nach Nordamerika ein oder die Kolonisierung Indiens und vieler anderer Teile der Welt. Damit soll darauf hingewiesen werden, dass viele Strukturen, die in geraumer zeitlicher Ferne liegen, mit heutigen Strukturen in einen Kontext gesetzt werden können und es für wichtig erachtet wird, im Hinterkopf zu behalten, dass schon die Industrialisierung in Europa auf weit mehr, als nur auf das „befreite Bürgertum“ und den „innovativen Geist“ des sich herauskristallisierenden „Unternehmer-Individuums“<sup>32</sup>, bereit Risiken auf sich zu nehmen, zu investieren und so nachhaltig seine Um-Welt zu verändern

---

<sup>30</sup> Biermann (1998), S. 36: „1964 schlossen sich auf der ersten UN-Konferenz über Handel und Entwicklung (UNCTAD) die 77 Staaten der Regionalgruppen A (Afrika, Asien, Jugoslawien) und C (Lateinamerika) zusammen, um hinfort als „Gruppe der 77“ ihre Forderungen gegenüber weltlichen Industrieländern und Staatshandelsländern (Gruppen B und D) gemeinsam zu vertreten. Das politische Ziel einer Reform (oder gar Revolution) der alten Weltordnung und der Einführung der „Neuen Weltwirtschaftsordnung“ – das Kernthema der UNCTAD – ist zu Recht als Basis nicht nur für die Einheit des Südens in Gestalt der „Gruppe der 77“, sondern unmittelbar für die „Idee der Dritten Welt“ angesehen worden.“

<sup>31</sup> ebda (1998), S. 35.

<sup>32</sup> Butschek (2006)

zurückzuführen ist. Die internationalen „Handelsbeziehungen“ spielten schon zur Zeit der Industrialisierung in Europa eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der ersten Industrieländer Europas. Die mit dem Prozess der Industrialisierung einhergehende Theorie des Adam Smith „The Wealth of Nations“<sup>33</sup> hat sich im internationalen Kontext offensichtlich nicht für alle Nationen bestätigt.

Es gibt verschiedene Ansätze, um auf die gewachsene und noch stets wachsende Asymmetrie zwischen Nord und Süd einzugehen. Einen tragenden Begriff in diesem internationalen Kontext stellt „Entwicklung“ dar. Das Konzept der Entwicklung verweist an sich bereits auf eine Asymmetrie zwischen den AkteurInnen hin. Entwicklung in einem Nord-Süd Kontext trägt die Idee eines Weges bereits in sich. Sie setzt einen Pfad abseits von dem gegenwärtigen Punkt zu einem anderen Punkt hin voraus. Nehmen wir für dieses Beispiel die Punkte A und B als Referenzpunkte an. Es soll sich nach Punkt B hinbewegt werden. Das ist die Annahme der AkteurInnen die bereits auf Punkt B angesiedelt sind. Die Akteure auf Punkt B gehen dabei davon aus, dass sie selbst einmal auf Punkt A waren und den Pfad von A nach B bereits gegangen sind. Daher kommen sie zu der Schlussfolgerung, dass alle, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf Punkt A angesiedelt sind, einfach denselben Pfad gehen müssen und dann logischer Weise bei Punkt B anlangen werden. Grundsätzlich ist das ein nachvollziehbarer Gedankengang, lässt man die Dynamik von Zeit und Raum außer Acht. Der ausgeführte Gedankenschritt bezieht sich auf die Idee einer nachholenden Entwicklung.

Warum sollten die AkteurInnen A verlassen, wenn nicht aus dem einfachen Grund heraus, dass B besser ist als A? Es muss vorausgesetzt werden, dass die Entwicklung hin nach B mit einer Nutzensteigerung verbunden ist. Also stellt B die Interferenzkurve auf einem höheren Nutzenniveau dar. B ist besser als A. Das ist die Grundannahme, die den Schluss zulässt, dass der Weg von A nach B eine Entwicklung im Sinne einer Verbesserung darstellt. Was es anzupassen gilt, ist die Budgetgerade, damit sie die bessere Interferenzkurve tangiert. Das mehr an Budget könnte in Form von Entwicklungshilfeszahlungen realisiert werden. Somit ist der Entwicklungsbegriff im Sinne einer Nutzensteigerung

---

<sup>33</sup> Smith (1776)

positiv konnotiert. Der Weg von A nach B soll eine positive, gewinnbringende Entwicklung sein. Die Wertung wird über den Nutzen implizit transportiert. Im Kapitel über die neoklassische Theorie wird detaillierter auf die Ursprünge und die Evolution moderner ökonomischer Kategorien eingegangen. Wichtig ist zu betonen, dass es sich um moderne ökonomische Kategorien handelt, die auf dem Hintergrund einer Entwicklung des Nordens herausgearbeitet wurden.

„Es besteht kein Zweifel daran, dass Entwicklungspolitik auf internationaler Ebene nur vor dem Hintergrund einer asymmetrischen Konfiguration des internationalen Systems stattfinden kann. Dies betrifft nicht nur die schon angesprochene Ebene der Konstruktion von Legitimität, die vor allem über die diskursive Produktion von ‚Unterentwicklung‘ läuft. Es bedarf einer Situation, die die Intervenierenden in eine solche Stärkeposition versetzt, nicht nur einen solchen Legitimierungsdiskurs zu bestimmen, sondern auch die konkreten Interventionen durchsetzen und durchführen zu können.“<sup>34</sup> Für wen die Entwicklung letztlich eine Nutzenerhöhung bewirkt zeigt der Weg selbst. Die AkteurInnen, die auf B waren, haben B inzwischen längst verlassen.

## **2.2. Nachholende Entwicklung**

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsbegriff und insbesondere dem Komplex Entwicklungspolitik – Entwicklungshilfe – Entwicklungszusammenarbeit ist nichts Neues. Bis Mitte der 80er Jahre des 20sten Jahrhunderts stand im Zentrum der Kritik des Entwicklungskonzepts in erster Linie das „Wie“ und nicht das „Ob“ im Fordergrund. Erst Mitte der 80er Jahre kam es zu einem Bruch in der Idee, mehr konkrete Entwicklungshilfe zu leisten und sie genauer an die Erfordernisse der Zielregionen anzupassen. „Die sich in diesem Zusammenhang herauskristallisierende Strömung des Post Development wird von Intellektuellen und ehemals professionellen Entwicklungshelfer/innen erarbeitet, die vorwiegend aus dem lateinamerikanischen und südasiatischen Kontext stammen“<sup>35</sup>. Im Zuge dieses Bruchs wird die Annahme von Unterentwicklung als gegebener Grundkonstante des kapitalistischen Weltsystems in Frage gestellt und schließlich die Annahme getroffen, dass Entwicklung und Unterentwicklung

---

<sup>34</sup> Pospisil (2007), S. 29.

<sup>35</sup> ebda, S. 22.

diskursive Kategorien sind. „Zugeschrieben wird diese Erfindung (die Erfindung der Unterentwicklung) der Truman-Administration. Harry S. Truman habe in seiner Inaugurationsrede am 20. Januar 1949 erstmals von den „underdeveloped areas“ der südlichen Hemisphäre gesprochen.“<sup>36</sup> In seiner Inaugurationsrede ordnet Truman weiters die USA an die Spitze einer sozialen Evolutionsskala ein. Diese Evolutionsskala macht er vom Grad der Industrialisierung abhängig.

Die Frage, die sich aufwirft, ist die nach der Basis, die eine solche Aussage möglich macht und der Durst nach dem Verständnis der Funktionsweise jenes Systems, „in dem Entwicklungspolitik seit mittlerweile einem halben Jahrhundert einen integralen Bestandteil darstellt.“<sup>37</sup> Jan Pospisil fasst dazu zwei Interpretationsversuche zusammen. In Immanuel Wallersteins Ansatz aus Mitte der 1970er Jahre wird „im Gegensatz zu orthodoxen marxistischen Imperialismus-Theorien deutlich hervorgehoben, dass es systemische Eigendynamiken gibt, die nicht rein ökonomisch erklärt werden können“<sup>38</sup>

Die Dependenztheorie, auf die ich im Unterkapitel „Entwicklungstheoretischen Ansätze und ökonomische Modelle“ noch genauer eingehen werde, bildet die Brücke zum traditionellen marxistischen Instrumentarium für die Weltsystem-Ansätze. Im Unterschied zur Weltsystemtheorie hebt sie die externen Gründe für die Probleme der Peripherie hervor.

Im Zentrum beider Analysen stehen trotz unterschiedlicher Basis die Interpretation der „globalen Asymmetrie als Resultat einer globalen Polarisierung zwischen Zentren und Peripherien, deren Ursachen primär im Reproduktionsprozess der kapitalistischen Arbeitsteilung und einem damit zusammenhängenden System des weltweiten ungleichen Tausches verortet werden.“<sup>39</sup> Wallerstein führt im Sinne des Aufbruchs eines dualen Weltverständnisses die zusätzliche Strukturkomponente der Semi-Peripherie ein. Er erklärt sie als notwendige Pufferzone zwischen Zentren und Peripherien, welche die Funktion regionaler Handels- und Finanzzentren in einer Weltwirtschaft einnimmt. Weiters wird die Analyseeinheit „Nationalstaat“ mit der des „Weltsystems“ ersetzt. „Damit ist nicht nur der Bruch mit einem

---

<sup>36</sup> ebda, S. 23.

<sup>37</sup> ebda, S. 29.

<sup>38</sup> ebda, S. 30.

<sup>39</sup> ebda (2007), S. 30.

vereinfachten Basis-Überbau-Modell und einer daraus folgenden bewussten Einbeziehung aller sozialen und politischen Handlungsebenen in einen Analyseablauf gemeint.<sup>40</sup> Was die ökonomische Analyse betrifft, greift Wallerstein die Zyklenlehre des Nikolai Kondratieff auf und verknüpft die ökonomischen Zyklen mit politischen Abfolgen. Diese Verknüpfung bezeichnet er als Hegemoniezyklen, „die den Verlauf der Machtposition der Kräfte im Zentrum des Systems beschreiben würden.“<sup>41</sup> Prinzipiell nimmt Wallerstein einen Konkurrenzkampf unterschiedlicher Zentren untereinander an. Dieser Konkurrenzkampf findet in erster Linie auf ökonomischer und in weiterer Folge auf militärischer und politischer Ebene statt, und schließlich setzt sich eine Zentralmacht durch. Diese Zentralmacht wird im Laufe des folgenden Zyklus auf dieselbe Weise ihre Vormachtstellung auch wieder einbüßen und von einer neuen Zentralmacht abgelöst werden.<sup>42</sup> „Die These von welt-systemischen Auf- und Abstiegsprozessen ist auch für die Grundannahmen von Entwicklungspolitik von unmittelbarer Relevanz, negiert sie doch von vornherein aus den inneren Entwicklungsdynamiken eines globalen Systems jede Möglichkeit einer ‚nachholenden Entwicklung‘. Entwicklung vollzieht sich im Welt-system demnach immer als Nullsummenspiel.“<sup>43</sup> Damit stellt sich die Frage, was für eine Funktion der Entwicklung bleibt, wenn die der nachholenden ad acta gelegt werden kann. Für Pospisil kristallisieren sich drei mögliche Funktionen heraus: „Entwicklung als Instrument der systemischen Ausdehnung, Entwicklung als Methode des inner-systemischen Wettbewerbs von Zentralmächten und Entwicklung als Mittel der Aufrechterhaltung der Asymmetrie zwischen Zentren, Semi-Peripherien und Peripherien.“<sup>44</sup> Im nächsten Abschnitt über die Ökonomie von Entwicklung sollen diese drei Funktionen anhand der angeführten Beispiele greifbar werden.

Der Umbruch von einem Konzept der nachholenden zu dem einer nachhaltigen Entwicklung wird im letzten Kapitel, das Dispositiv Klimawandel, genauer herausgearbeitet. Besonders wird auch angenommen, dass der Umbruch zu

---

<sup>40</sup> ebda, S. 31.

<sup>41</sup> ebda), S. 31.

<sup>42</sup> Vlg. Shannon (1996), S. 139.

<sup>43</sup> Pospisil (2007), S. 33.

<sup>44</sup> ebda, S. 33.

einer nachhaltigen Entwicklung in einem engen Zusammenhang mit dem Mittel der Aufrechterhaltung der Asymmetrie zwischen Nord und Süd steht.

### **3. Die Ökonomie von Entwicklung**

#### **3.1. Einleitung**

Es wird in diesem Unterteil auf die geschichtlichen Brüche von Entwicklungshilfe, Entwicklungspolitik und auf ökonomische Modelle die im Laufe der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Idee von Entwicklung vorgeschlagen wurden, eingegangen. Dieser Einblick soll dazu verhelfen, die im weltsystemischen Ansatz vorgeschlagene Asymmetrie zwischen Zentren und Peripherien deutlich werden zu lassen.

Die Verschuldung des Südens gegenüber den Ländern des Nordens bildet den Einstieg. Anschließend wird die Diskursverschiebung von Entwicklungshilfe zu Entwicklungszusammenarbeit aufgezeigt. Mit der Thematisierung der handelstheoretischen Ansätze sollen einerseits die Auswirkungen eines Policy Vorschlags des Nordens für den Süden analysiert werden sowie soll der Dependenztheorie, einer Theorie aus dem Süden, Raum gegeben werden. Der Unterpunkt ‚Handel zwischen Nord und Süd‘ thematisiert den ungleichen Tausch zwischen Nord und Süd. Es wird in diesem Kapitel davon Abstand genommen, den Einfluss von transnationalen Konzernen genau aufzuzeigen. Auf den Einfluss von peripheren Eliten auf den ‚Entwicklungsverlauf‘ soll bis auf die Dependenztheorie ebenfalls aus Restriktionsgründen in dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden. Bei diesen Punkten handelt es sich dennoch um wichtige Elemente in einem internationalen Entwicklungskontext. Da aber angenommen werden kann, dass sie die stattfindende Analyse in ihrer Argumentation unterstützen würden, ist es zulässig, sie nicht explizit in die Argumentation mit einzubeziehen.

#### **3.2. Die Etablierung einer finanziellen Abhängigkeit über Verschuldung**

Schulden im monetären Sinn spielen sich in erster Linie auf Kapitalmärkten ab. Deshalb ist es sinnvoll zum Einstieg in dem Unterpunkt Verschuldung kurz Finanz- und Devisenmärkte zu skizzieren bevor explizit auf Verschuldung eingegangen wird.

a) Finanzmärkte<sup>45</sup>

Auf Finanzmärkten treffen das Angebot an und die Nachfrage nach Finanztiteln aufeinander.

**Tabelle 1: Klassifizierung von Finanzmärkten<sup>46</sup>****Finanzmärkte**

<b>Ort:</b>	<b>Funktion:</b>	<b>Objekte:</b>	<b>Zeit:</b>
<b>Nationale Märkte</b>	<b>Primärmarkt</b>	<b>Aktien</b>	<b>Geldmarkt</b>
<b>Internationale Märkte</b>	<b>Sekundärmarkt</b>	<b>Anleihen</b>	<b>Kapitalmarkt</b>
		<b>Devisen (FX)</b>	
		<b>Derivate</b>	

Man kann zwischen Geld- und Kapitalmarkt unterscheiden. Während der Geldmarkt hauptsächlich der Liquiditätssteuerung von Banken und anderen Finanzinstitutionen dient, werden am Kapitalmarkt längerfristige Veranlagungen getätigt, und neben Banken spielen auf diesem Markt auch private AkteurInnen wie Unternehmen und Haushalte eine Rolle. Nur in wenigen Ländern, hauptsächlich den Entwicklungsländern, spielt bei der Unternehmensfinanzierung die Außenfinanzierung eine bedeutendere Rolle als die Innenfinanzierung.<sup>47</sup> Vanessa Redak stellt fest, dass dort große Privatisierungsvorhaben die treibende Kraft für eine Zunahme der Marktkapitalisierung sind.

<sup>45</sup>Redak (2003), S. 17, in: Geld, Macht, Krise. „Bei Finanzmärkten unterscheidet man zwischen einem marktbasieren und einem bankenbasierten System. Beim marktbasieren System findet die Unternehmensfinanzierung über dem Kapitalmarkt statt. Dadurch gibt es eine Transparenz der Mittelvergabe. Beim bankbasierten System werden Unternehmen über Kredite von Banken finanziert. Meist handelt es sich dabei um Vereinbarungen zwischen Kreditgeber und Kreditnehmer, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. „Es gibt zahlreiche Hinweise, das beide Systeme eher komplementär funktionieren, das heißt auf die jeweils andere Finanzierungsform zurückgegriffen wird, wenn die eine nicht zur Verfügung steht.“

<sup>46</sup>ebda, S. 17.

<sup>47</sup>Vgl. ebda S. 19.

## b) Devisenmärkte

Auch hier treffen genauso wie bei Finanzmärkten die Nachfrage, in dem Fall nach Fremdwährungsmitteln und das Angebot an ihnen aufeinander. Die Funktion des Devisenhandels soll darüber hinaus aber noch die sein, den internationalen Handel zu erleichtern, da der Export und Import von Waren und Dienstleistungen auf internationaler Ebene meistens in ausländischer Währung abgewickelt wird. Auf einem gut funktionierenden Devisenmarkt müsste das Wachstum beider Märkte im „Gleichklang verlaufen“. Dennoch ging die Zunahme des Devisenhandels drastisch schneller voran als die Zunahme des Welthandels. „Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) schätzt, dass im Jahr 2001 der tägliche Umsatz am Devisenmarkt 1.210 Mrd. US-Dollar betrug. Der jährliche Handel mit Gütern und Dienstleistungen lag in diesem Jahr hingegen bei 7.442 Mrd. US-Dollar. Das heißt dass der Devisenmarktumsatz von nur sechs Tagen gereicht hätte, um den gesamten Welthandel von einem Jahr zu finanzieren.“<sup>48</sup> Vanessa Redak schließt daraus, dass die Explosion von Finanzmärkten in den letzten Jahrzehnten darauf hindeutet, dass Spekulationsmotive in diesem Wirtschaftsbereich zugenommen haben.

## c) Verschuldung

Steuern, Einnahmen aus staatlichem Eigentum und die Mittel aus der Entwicklungshilfe stellen für die Länder des Südens die Möglichkeiten dar, ihre Ausgaben zu finanzieren. Übersteigen die Ausgaben diese Mittel, sehen sich Regierungen dazu veranlasst im In- oder Ausland Kredite aufzunehmen. Das stellt an sich kein Problem dar solange die Einnahmen aus den Exporten höher sind als die Summe der abzahlenden Kredite. Das Problem stellt sich, sobald das nicht mehr der Fall ist und der Schuldentilgung nur noch unter großen Opfern wie zum Beispiel Kürzungen im Sozialbereich nachgegangen werden kann.

Martina Neuwirth fasst drei große GläubigerInnengruppen zusammen, bei denen „Entwicklungs- länder“ Schulden aufnehmen können:

---

<sup>48</sup> Vgl. ebda, S. 24.

- 1) Multistaatliche Gläubiger, wie IWF, Weltbankgruppe, regionale Entwicklungsbanken, OPEC-Fonds; Die Kredite des IWF und der Weltbank besitzen de facto einen Sonderstatus, denn diese Kredite müssen von SchuldnerInnenländern vor allen anderen Forderungen zurückgezahlt werden. Begleitet etwa ein Staat seine im Rückstand befindlichen Zahlungen beim IWF nicht, hat er weder einen Anspruch auf weitere Kredite, noch (im Fall von Schuldenkrisen) auf finanzielle Hilfspakete oder Schuldenstreichungen.
- 2) Staatliche GläubigerInnen. Die meisten OECD-Länder (und seit einigen Jahren auch Russland) haben sich bereits 1956 zu einem informellen GläubigerInnenkartell, dem so genannten Pariser Club, zusammengeschlossen, der im Konsens Umschuldungsvereinbarungen beschließt.
- 3) Private GläubigerInnen: BesitzerInnen von Anleihen (Bonds) und Schatzwechseln (Treasury Bills) sowie Geschäftsbanken. Zahlreiche Banken haben sich zum so genannten Londoner Club zusammengeschlossen, der in ihrem Namen Umschuldungsvereinbarungen abschließt. Ausländische Direktinvestitionen (FDI) und Aktienbeteiligungen ausländischer InvestorInnen an einheimischen Unternehmen (etwa im Zuge von Privatisierungen) stellen weitere private Kapitalflüsse dar.<sup>49</sup>

Als Hauptgründe für die Verschuldungskrise vieler Entwicklungsländer, die in den frühen 1980er Jahren begann, analysiert Derek H. Aldcroft die ungünstige Entwicklung der „Terms of Trade“ der SchuldnerInnenländer, das rasche Ansteigen der Realzinsen, die internationale Rezession, den neuerlichen Erdölpreisanstieg und letztlich das Ausbleiben von kommerziellen Krediten im Jahr 1982. „Zu Beginn der 80er Jahre befanden sich die Realzinsen als Folge der Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation in den westlichen Industrieländern auf hohem Niveau: Sie waren zwei Mal so hoch wie in den 60er Jahren und fast sechs Mal so hoch wie zwischen 1974 und 1979, als sich die Entwicklungsländer zu real negativen Zinssätzen verschuldeten.“<sup>50</sup> Letztendlich handelt es sich um eine Entwicklung, die so nicht vorausgesehen werden konnte.

---

<sup>49</sup> Vgl. Neuwirth (2003), in: Geld, Macht, Krise, S. 62.

<sup>50</sup> Aldcroft (2003), S. 42, in: Geld, Macht, Krise.

Nun ist es aber wichtig, sich im Fall von Verschuldungen sowohl die GläubigerInnenseite als auch die Seite der Verschuldeten zu betrachten. Natürlich müssen beide ihren Beitrag dazu leisten, wenn eine Verschuldung das kontrollierbare Ausmaß überschreitet. Da das vordergründige Thema in dieser Arbeit ‚Entwicklung‘ lautet, kann man a priori davon ausgehen, dass ein höherer Entwicklungsstand auch eine stärkere Verantwortungsposition mit sich ziehen müsste.

In seiner Analyse wirft Aldcroft<sup>51</sup> den Industrieländern bei der Vergabe von Krediten eine unangemessene Höhe, ein spärliches Monitoring und eine spärliche Evaluierung der Investitionen vor. Er verweist auch auf eine fehlende Garantie dafür, dass die Zinsen abbezahlt werden können. Das bedeutet, er wirft den Industrieländern eine ungenügende Weitsicht und Absicherung bei der Kreditvergabe vor. Darüber hinaus kritisiert er die Kredit-Stopps ohne Vorwarnung und behauptet, „dass die Gläubiger angesichts der enormen, per Kredit zu lukrierenden Gewinne, die wirtschaftliche Situation der Kreditnehmer vollkommen und gerne vernachlässigten.“<sup>52</sup>

Natürlich haben auch die Entwicklungsländer ihres dazu beigetragen um sich in eine Schuldenspirale zu verzetteln, in der sie Schulden nur noch mittels neuer Kreditaufnahme begleichen konnten. „Wenngleich es unterschiedliche Meinungen zum Thema gibt, tendieren die meisten dazu, die längerfristigeren Schuldner als notorische Schuldenmacher zu verurteilen.(...) Schuker, einer der schärfsten Kritiker, verurteilte offen die Aktivitäten der Regierungen vieler Schuldnerländer, die Gelder für teure Projekte, Aufrüstung oder exzessiven Konsum verschwendeten, sowie die unrechtmäßige Aneignung von Mitteln durch die lokalen Eliten“<sup>53</sup> Die Problematik der lokalen Eliten, die sich die Überschüsse aneignen und mittels öffentlicher Gelder ihren privaten Lebensstil aufwerten ist auch Prebisch ein wichtiger Punkt in seiner Zentrum-Peripherieanalyse, auf die im Unterkapitel über entwicklungstheoretische Ansätze näher eingegangen wird.

Vanessa Redak<sup>54</sup> beleuchtet die Verschuldungsdynamik vor dem Hintergrund einer zunehmenden Liberalisierung des Handels- und Kapitalverkehrs. „Die

---

<sup>51</sup> ebda.

<sup>52</sup> ebda, S. 32.

<sup>53</sup> Aldcroft (2003), S. 37, in: Geld, Macht, Krise.

<sup>54</sup> Redak (2003), in: Geld, Macht, Krise

Handelsliberalisierungen vieler EL wurden und werden oftmals weniger aus wirtschaftspolitischen Überlegungen, denn durch die Auflagen des IWF sowie der WB vorangetrieben.<sup>55</sup> Was bewirkt eine Handelsliberalisierung? Redak erklärt, dass wenn steigende Importe nicht durch steigende Exporte ausgeglichen werden können, aufgrund einer Importliberalisierung ein Druck auf die Zahlungsbilanz entstünde. Dies könne durch eine Verschlechterung der Terms of Trade, fehlende Absatzmärkte oder geringe heimische Produktivität ausgelöst werden. Kann das Defizit in der Leistungsbilanz nicht durch Kapitalzuflüsse ausgeglichen werden, werden die Zinsen in der Hoffnung erhöht, dadurch mehr ausländisches Kapital anzuziehen. Geht auch diese Strategie nicht auf, bleibt einer Regierung nur noch übrig, die Binnenkonjunktur zu drosseln, um die Importe zu reduzieren.<sup>56</sup> Auf Anraten der Weltbank banden viele Länder des Südens zusätzlich zur Liberalisierung des Kapitalverkehrs ihre Währungen an eine Leitwährung (meist den US Dollar). Redak<sup>57</sup> erklärt aber, dass freier Kapitalverkehr und fixe Wechselkurse zwei unterschiedliche Zielsetzungen haben, die miteinander in Konflikt stehen. Grundsätzlich sollte Freihandel es ermöglichen, nicht nur Fremdwährungsschulden durch Exporteinnahmen zu verringern, sondern auch die Vermeidung von Schulden sowie die Finanzierung von Entwicklungsmaßnahmen überhaupt zu gewährleisten. Wie sieht aber die Angelegenheit mit dem Freihandel von Seiten der Industrieländer in Bezug auf die Verschuldung der Entwicklungsländer aus? Adcroft findet es „sehr fraglich, ob eine effizientere Kontrolle über Auslandsinvestitionen mit dem Ziel, die Exportindustrie zu fördern oder Aktivitäten, die Deviseneinnahmen generiert hätten, die Situation entspannt hätten, da nicht abzuschätzen ist, inwiefern die Schuldnerländer ihre Produkte auf den von den Gläubigerländern – vor allem den USA – dauerhaft beschützten protektionistischen Märkten hätten absetzen können. Die Diskussionen um die Zollbarrieren sind vielleicht übertrieben worden, das Basisproblem blieb jedoch bestehen, zumal die Nachfrage nach Primärgütern in den Hauptabnehmerländern immer unelastischer wurde, während der Export

---

<sup>55</sup> Redak (2003), S. 64, in: Geld, Macht, Krise.

<sup>56</sup> vgl. ebda, S. 64: Einfuhrzölle und sonstige Importbeschränkungen sind schwierig international durchzusetzen und im Rahmen der WTO nur im Fall von gravierenden Zahlungsbilanzschwierigkeiten erlaubt, wobei es dem IWF obliegt, die Schwere des Problems einzuschätzen.

<sup>57</sup> ebda.

von gefertigten Gütern mit einer Reihe von Kostennachteilen belastet war. (...) Zu allem Übel kam noch dazu, dass die schwache Importnachfrage der USA mit einer stärkeren Importtendenz der Schuldnerländer, begünstigt von deren beschleunigter Entwicklung, zusammenfiel.“<sup>58</sup>

Die Freihandelsagenda des Nordens baute auf dem Interesse auf, im Süden Absatzmärkte für die Produkte des eigenen Landes zu schaffen, aber gleichzeitig wurde sie darauf ausgerichtet, speziell im Fall von Agrarprodukten nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den Ländern des Südens zu geraten. Diese Strategie kritisiert auch Birgit Mahnkopf in ihrem Artikel „Die Freihandelsagenda des Nordens – Eine Gefahr für Nachhaltige Entwicklung und menschliche Sicherheit im Süden“<sup>59</sup>. Sie weist darauf hin, dass die WTO in ihrer Entwicklungsrichtung hin zu weiterer Liberalisierung und Deregulierung gar nicht „reformierbar sei. „Tatsächlich zeigt die Praxis des WTO-Rechts ,deutliche Tendenzen, mit Macht die Belange der großen und wichtigen Akteure durchzusetzen, zugleich aber (...) die Umsetzung der lästigen Teile aufzuschieben, wenn nicht gar in Folgeverhandlungen gänzlich zu vermeiden. Exemplarisch lässt sich die Widersprüchlichkeit eines Handelsregimes, das Liberalisierung predigt und Protektionismus der ökonomisch Starken duldet, an der bereits im Verlauf der Uruguay-Runde beschlossenen Liberalisierung des Agrarhandels studieren.“<sup>60</sup>

Trotzdem sieht Aldcroft<sup>61</sup> in der Verschuldung der südlichen Länder gegenüber den Institutionen des Nordens kein unüberwindliches Hindernis. Er streicht sogar hervor, dass es vergleichsweise eine geringe Anzahl (33 Länder) ist, die sich in einer ernsthaften Verschuldung befindet. Es bleibt die Verschuldung und die Abhängigkeit an zukünftigen Krediten als ein wichtiges Argument in einem Verhältnis bestehen, in dem sich die Macht unproportional stark in der nördlichen Hemisphäre konzentriert und dazu beiträgt die Wohlfahrt zu Gunsten der bereits Reicheren auf beiden Hälften des Kontinents zu steigern.

---

<sup>58</sup> Aldcroft (2003), S. 33, in: Geld, Macht, Krise.

<sup>59</sup> Mahnkopf (2008), in: Die Weltunordnung von Ökonomie und Krieg.

<sup>60</sup> ebda: 105.

<sup>61</sup> Aldcroft (2003), in: Geld, Macht, Krise.

### 3.3. Die Institutionen des Nordens

Die Grundidee der Gründung eines Weltwährungsfonds, einer Weltbank und einer Welthandelsorganisation war es, durch internationale Zusammenarbeit globale Wirtschafts- und Währungskrisen zu verhindern. „Das kooperative Element der Konstruktion des IWF bestand vor allem darin, dass er die Aufgabe hatte, für stabile internationale Geld und Währungsbeziehungen zu sorgen und dadurch nationale Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik vor Störungen von außen abzuschirmen.“<sup>62</sup> Der IWF war dazu vorgesehen, ein System fixer Wechselkurse zu managen. Es wurde für den Welthandel als notwendig erachtet. Deshalb sollte jedes Land das Recht auf Kapitalverkehrskontrollen haben, wodurch es die Möglichkeit hätte, Kapitalflüsse zu regulieren und dadurch jene Kapitalflüsse zu beschränken, die nicht zum Ausgleich der Leistungsbilanz erforderlich wären. Dies würde Unternehmen davon abhalten, als Reaktion auf eine Zinssenkung ihr Kapital ins Ausland zu bringen und so die wirtschaftspolitische Absicht der Zinssenkung zu umgehen.

Das Stimmrecht im IWF und der Weltbank beruht bis heute auf den jeweiligen Einlagen. Das bedeutet, die ökonomisch stärkeren Mitglieder haben mehr Stimmen. In der Zeit der Gründung der Bretton-Woods-Institutionen war die Währung der USA Weltwährung. Zwischen 1965 und 1975 hatte „der florierende Welthandel die Menge der umlaufenden Dollars so stark vermehrt, dass Zweifel daran aufkamen, ob die USA in der Lage oder willens seien, diese auf Anforderung in Gold einzulösen, wie die amerikanische Regierung es in Bretton Woods versprochen hatte.“<sup>63</sup> Das internationale Währungssystem, stark an Erwartungen gekoppelt, verlor seine ursprüngliche Stabilität. 1973 kündigte die USA ihre Währungs Kooperation auf. Die Wechselkurse sollten von da an durch Angebot und Nachfrage auf den Devisenmärkten zustande kommen. Auf diese Weise standen sich die nationalen Währungen als Konkurrentinnen gegenüber. „Diese konnten sich allerdings nur dann voll entfalten, wenn die Möglichkeiten der Regulierung des internationalen Kapitalverkehrs abgeschafft würden – was in den 1980er Jahren in den meisten Ländern schrittweise

---

<sup>62</sup> Hufschmid (2008), in: Die Weltunordnung von Ökonomie und Krieg, S. 123.

<sup>63</sup> ebda, S. 125.

durchgesetzt wurde.“<sup>64</sup> Es handelte sich dabei um politische Entscheidungen, die eine massive Destabilisierung der Weltwirtschaft nach sich zogen. Die AkteurInnen auf den sich herausbildenden Finanzmärkten konnten großen Druck auf Unternehmen und Regierungen ausüben. „Das Muster ist einfach: Aufgrund des Drucks von IWF und Weltbank betreibt das Land eine Wirtschaftspolitik der hohen Zinsen (zur Sicherung der Preisstabilität) und stabilisiert seine Währung dadurch, dass es sie an den Dollar bindet. Beides zusammen macht das Land für internationale Finanzinvestoren attraktiver als die Industrieländer, in denen zwar hohe Gewinne erzielt, aber wegen unzureichender Nachfrage nicht rentabel investiert werden können. Daher strömen in kurzer Zeit große Mengen ausländischen Kapitals in diese Entwicklungsländer und erzeugen dort eine wirtschaftliche Scheinblüte, in deren Folge die Preise steigen und die Leistungsbilanz – wegen der Dollarbindung der nationalen Währung – ins Defizit gerät. Die Überhitzung der nationalen Finanzmärkte und steigende Inflationsraten nähren Zweifel an der Durchhaltbarkeit der Dollarbindung. Wenn es dann noch zu irgendeinem spektakulären Ereignis – z.B. dem Zusammenbruch eines Industrie- oder Finanzkonzerns – kommt, setzt eine panikartige Kapitalflucht ein. Dies lässt dann die Währung tatsächlich abstürzen und reißt das Land in eine tiefe Krise, deren Kosten in massivem Produktionsausfall, steil ansteigender Arbeitslosigkeit und Armut bestehen. (...) Der Druck der Finanzmarktakteure auf Regierungen und deren Politik: Die Freiheit des Kapitalverkehrs gibt den großen Finanzkonzernen die Möglichkeit, das angesammelte Kapital schnell und, auf der Grundlage moderner Kommunikationstechnologien, fast kostenlos überall in der Welt anzulegen – und auch wieder abziehen.“<sup>65</sup> Die Regierungen stehen somit sowohl unter dem Druck der FinanzmarktakteurInnen als auch unter dem Druck der Regierungen des Nordens, bei denen sie verschuldet sind. Beide fordern eine Optimierung der Investitionsbedingungen die auf hoher Preisstabilität, Senkung von Steuern für Unternehmensgewinne und andere Kapitalerträge sowie der Lohn(neben)kosten beruht. Die Wirtschaftspolitik der Entwicklungsländer soll also nicht auf den Ausbau und die Stärkung einer umfassenden produktiven Basis ausgerichtet werden,

---

<sup>64</sup> ebda, S. 125.

<sup>65</sup> ebda, S. 126.

sondern auf einen möglichst hohen Export. Mittels der Erlöse aus diesen Exporten soll die Rückzahlung der Schulden gewährleistet werden, wobei die Öffnung der eigenen Märkte des Nordens dabei keineswegs gewährleistet wird. Die Rolle des IWF verschiebt sich Mitte der 1970er Jahre vom Management eines Systems fixer Wechselkurse zur Rolle des Aufsichtsorgans der GläubigerInnenländer des Nordens über die SchuldnerInnenländer des Südens. Hinzu kommt der „Konsens von Washington“<sup>66</sup>, mit dem ein globales Aufsichts- und Ausrichtungsregime an die Stelle des Kooperationsregimes von Bretton Woods tritt. 1995 werden der IWF und die Weltbank durch die WTO (World Trade Organisation) ergänzt. Diese Organisation soll die Öffnung der Grenzen und den Abbau aller Handelshemmnisse vom Norden in den Süden beschleunigen.

### **3.4. Entwicklungshilfe**

Entwicklungshilfe ist ein Begriff, der begann, die internationalen Zusammenhänge nach Ende des zweiten Weltkrieges zu prägen. Nach der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre in Europa und den USA und dem zweiten Weltkrieg hatte die Theorie einer staatlich geregelten Wirtschaft, angelehnt an Keynes „General Theory“, Anklang gefunden. Die UN wurde gegründet und in abgewandelter Form von Keynes ursprünglichen Vorschlägen, setzte sich unter dem Druck der USA das Bretton Woods System durch. „Die Gründung eines Weltwährungsfonds, einer Weltbank und einer Welthandelsorganisation vor 60 Jahren drückt den Willen der Völkergemeinschaft aus, durch institutionalisierte internationale Zusammenarbeit globale Wirtschafts- und Währungskrisen zu verhindern und die internationale Konkurrenz einzudämmen, deren destabilisierende und kriegsfördernde Wirkungen im Bewusstsein der Menschen offensichtlich waren.“<sup>67</sup> Dem Staat wurde in dieser Zeit viel Macht bei Entscheidungen in der ökonomischen Sphäre eingeräumt. Beeinflusst von der Planwirtschaft der Sowjetunion wurden im Süden Drei-, Vier-, oder Fünfjahrespläne für die

---

<sup>66</sup> Vgl. Raffer, Singer (2001), S. 48, in: **North-South divide „the neoliberal tide of the Washington consensus“ : is it important to have the precise title of the chapter ?**

<sup>67</sup> Hufschmid (2008), in: Die Weltunordnung von Ökonomie und Krieg, S. 123.

Entwicklung aufgestellt, damit Investitionen koordiniert werden konnten.<sup>68</sup> Das erste Entwicklungshilfeprogramm nach dem zweiten Weltkrieg war der Marshall Plan, offiziell der ERP European Reconstruction Plan. Anders als bei den Darlehen der USA an Länder Europas nach dem ersten Weltkrieg wurde diesmal eine Strategie der „soften“ Finanzierung angestrebt. „European economic recovery was – rightly, one may assume – seen as necessary for a non-communist future of Western Europe.“<sup>69</sup> Die Vergabe von Entwicklungshilfe war von Beginn an stark an politische Interessen des GeberInnenlandes gekoppelt.

Weder die Form der “soften” Finanzierung noch die Struktur des “self-monitoring” durch die EmpfängerInnen wurde später von ODA<sup>70</sup>-GeberInnen übernommen. „Particularly during the 1950s and 1960s, soft financing, comparable to Marshall Plan terms for European countries, was out of the question for SCs. The World Bank was particularly strongly opposed to the principle of soft financing, demanding harder terms, nearer to the market.“<sup>71</sup>

### 3.4.1. Internationale Entwicklungshilfe seit 1945

Das Vereinigte Königreich gründete 1948 die “Colonial Development Corporation” (heute: Commonwealth Development Corporation), Frankreich gründete den Fonds für ökonomische und soziale Investitionen in Überseegebieten. Europäische Kolonialmächte etablierten 1949 den Vorläufer des heutigen DAC (Development Assistance Committee), den Overseas Territories Committee innerhalb der OEEC.

Die OECD unterscheidet drei Perioden der DAC-Hilfe: „During the 1950s and early 1960s, aid built up rapidly...According to the 1963 Clay Report, 72 per cent of total (military and economic) assistance appropriations were concentrated on allies and other countries at the Sino-Soviet border. South Korea and Taiwan, as well as India, were major recipients of US aid, which the

---

<sup>68</sup> Vgl. Raffer, Singer (2001), S. 37.

<sup>69</sup> ebda, S. 64.

<sup>70</sup> ODA (official development assistance) Definition von DAC der OECD: “those flows to developing countries and multilateral institutions provided by official agencies, including state and local governments, or by their executive agencies. It includes each transaction which meets the following teste: a) it is administered with the promotion of the economic development and welfare of developing countries as its main objective and b) it is concessional in character and contains a grant element of at least 25 percent.”

<sup>71</sup> Raffer, Singer (2001), S. 65.

US used to try to get countries away from Soviet influence. Between 1952 and 1961, the 'Mutual Security Act' was the legal basis of US aid. Shifts in aid flows have remained closely connected to policy interests. First, Taiwan and Korea received extremely generous aid (Raffer&Singer, 1996, p.63), then Vietnam became one of the major recipients of US aid, after the Vietnam war, Israel and Egypt topped this list."<sup>72</sup>

Nicht zu vergessen sind Entwicklungshilfeszahlungen aus der ehemaligen Sowjetunion, die unter ‚Entwicklungshilfe‘ verbucht wurden. Da aber die Sowjetunion selbst keine Statistiken zu diesen Zahlungen freigab, gibt es lediglich Schätzungen des DAC über die ODA aus der Sowjetunion. Feststellbar waren jedenfalls Zahlungen an Ägypten sowie Guinea, durchgehende Zahlungen an Kuba und Nord Korea, Mongolien und später an den Vietnam und Afghanistan.<sup>73</sup>

#### a) Die Quantität der ODA

Raffer<sup>74</sup> stellt fest, dass Entwicklungshilfeszahlungen bis 1961 steigend waren. Mit 0,55 Prozent des BNP überschritt Großbritannien 1959 die 0,5 Prozent Linie und steigerte seine Zahlungen bis 0,59 Prozent im Jahr 1961. Australien begann 1960 Entwicklungshilfe auszuzahlen, gefolgt von Österreich, Neuseeland und Finnland im Jahr 1961. Trotz alledem bleibt zu betonen, dass die Entwicklungshilfeszahlungen nie an das Niveau des Marshall Plans herankamen. Die Entwicklungshilfe der USA betrug in diesem Zeitraum 60 Prozent der gesamten Entwicklungshilfeszahlungen und erreichte ihren Höhepunkt in der Kennedy Ära zwischen 1961 und 1963.

In Frankreich begannen Entwicklungshilfeszahlungen in den 1960ern abzunehmen und ganz allgemein begann die ODA in Prozenten des BSP nach 1961 zu fallen. Die Abnahme erreichte ihren Tiefpunkt im Jahr 1973 bei 0,29 Prozent. Bis auf das Jahr 1973 blieb die ODA aber zwischen 1969 und 1982 recht stabil bei 0,35 Prozent und begann danach wieder zu sinken.

„Expressing aid in real dollar terms produces a different picture: there is no pronounced fall during the 1960s, which means that aid was delinked from

---

<sup>72</sup> ebda, S. 67.

<sup>73</sup> ebda, S. 68.

<sup>74</sup> ebda.

GNP growth. The OECD speaks of a relative stability of aggregate levels of DAC aid between the mid 1960s and the early 1970s in which the downward drift of US aid was compensated by new donors. The rapid expansion of ODA by the Nordic countries and the Netherlands is classified as the most striking development of this period. The OECD's chart of DAC aid in 1983 dollars shows a steep increase until 1960, then a levelling off, but still a positive slope until the peak in 1965. Then real aid falls, recovering again in 1972 to the level of 1965.<sup>75</sup>

1989 wurde Japan zur größten ODA Quelle in US-Dollars und überholte somit die USA. Der kommunistische Block löste sich auf. Man hätte meinen können, dass damit ein Großteil der Rüstungsausgaben überflüssig geworden wären. Somit stellt sich Raffer<sup>76</sup> die berechtigte Frage, ob und wie diese Veränderung auf die Vergabe von Entwicklungshilfeszahlungen Einfluss nahmen. Obwohl anzunehmen gewesen wäre, dass die Zahlungen, vom Primat des Kalten Krieges entfesselt, in die Höhe gehen würden, passierte genau das Gegenteil. Die ODA sank bedeutend und das in erster Linie aufgrund niedrigerer Zahlungen der G7 Länder, im speziellen der USA, Frankreich, Deutschland und Japan. Zwischen 1992 und 1997 gab es die niedrigsten Zahlungen seit 1961 von Mitgliedern des DAC sowohl am BSP gemessen als auch in Realen Zahlen.<sup>77</sup>

Die nächste Überlegung, die sich aufgrund dieser Erkenntnis aufwirft, wäre der Gedanke, dass ein großer Teil an Geldflüssen in die ehemaligen Ostblockstaaten gegangen sein könnte.

Es wurde vom DAC nach dem Ende des Kalten Krieges eine Unterscheidung zwischen Part I und Part II Empfängerländern getroffen. Unter den Part II Empfängerländern fanden sich einerseits die Länder des ehemaligen Ostblocks aber auch jene Länder, die vom DAC als weiter entwickelt eingestuft wurden. Die Entwicklungshilfeszahlungen an diese Länder wurden unter denselben Bedingungen wie die ODA vergeben aber unter OA (Official Aid) aufgezeichnet. Die DAC Statistiken zeigen folgende Evolution der zwei Arten

---

<sup>75</sup> ebda, S. 70.

<sup>76</sup> ebda.

<sup>77</sup> ebda, S. 79.

von Entwicklungshilfe ausgedrückt in Prozenten des DAC Bruttosozialprodukts:

**Tabelle 2: Evolution of the two types of aid expressed in percentages of DAC GSP<sup>78</sup>.**

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
OA	-	0.01	0.04	0.04	0.04	0.04	0.04	0.03	0.02	0.03	n.a.
ODA	0.32	0.33	0.33	0.33	0.30	0.30	0.27	0.25	0.22	0.23	0.24

Subsumiert werden beide Zahlungen seit 1998 in den OECD Berichten unter dem Begriff ODF (Official Development Finance). Zwischen 1990 und 1992 kommt es tatsächlich zu einer leichten „Erholung“ der ODA und einem Anstieg der OA. Danach allerdings sinkt die ODA im Jahr 1992 ausgedrückt in Dollar. Hinsichtlich der EU sinkt die ODA 1997 und 1998 in normalen Dollar Werten während die als OA vermerkten Zahlungen im selben Zeitraum bei 67,5 Prozent lagen.<sup>79</sup> Wichtig bleibt zu bemerken, dass durch die Einteilung der DAC Listen in Hinblick auf Entwicklungshilfe-EmpfängerInnen eine erneute Kategorisierung und Stigmatisierung aller Länder nach dem Maßstab der Entwicklung des Nordens stattfand.

<sup>78</sup> ebda, S. 81.

<sup>79</sup> Vgl. ebda, S. 82.

Tabelle 3: DAC List of Aid Recipients – As at 1 January 2003<sup>80</sup>

Part I: Developing Countries and Territories (Official Development Assistance)					Part II: Countries and Territories in Transition (Official Aid)	
Least Developed Countries (LDCs)	Other Low- Income Countries (Other LICs) (per capita GNI < \$745 in 2001)	Lower Income Countries (LMICs) (per capita GNI \$746-\$2975 in 2001)	Middle- Income Countries (UMICs) (per capita GNI \$2976- \$9205 in 2001)	High- Income Countries (HICs) (per capita GNI > \$9206 in 2001)	Central and Eastern European Countries and New Independent States of the former Soviet Union (CEECs/NIS)	More Advanced Developing Countries and Territories
Afghanistan Angola Bangladesh Benin Bhutan Burkina Faso Burundi Cambodia Cape Verde Central African Republic Chad Comoros Congo, Dem.Rep. Djibouti Equatorial Guinea Eritrea Ethiopia Gambia Guinea Guinea-Bissau Haiti Kiribati Laos Lesotho Liberia Madagascar Malawi Maldives Mali Mauritania Mozambique Myanmar Nepal Niger Rwanda Samoa Sao Tome and Principe Senegal Sierra Leone Solomon Islands Somalia Sudan Tanzania Timor-Leste Togo Tuvalu Uganda Vanuatu Yemen Zambia	*Armenia *Azerbaijan Cameroon Congo, Rep. Côte d'Ivoire *Georgia Ghana India Indonesia Kenya Korea, Democratic Republic *Kyrgyz Rep. *Moldova Mongolia Nicaragua Nigeria Pakistan Papua New Guinea *Tajikistan *Uzbekistan Viet Nam Zimbabwe	*Albania Algeria Belize Bolivia Bosnia and Herzegovina China Colombia Cuba Dominican Republic Ecuador Egypt El Salvador Fiji Guatemala Guyana Honduras Iran Iraq Jamaica Jordan *Kazakhstan Macedonia (former Yugoslav Republic) Marshall Islands Micronesia, Federated States Morocco Namibia Niue  Palestinian Administered Areas Paraguay Peru Philippines Serbia & Montenegro South Africa Sri Lanka St Vincent & Grenadines Suriname Swaziland Syria Thailand ⊕ Tokelau Tonga Tunisia Turkey *Turkmenistan ⊕ Wallis and Futuna	Botswana Brazil Chile Cook Islands Costa Rica Croatia Dominica Gabon Grenada Lebanon Malaysia Mauritius ⊕ Mayotte Nauru Panama ⊕ St Helena St Lucia Venezuela ----- <b>Threshold for World Bank Loan Eligibility (\$5185 in 2001)</b> ----- ⊕ Anguilla Antigua and Barbuda Argentina Barbados Mexico ⊕ Montserrat Oman Palau Islands Saudi Arabia Seychelles St Kitts and Nevis Trinidad and Tobago ⊕ Turks and Caicos Islands Uruguay	Bahrain	*Belarus *Bulgaria *Czech Republic *Estonia *Hungary *Latvia *Lithuania *Poland *Romania *Russia *Slovak Republic *Ukraine	⊕ Aruba Bahamas ⊕ Bermuda Brunei ⊕ Cayman Islands Chinese Taipei Cyprus ⊕ Falkland Islands ⊕ French Polynesia ⊕ Gibraltar ⊕ Hong Kong, China Israel Korea Kuwait Libya ⊕ Macao Malta ⊕ Netherlands Antilles ⊕ New Caledonia Qatar Singapore Slovenia United Arab Emirates ⊕ Virgin Islands (UK)

⊕ Territory. \* Central and Eastern European countries and New Independent States of the former Soviet Union (CEECs/NIS).

<sup>80</sup> <http://www.oecd.org/dataoecd/35/9/2488552.pdf>

Es muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass manche Ostländer von den USA einen massiven Schuldennachlass bekommen haben (z.B. Polen). Schuldenerlässe wurden und werden häufig als Entwicklungshilfe deklariert. Raffer<sup>81</sup> hat aufgezeigt, dass GeberInnenländer nach 1989 ODA Statistiken ‚aufgebläht‘ haben, indem sie zunehmend Zahlungen als Entwicklungshilfe verbuchten, die nach OECD Definition nicht in den ODA Bereich fallen würden. Diese Ausweitungen des Konzepts der Entwicklungshilfe haben einen massiven Einfluss auf die Statistiken. So wurden seit 1979 administrative Kosten als Entwicklungshilfe gerechnet. Seit 1984 waren es auch imputierte StudentInnenkosten. Hilfe für Flüchtlinge, wenn sie bereits im GeberInnenland sind waren, wurden ebenfalls als Entwicklungshilfe verbucht. So bezahlte zum Beispiel Österreich 1992 und 1993 20,8 Prozent seiner gesamten Entwicklungshilfe für Flüchtlinge im eigenen Land aus. Ungefähr ein Drittel der ODA aus Österreich belief sich auf administrative Kosten, imputierte StudentInnenkosten und Flüchtlingshilfe. „Not all attempts to ‘broaden the concept’ were successful. The prime example is the attempt to have one type of military assistance recognized as ODA. In 1990 the USA started to include substantial amounts of military debt cancellations (\$ 1,2 billion; 1991: \$ 1,86 billion) in its ODA statistics. These debt reductions were first accepted as ODA, although with ‘appropriate footnote indications and further explanations where required’. The DAC recorded them for members reporting military debt reductions but did not include them in the DAC total. For these years the sum of ODA by all members was bigger than the DAC total. Finally the US attempt to have military debt reductions recognized as ODA within the DAC was unsuccessful, although it was declared as ODA. But it was agreed not to record this type of ODA in the future ‘in deference to concerns expressed over public opinion impacts’.”<sup>82</sup>

#### b) Die Qualität der ODA

Anfangs sahen GeberInnenländer jegliche Geldflüsse in den Süden als Hilfe an. Auf diese Weise galten auch Kredite, deren Zinssatz über dem des Marktes lag, als Entwicklungshilfe. Zu diesem Zeitpunkt gab es auch noch keine

---

<sup>81</sup> Raffer, Singer (2001).

<sup>82</sup> ebda, S. 91

geregelte Definition, was unter ODA verbucht werden konnte. Statistiken wurden von jedem GeberInnenland selbst zusammengestellt und lediglich von anderen GeberInnenländern überprüft. Es liegt auf der Hand, dass sich die Mitglieder des DAC nicht gegenseitig in ihre Statistiken einmischen wollten und die Teilnahme von VertreterInnen der EmpfängerInnenländer bei der so genannten „Peer Review“ vom DAC nicht in Erwägung gezogen wurden.<sup>83</sup>

Eine klarere Definition darüber, welche Geldflüsse als ODA verbucht werden konnten wurde erst 1969 formuliert und in den 1990er Jahren noch einmal überarbeitet. „The argument that aid should make up for the shortage of capital in the south combined well with donors’ export interests. The dual gap theory was the main justification of aid, understood as transfers from IC governments to SC governments. What must be criticized, though, is that ODA also comprised goods not needed for development, supplied to cater to donors’ export interests.“<sup>84</sup>

Erst um 1970 herum begann es erste Zweifel darüber zu geben, Wachstum als Hauptbeweggrund der Entwicklungspolitik zu betrachten. Zum ersten Mal wurde das Thema der Ungleichheit offiziell hervorgehoben. „The report of the mission to Kenya was the first international report recognizing the positive side of the informal sector, recommending how its contribution could be made more effective. It was the ‘forerunner’ of the Basic Needs Approach. This challenge to achieve greater equality by redistribution from growth as formulated in the Kenya Report gave rise to the strategy of Redistribution with Growth, as Jolly describes, based on the joint World Bank/IDS study of the same name, which even spoke of trickle-up effects from greater incomes of the poor. Arguing in favour of investing in the poor became acceptable.“<sup>85</sup>Die globale Armutsbekämpfung wurde zur Orientierungshilfe der ODA-Vergabe. Es wurden von der Weltbank länder- und regionalspezifische Ziele aufgestellt, die als Bedingung für Entwicklungshilfezahlungen erfüllt werden sollten. Strukturanpassungsprogramme wurden zum neuen Schlagwort der Entwicklungshilfe. In den 1980er gab es eine Verschiebung in allen DAC

---

<sup>83</sup> Vgl. ebda, S. 71.

<sup>84</sup> ebda, S. 75.

<sup>85</sup> ebda, S. 75.

Ländern vom staatlichen zum privaten Sektor bei den Entwicklungshilfeszahlgungen.

### 3.4.2. Die Verschiebung von Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit

Die Verschiebung von Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit spiegelte sich in dem Umbruch vom staatlichen zum privaten Sektor. Gleichzeitig geriet damit auch die Theorie einer nachholenden Entwicklung immer stärker ins Abseits. Es lässt sich ein Paradigmenwechsel erkennen. Die Theorie der nachhaltigen Entwicklung betrat im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit schrittweise die internationale Bühne.

Die OECD verkündete das Ende der staatlich geleiteten Entwicklung: „‘With the shift to market-based economic strategies, these issues matter much more than they did when there was a common assumption that development would be state-led.’ The role of official finance is formulated quite succinctly: ‘it helps to seed and reinforce’ expanding private flows from abroad. Aid is seen as a handmaiden of private profit interests, more precisely of Northern profits, as most capital originates in the North. In many SCs, privatization means selling to foreigners because locals lack the necessary money. State-led development seems to be replaced by state-subsidized private business. (...) The OECD speaks of an ‘important paradigm shift, with some quite radical implications for the practice of development co-operation’, and of ‘a dramatic widening of the scope and ambition of the development co-operation agenda’, which now include quite a few purely political demands.”<sup>86</sup> Damit kam es auch zu mehr Einsatz von Nicht-Regierungs-Organisationen im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeit.

In einem Schreiben der OECD aus dem Jahr 1996 unter dem Titel *Shaping the 21st Century*<sup>87</sup> wird argumentiert, dass die Zukunft des Südens noch enger mit der von OECD Ländern verbunden sein wird. Entwicklungszusammenarbeit sollte immer mehr zu einem Weg werden um mit gemeinsamen globalen Problemen umzugehen. „(...) Sustainable development expands the community of interests and values necessary to ‘manage a host of global issues that respect

---

<sup>86</sup> ebda, S. 93.

<sup>87</sup> Zitiert in: ebda, S. 94.

no borders' such as global environmental policies, limiting population growth, nuclear non-proliferation, control of illicit drugs, controlling AIDS or combating epidemic diseases. Building new legal and economic systems compatible with new globalized structures is another new task."<sup>88</sup> So verschoben sich die Zahlungsströme der ODA parallel zu den aufkommenden Ausrichtungszielen. Globale Interessen wurden finanziert, um die Auswirkungen internationaler Externalitäten einzudämmen. Sie wurden zunehmend als ODA verbucht und verminderten die Anteile der traditionellen ODA. Sozialpolitische Organisationen, die Werte der GeberInnenländer wie Demokratie, Menschenrechte, Partizipation und „Good Governance“ in den Ländern des Südens propagieren sollten, wurden und werden von Mitteln der Entwicklungshilfe finanziert. Armut wurde in das neue Konzept mittels der Neudefinition von Sicherheit eingebettet. „Everyone is made less secure by the poverty and misery that exists in the world. (OECD, 1996b, p.6)“<sup>89</sup> Es kam also in den 1990er Jahren zu einer Verminderung der ursprünglich als Entwicklungshilfe angesehenen Zahlungen dafür aber gleichzeitig zu einem Anstieg an Bedingungen der GeberInnenländer an die Länder des Südens. Mit diesen Bedingungen wurde und wird versucht, beträchtlich auf politische Entscheidungen der EmpfängerInnenländer Einfluss zu nehmen.

Schon in den 1980er Jahren verband die Welt Bank ihre Kredite mit Bedingungen wie der Reduzierung staatlicher Aktivität auf ökonomischer Ebene, der Favorisierung privater Unternehmen und der Implementierung ihrer freien Markt Ideologie. Zu dieser Zeit bezogen sich die Konditionalitäten hauptsächlich auf die ökonomische Sphäre, da die politischen Bedingungen sich bereits implizit über die Vergabe der Entwicklungshilfe ausdrückten. Dies änderte sich 1989, da es nicht mehr von Bedeutung war, ob sich EmpfängerInnen westlich oder östlich entlang der Linie des Kalten Krieges positionierten. Es gab in den 1990er Jahren eine Verschiebung hin zur politischen Sphäre innerhalb der EmpfängerInnenländer aber ohne, dass die Konditionalitäten auf ökonomischer Ebene aufgehoben wurden.

---

<sup>88</sup> ebda, S. 94.

<sup>89</sup> ebda, S. 95.

### 3.5. Zwei entwicklungstheoretische Ansätze

Wie im Norden generierte ökonomische Theorien schließlich dazu benutzt werden, Policy Vorschläge zu einer ökonomischen Vorgehensweise für die Länder des Südens zu kreieren, soll anhand eines Beispiels aus der klassischen Ökonomie demonstriert werden. Es handelt sich dabei um die Theorie des komparativen Kostenvorteils.

#### a) Komparative Kostenvorteile

Zurückgehend auf Adam Smith mit „The Wealth of Nations“<sup>90</sup>, basiert die Grundidee des komparativen Kostenvorteils auf der Arbeitsteilung innerhalb einer und zwischen mehreren Nationalökonomie(n). Durch die Spezialisierung der einzelnen Tätigkeiten im Produktionsprozess wird der Überschuss gesteigert und durch die ‚invisible hand‘ des Marktes gelangt dieses Mehrprodukt zu jenen KonsumentInnen, die die ‚beste‘ Verwendung dafür haben, weil sie den höchsten Preis bereit sind zu zahlen. „Die ‚invisible hand‘ erwirkt im Spiel der freien Marktkräfte allerdings nur dann das Beste, wenn die Akteure nicht auf Kosten der anderen einen Überschuss der Handelsbilanz anstreben.“<sup>91</sup> Die internationale Ausdehnung der Märkte sollte daher nach Adam Smith einen Beitrag zur Vertiefung der Arbeitsteilung und weiterführend zu einer Steigerung des Wohlstandes aller Nationen führen. Der Weltmarkt stellt also ein „Medium der Stimulierung und Realisierung von Überschüssen“<sup>92</sup> dar. Der Hinweis auf positive Skaleneffekte und die Betonung der Kostenvorteile als Folge einer Steigerung der Produktivkräfte werden noch heute als Argumente vorgelegt. „Auch und gerade der Austausch zwischen ‚Standorten‘ mit unterschiedlichen Kosten kann günstig sein, wie Ricardo mit seinem Theorem der komparativen Kostenvorteile und Marx mit seinem Theorem von der modifizierten Wirkungsweise des Wertgesetzes auf dem Weltmarkt gezeigt haben.“<sup>93</sup> Ricardo fügte allerdings zu Adam Smiths Theorie die Annahme hinzu, dass verschiedene Nationen unterschiedliche Niveaus der Arbeitsproduktivitäten und der Löhne aufweisen. Daraus folgt die Möglichkeit, dass eine Nation bei der Produktion aller auf dem Weltmarkt gehandelten Güter

---

<sup>90</sup> Smith, (1776).

<sup>91</sup> Altvater, Mahnkopf (2002), S. 222.

<sup>92</sup> ebda, S. 222.

<sup>93</sup> ebda, S. 223.

weniger Arbeitszeit benötigt als die Konkurrentinnen. Somit wäre diese Nation in absoluten Größen wettbewerbsfähiger. Würde dieses Land aber nur exportieren, wäre die Kaufkraft des anderen, weniger wettbewerbsfähigen Landes bald erschöpft. In seinen 'Principles of Political Economy and Taxation'<sup>94</sup> fasst Ricardo diese logische Schlussfolgerung zusammen. „No country can long import, unless it also exports, or can long export, unless it also imports“.<sup>95</sup> Er streicht dabei heraus, dass selbst bei absoluten Kostenvorteilen in der Produktion sämtlicher Produkte in einem Land im Vergleich zu einem anderen, sich eine Arbeitsteilung zwischen den beiden Ländern für beide rentiert. Als Beispiel nimmt Ricardo England und Portugal. In beiden Ländern kann Wein und Tuch erzeugt werden. In beiden Fällen hat Portugal bei der Erzeugung absolute Vorteile gegenüber England. Dennoch zahlt es sich für Portugal aus mit England zu handeln, so lange die Kostenrelationen zwischen Tuch und Wein unterschiedlich sind. Verzichtet Portugal auf den Export von Tuch kann die freigesetzte Arbeitskraft effektiver bei der Herstellung von Wein eingesetzt werden. Der Überschuss an Wein wird nach England verschifft und im Austausch kommt eine größere Quantität von Tuch nach Portugal. Umgekehrt geschieht das ganze in England. Somit hätte dann die Produktivität der Arbeit in beiden Ländern durch die Ausweitung der Arbeitsteilung zugenommen und die Wohlfahrt beider Nationen sollte nun steigen, obwohl bei ausgeglichener Handelsbilanz wertmäßig keine Veränderung aufgetreten wäre. Dieses Beispiel von Ricardo basiert auf einem Handelsvertrag zwischen England und Portugal bezüglich der Wein und Wollproduktion aus dem Jahre 1703. Letztendlich stellte dieser Vertrag die Vernichtung des portugiesischen Woll- und Tuchgewerbes dar. Ricardos Beispiel, wie es so oft bei Modellen der Fall ist, war aus dem Kontext gerissen und ging nicht auf die politischen Umstände und die Handelsbeziehungen der beiden Länder mit anderen Ländern ein. Somit waren die Auswirkungen in der Realität auch nicht mehr mit denen in der Theorie zu vergleichen. Dieses Theorem der komparativen Kostenvorteile wurde lange als Argument der Industrieländer gegenüber den industriellen Entwicklungsländern verwendet,

---

<sup>94</sup> Ricardo, (1821).

<sup>95</sup>Ricardo zitiert in: Altvater, Mahnkopf (2002), S. 224.

um diese dazu zu bringen sich in der Produktion von Primärprodukten zu spezialisieren.

b) Dependencia – ungleicher Tausch

Die Dependenztheorie wurde in Lateinamerika entwickelt und ist eher ein konzeptueller Rahmen als ein theoretisches Modell. Der Dependenz-Ansatz beruht auf der Imperialismustheorie und auf der Arbeit der Ökonomen der ECLA (UN Economic Commission for Latin America). Raúl Prebischs führte die Begriffe ‚Zentrum‘ und ‚Peripherie‘ ein sowie die These der säkular sinkenden Terms of Trade. Die Dependenztheorie schwenkt den Fokus auf die externen Faktoren und deren Einfluss auf die Entwicklung des Südens. Es werden internationale Verflechtungen bzw. Abhängigkeitsverhältnisse als Entwicklungshemmnisse dargestellt. Dies beruht auf einer Analyse der globalen ungleichen Machtverhältnisse. Nach Dos Santos basiert sie „upon an international division of labour which allows industrial development to take place in some countries while restricting it in other, whose growth is conditioned by and subjected to the power centres of the world“<sup>96</sup>. Die ökonomischen Ausbeutungsbeziehungen werden durch soziologische, kulturelle, politische und militärische Erscheinungsformen abgestützt und beruhen auf der Benachteiligung des Südens in der internationalen Arbeitsteilung. Die peripheren Länder müssen einen Teil ihrer internen Wertschöpfung an die dominanten Nationen abgeben, werden entnationalisiert und marginalisiert. Ihre Abhängigkeit wird im internationalen Handel deutlich, der vom Produktions- und Handelsmonopol des Nordens durch Marktmacht, Transporttonnagen und Technologie beherrscht wird. Wegen ihrer erzwungenen Beschränkung auf die Erzeugung weniger Produkte und die geringe Differenzierung der Absatzmärkte sind sie doppelt benachteiligt. Der ungleiche Tausch wird über niedrigere Preise, die der Peripherie durch den Imperialismus aufgezwungen werden erklärt. Diese führen zu niederen Löhnen. Somit ist die Verarmung in der Peripherie das notwendige Korrelat des Wohlstandes in den Metropolen. Der Protektionismus der Industrieländer ist die Bedingung der Expansion und Reproduktion des Systems. Da der Norden außerdem über

---

<sup>96</sup> Raffer, Singer (2001), S. 45.

Technologie und bestimmte Güter alleinig verfügt, kann er durch Restriktion und Subvention die Produktionspreise und somit auch die Lohnhöhe und Profitrate beeinflussen, während der Süden sich anpassen muss. Die Abhängigkeit manifestiert sich auch in der Übernahme von europäisch-U.S.amerikanischen Konsummustern und der Ausbildung pro-westlicher Führungsschichten.<sup>97</sup> Unterentwicklung wird als eine Folge der Geschichte des Nord-Süd-Verhältnisses verstanden. Historische Themen wie der Genozid der indigenen Bevölkerungen des Nord und –Südamerikanischen Kontinents, Sklavenhandel und koloniale Ausbeutung werden aufgegriffen und in Bezug zur laufenden Geschichte gestellt. Entwicklung und Unterentwicklung werden in einen historischen Kontext reflektiert. Es wird darauf verwiesen, dass sich aus der Schlussfolgerung, dass Entwicklungsländer sich automatisch in einem Abhängigkeitsverhältnis befinden, nicht weiterleiten lässt, dass eine abhängige Volkswirtschaft notgedrungen unterentwickelt sein muss. Es gibt im Rahmen der Dependenztheorie verschiedene Schwerpunktstellungen, wie die der politischen, militärischen oder kulturellen Form von Abhängigkeit. Im Rahmen der Dependenztheorie wird jedoch die Möglichkeit der Entwicklung an sich niemals in Frage gestellt, wenn auch manchmal für unrealistisch befunden.

### **3.6. Freihandel zwischen Nord und Süd**

#### **3.6.1. Süd-Nord-Einkommenstransfer durch Dumping-Preise**

Die Weltmarktpreise für agrarische und mineralische Rohstoffe weisen für die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, mit Ausnahme der 70er Jahre für Rohöl einen stagnierenden und zum Teil sinkenden Trend auf. Rückblickend auf das Theorem des komparativen Kostenvorteils wird nun noch stärker deutlich, wie unvorteilhaft dieser Policy Vorschlag sich letztlich für den Süden auswirken musste. Sowohl die Länder des Nordens als auch des Südens exportieren agrarische und mineralische Rohstoffe. Im Norden bleiben die betroffenen ProduzentInnenengruppen und Sektoren, meistens aufgrund staatlicher Subventionen und protektionistischer Maßnahmen von den Folgen sinkender Rohstoffpreise verschont. Da aber die Länder des Südens immer wieder sowohl von den Bretton Woods Institutionen als auch den Regierungen des Nordens dazu genötigt werden, auf protektionistische Maßnahmen zu

---

<sup>97</sup> Raffer (1979).

verzichten und auch nicht mittels Subventionen die sich am freien Markt bildenden Preise zu verfälschen, sind sie von dem oben erwähnten Preistrend besonders betroffen, da mindestens 79 Entwicklungsländer monostrukturelle Ökonomien sind oder starke monostrukturelle Merkmale aufweisen.

„Nach wie vor stehen sich zwei Positionen gegenüber: Zum einen wird in Anlehnung an Prebisch die Tatsache der Verschlechterung der Terms of Trade der Länder des Südens für einen hinreichenden Beweis von „ungerechten Rohstoffpreisen“ und „ungerechten Welthandelsstrukturen“ gehalten und darauf beruhend ein Süd-Nord-Einkommenstransfer bzw. ungleicher Tausch konstatiert. Zum anderen der neoklassische Ansatz, der sinkende Rohstoffpreise und die Verschlechterung der TOT für den Süden nicht bestreitet, diese jedoch hauptsächlich auf Besonderheiten der Warengattung Rohstoff zurückführt, daher auch die Kategorie ungerechte Preise ablehnt und Markteingriff durch Rohstoffabkommen als untaugliches Instrument zurückweist, das die Marktpreise verfälscht.“<sup>98</sup>

**Das Fallbeispiel Kaffee:** Die Gesamtnachfrage nach Kaffee aus den Entwicklungsländern ist im 20. Jahrhundert kontinuierlich gestiegen. Man gehe bei den folgenden Überlegungen zur Preisbildung von dem Modell des vollkommenen Marktes und der neoklassischen Gleichgewichtstheorie aus.

Es sei der Gleichgewichtspreis der monetäre Ausdruck von Werten. Massarat stellt sich die Fragen, ob der Kaffeeweltmarkt ein „vollkommener Markt ist, ob notwendige Anpassungsprozesse tatsächlich stattfinden und schließlich, ob die Weltkaffeepreise die jeweiligen Gleichgewichtspreise widerspiegeln.“<sup>99</sup> Hier sei vorab zu erwähnen, dass die Ergebnisse des vollkommenen Konkurrenzmarktes nicht durch die Eliminierung einiger, jedoch nicht aller, Marktunvollkommenheiten erreicht werden können. „Die Eliminierung nur einiger Marktunvollkommenheiten, teilweise Handelsliberalisierung beispielsweise, kann ebenso gut Verschlechterungen bewirken.“<sup>100</sup>

Massarat<sup>101</sup> zeigt, dass Angebot und Nachfrage bei Kaffee stets auseinanderklaffen und über 26 Jahre keine Anpassung der KaffeeanbieterInnen an die Weltkaffeefachfrage stattfand.

<sup>98</sup> Mohssen (1993), S. 20, in: Die Dritte Welt und Wir.

<sup>99</sup> ebda, S. 23

<sup>100</sup> Raffer (2006), S. 106, in: Entwicklung und Unterentwicklung.

<sup>101</sup> Mohssen (1993), in: Die Dritte Welt und Wir.

Kaffeeüberproduktion und Preissenkung korrelieren. Es kommt kein Gleichgewichtspreis zustande. „Beim Kaffeeweltmarkt handelt es sich offensichtlich nicht um einen vollkommenen Markt.“<sup>102</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei den Kaffeepreisen um unterbewertete Weltmarktpreise, so genannte „Dumpingpreise“ handelt. Die AnbieterInnengruppen auf dem Kaffeeweltmarkt sind angesichts struktureller Zwänge – Es handelt sich im großen Ausmaß um Subsistenzbauern und –bäuerinnen - nicht in der Lage sich anzupassen. Es wird deutlich, dass sich die AnbieterInnen nicht nach den Marktgesetzen und den Regeln der Gleichgewichtstheorie verhalten, sondern sich nach anderen Kriterien orientieren. Anpassungsprozesse finden also nicht ausreichend statt. Dabei handelt es sich bei den ProduzentInnen einerseits um Subsistenzbauern und -bäuerinnen in Südamerika, Asien und Afrika und andererseits um monostrukturelle ErzeugerInnenstaaten. Die Subsistenzbauern und -bäuerinnen versuchen bei sinkenden Preisen durch Überproduktion auf Kosten ihrer eigenen und familiären Arbeitskraft ihre Einnahmen stabil zu halten. Der entstehende Preis spiegelt nicht den Gleichgewichtspreis wider. Klarerweise liegt der reale Kaffeepreis dem Gleichgewichtspreis näher, je geringer die Kaffeeüberproduktion ist. Würde man diesen so ermittelten Gleichgewichtspreis betrachten, ließen sich die Einnahmeverluste der Kaffee-ExporteurInnen über einen längeren Zeitraum für einzelne Länder, Regionen und den Süden insgesamt ermitteln. Auf Basis dieser Annahmen schätzt Mohssen die Einnahmeverluste kaffee-exportierender Länder seit 1996 und kommt zu folgenden Ergebnissen:

**Tabelle 4: Geschätzte Einnahmeverluste kaffee-exportierender Länder seit 1966 in Mill. US-Dollar<sup>103</sup>**

Länder	1966-70	1971-75	1976-79	1980-84	1985-89	1990-91	Gesamt
Welt	3.813	6.427	0	11.203	19.106	9.575	50.124
Afrika	1.061	1.953	0	2.872	4.345	1.907	12.138
Asien	140	309	0	1.003	2.116	982	4.550
Lateinamerika	2.612	4.165	0	7.328	12.645	6.686	33.436

<sup>102</sup> ebda, S. 24.

<sup>103</sup> Mohssen (1993), S. 29, in: Die Dritte Welt und Wir.

„Die auf dieser Preisbasis ermittelten Einkommensverluste der Kaffee-Erzeugerstaaten sollen ebenfalls dazu dienen, eine grobe Schätzung über die Dimension des Süd-Nord-Einkommenstransfers zu vermitteln“<sup>104</sup> - zumindest für erneuerbare Rohstoffe.

„Der Freihandel wird inzwischen selbst in der entwicklungspolitischen Community als ein ‚globales öffentliches Gut‘ betrachtet, das als solches desselben Schutzes respektive einer ähnlich massiven (internationalen) Förderung bedarf wie beispielsweise die natürliche Umwelt (...) Bei der ‚zivilisierenden Wirkung‘ des Freihandels, auf die seine Verfechter gern verweisen, handelt es sich heute wohl eher um eine für die ökonomisch Starken zwar nützliche, die Verlierer des Freihandels indes immer weniger überzeugende Verklärung von asymmetrischen Machtbeziehungen zwischen ungleichen Handelspartnern“<sup>105</sup>. Es darf in dem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass die „500 größten Unternehmen der Welt zu 96% unseren Sphären“<sup>106</sup> entstammen, 70% des Welthandels abwickeln und 60% der Investitionen tätigen. Denn ein internationaler Freihandel ist ein globaler Standard, von dem vor allem große Ökonomien profitieren, weil diese meist auch große Absatzmärkte haben. Dasselbe gilt auch für transnationale Unternehmen, die ‚economies of scale‘ ausnutzen können. Aber es existiert ja kein „echter“ Freihandel. Viele Länder des Nordens arbeiten weiterhin mit staatlichen Subventionen ihrer eigenen Industrie - speziell im Agrarbereich - und Importbeschränkungen für Produkte aus den Ländern des Südens. „Anhand historischer Studien lässt sich zeigen, dass die heute entwickelten Länder reich wurden und sich entwickeln konnten, indem sie hohe Zölle, eine protektionistische Industriepolitik und Exportsubventionen aufrecht erhielten.“<sup>107</sup> Natürlich würde sich ein solches Argument nicht einfach aus der Geschichte herauschneiden und auf die heutige Situation von Ländern des Südens übertragen lassen, die sich ja allein schon durch ihr Stigma der Unterentwicklung in einer anderen Position befinden als die Länder des Nordens sich zu Beginn der Industrialisierung befanden. Empirische Studien zeigen, „dass die Liberalisierung des Handels für Entwicklungsländer nur in

<sup>104</sup> Mohssen (1993), S. 28, in: Die Dritte Welt und Wir.

<sup>105</sup> Mahnkopf, Alvater, (2002), S. 100.

<sup>106</sup> Pentzlin (1993), S. 318, in: Die Dritte Welt und Wir.

<sup>107</sup> Mahnkopf, Alvater (2002), S. 101.

wenigen Fällen mit einer obendrein begrenzten Zunahme der Produktivität und Konkurrenzfähigkeit einhergeht.“<sup>108</sup>

## **4. Die Politik der Entwicklung**

### **4.1. Einleitung**

„Der Raum des Scheiterns der Entwicklung einer globalen Modernisierung ist zugleich jener Raum, der die entwicklungspolitische Intervention immer von neuem rechtfertigt und damit eine Grundlage dafür bereitet, dass Entwicklungspolitik zu einem genuin politischen Instrument auf systemischer Ebene werden kann.“<sup>109</sup>

Obwohl der Begriff Entwicklungshilfe einen Ressourcentransfer von den Industrieländern in die Entwicklungsländer impliziert, dürfte das vorherige Kapitel deutlich gemacht haben, dass es geraumer Einbildungskraft bedürfte, um das so interpretieren zu können. „UNCTAD-Generalsekretär Carlos Fortin sprach beim IWF/Weltbank-Frühjahrstreffen 2005 von einem Nettokapitalabfluss von (in seiner Terminologie) Entwicklungsländern in die entwickelten Länder von 209 Mrd. US\$ in 2004 (2001 waren es noch 65 Mrd. US\$). Die gesamten ODA-Aufwendungen betragen demgegenüber nach vergleichbaren Weltbank-Zahlen (World Bank 2005b) für das Jahr 2003 69 Mrd. US\$.“<sup>110</sup> Von Beginn an bis heute ist deutlich zu erkennen, und einfach mit Zahlen zu untermauern, dass Entwicklungspolitik nur theoretisch, und das auch nur kurz, die Idee einer aufholenden Entwicklung der Peripherie in den Mittelpunkt stellte, grundsätzlich aber sicherheitspolitisch motiviert war. Die Periode des Kalten Krieges hat den sicherheitspolitischen Kontext als gegeben mit sich gebracht. Entwicklungshilfezahlungen waren an eine Positionierung in den EmpfängerInnenländern zu einer der beiden Seiten gebunden. Das stand im Vordergrund und verschob sich mit dem Ende des Kalten Krieges hin zu einer Problematisierung der politischen Strukturen der EmpfängerInnenländer selbst. In diesem Zusammenhang muss auf den Begriff der Hegemonie genauer eingegangen werden.

---

<sup>108</sup> ebda, S. 101.

<sup>109</sup> Pospisil (2007), S. 35.

<sup>110</sup> ebda, S. 35.

#### 4.2. Hegemonie in der Entwicklungspolitik

In seiner Dissertation zur „Entwicklung von Sicherheit“, beschäftigt Pospisils sich im zweiten Teil seiner Arbeit mit der „gouvernementalen Rationalität der politischen Dimension von Entwicklung“<sup>111</sup>. Er arbeitet hierfür die Ansätze: Entwicklung und Hegemonie im Weltsystem, Entwicklung als Intervention in peripheres State- und Nation-Building und Entwicklung als Ausdruck gouvernementaler Rationalität heraus. Es wird auf seine Ausarbeitung von Entwicklungspolitik zurückgegriffen..

Robert Cox schlägt vor, bei der Frage nach globaler Hegemonie „die Ebene der Staaten zu verlassen und sich auf grundlegende Ebenen der sozialen, der ökonomischen und der politischen Struktur zu konzentrieren.“<sup>112</sup> Auch er schließt an das Modell von in einem systemischen Zusammenhang stehenden Zentren und Peripherien an. Worin drückt sich aber diese Hegemonie aus? „Hegemony at the international level is thus not merely an order among states. It is an order within a world economy with a dominant mode of production which penetrates into all countries and links into other subordinate modes of production. It is also a complex of international social relationships which connect the social classes of the different countries. World hegemony is described as a social structure, an economic structure, and a political structure; and it cannot be simply one of these things but must be all three. World hegemony, furthermore, is expressed in universal norms, institutions and mechanisms which lay down general rules of behaviour for states and for those forces of civil society that act across national boundaries – rules which support the dominant mode of production.“<sup>113</sup>

Wer sind aber die Instanzen bei Cox, wenn nicht die Staaten, die in der Lage sind, jene Hegemonie zu produzieren? Einen der Hauptmechanismen sieht er in den internationalen Institutionen verortet, wobei er neben der Weltbank, der OECD oder dem IWF auch solche wie die ILO (International Labour Organisation) mit einschließt. Diesen Organisationen gibt er fünf zentrale Funktionen und Eigenschaften, wodurch sie globale Hegemonie erzeugen. „(1) they embody the rules which facilitate the expansion of hegemonic world

---

<sup>111</sup> Vgl. ebda, S. 19.

<sup>112</sup> ebda, S. 39.

<sup>113</sup> ebda, S. 39.

orders; (2) they are themselves the product of the hegemonic world order; (3) they ideologically legitimate the norms of the world order; (4) they co-opt the elites from peripheral countries and (5) they absorb counter-hegemonic ideas.“<sup>114</sup>

### **4.3. Peripheres State- und Nationbuilding**

Weltsystem-Ansätze legen nahe, dass die Stärke von Staaten im Zentrum und an der Peripherie des Weltsystems unterschiedlich ist. Bindet man die Stärke des Staates an die Definition von Rotberg<sup>115</sup> als die Fähigkeit zur Verteilung politischer, sozialer und ökonomischer Güter, ist diese Schlussfolgerung durchaus zutreffend. Doch ähnlich wie bei der Entwicklung einer industriellen Ökonomie vollzieht sich eine intentionale Staatsbildung anders als eine aus der Geschichte heraus in den jeweiligen Regionen autonom gewachsene Staatsbildung. So verweist Rokkan<sup>116</sup> zum Beispiel auf die forcierende Rolle der lutheranen und kalvinistischen Kirche bei der Gründung von Nationalstaaten in Europa. „Eine ähnliche Rolle spielte die katholische Kirche zwar nie, aber trotz ihrer Konflikte mit den sich neu entwickelten Staaten konnte sie diese nur verzögern, was sich primär in einer viel zögerlicheren Einführung von Massendemokratien in den entsprechenden Staaten widerspiegelte.“<sup>117</sup> Anders verhielt es sich bei der Entkolonialisierung, die mit gezielt vom Kolonialismus gesetzten Grenzziehungen einherging. Nach Towfigh<sup>118</sup> führte dieser Entkolonialisierungsprozess zu einem Staatsapparat, der „das Resultat des Inwertsetzungsprozesses der zwangsweise in den Weltmarkt eingegliederten Gebiete [war] und die Rationalitätskriterien dieser kolonialen Inwertsetzung in ihrem institutionellen Aufbau [trug]“<sup>119</sup>. So entstand in den Peripherien eine Staatlichkeit, die sich im Gegensatz zur Staatlichkeit in Europa durch ihre Referenz zu einem Kern (den Kolonialmächten) charakterisierte, während europäische Staaten sich durch

---

<sup>114</sup> Vgl. ebda, S. 39.

<sup>115</sup> Rotberg zitiert in ebda.

<sup>116</sup> Rokkan zitiert in ebda.

<sup>117</sup> ebda, S. 50.

<sup>118</sup> Towfigh zitiert in ebda.

<sup>119</sup> ebda, S. 50.

ihre Definition, ihren Nationalismus und die Verfestigung ihrer Grenzen zueinander kennzeichnen.<sup>120</sup>

Dennoch ist das Scheitern der Bemühungen europäischer Kolonialmächte den Ländern des Südens ihr „Bewusstsein moderner gesellschaftlicher Konfiguration einzupflanzen“<sup>121</sup> nur ein Faktor für die „gebrochene Wirkung des antikolonialen Nationalismus bei der postkolonialen Staatsbildung“<sup>122</sup>. Für Pospisil liegt der zweite wesentliche Faktor in der Zeit nach der gewonnenen Unabhängigkeit, in der die Regierungsgeschäfte des neuen Staates zumeist „entweder von ehemaligen Günstlingen des kolonialen Regimes oder den Befreiungsbewegungen selbst übernommen [wurden].“<sup>123</sup> Ein ähnliches Szenario, auch wenn bereits in einem anderen geschichtlichen Kontext eingebettet kann später bei der Wende vieler kommunistischer Länder von einem kommunistischen zu einem demokratischen System wieder erkannt werden. So bildeten sich die peripheren Eliten heraus, die in der Analyse von Prebisch die schlechten Terms of Trade für die peripheren Länder begünstigten, und die Überschüsse für ihren privaten Konsum verwendeten.

„Welche Form der periphere Staat schließlich annimmt, ist primär das Resultat taktischer Erfordernisse zur Interessensdurchsetzung, abgestimmt auf die Einwirkungen von internationaler Ebene. In diesem Sinne können wir also weder die Form einer (Militär-) Diktatur als Ausdruck eines starken Staates werten noch eine Demokratie als Ausdruck fortgeschrittener gesellschaftlicher Partizipation verstehen. (...) Der aktuell feststellbare internationale Trend zur Forcierung von Demokratien (sichtbar an veränderten Schwerpunktlegungen in der US-Außenpolitik oder an den Prioritäten der entwicklungspolitischen Intervention) ist somit nicht als Neuentdeckung politischer Wertmaßstäbe zu interpretieren, sondern aus der schlichten Erkenntnis, dass die Demokratie als Staatsform in der Peripherie in der gegenwärtigen Situation besser geeignet ist, die jeweiligen Interessenslagen der Zentren mit derjenigen der peripheren Eliten übereinzustimmen und so die optimalen Synergien in der Umsetzung der diesen Interessenslagen entsprechenden Maßnahmen zur Wirkung bringen.“<sup>124</sup>

---

<sup>120</sup> Vgl. Clapham zitiert in: Pospisil (2007), S. 52.

<sup>121</sup> Pospisil (2007), S. 55.

<sup>122</sup> ebda, S. 55.

<sup>123</sup> ebda, S. 55.

<sup>124</sup> Pospisil (2007), S. 58.

Mit diesem Zitat möchte ich an den nächsten Gedankenschritt anschließen der sich bei Jan Pospisil mit der Entwicklung als Ausdruck gouvernementaler Rationalität beschäftigt.

#### **4.4. Entwicklung als Ausdruck gouvernementaler Rationalität<sup>125</sup>**

Entwicklung als Dispositiv zu definieren beinhaltet die zentrale Aussage, dass Entwicklung eine bestimmte strategische Funktion<sup>126</sup> in einer gegebenen Machtkonstellation erfüllt. Die Frage nach den Rationalitäten, in denen und durch die ein Dispositiv seine Wirkungen entfalten kann, steht im Mittelpunkt dieses Abschnitts über die Politik der Entwicklung. Die Konzentration liegt, wie schon in den vorigen Abschnitten bei den GeberInnen, also in den Ländern des Nordens.

„Ein solcher Dispositiv-Begriff benötigt zu seiner genaueren Charakterisierung Abgrenzungen von zwei verwandten Konzepten: dem des Diskurses und dem der Ideologie.“<sup>127</sup> Die Gefahr, Entwicklung allein als Diskurs zu verstehen, besteht in einer zu starken Abstraktion, die konkreten Verästelungen und faktischen Auswirkungen zu vernachlässigen. Damit können die Implikationen konkreter Interventionen in den Hintergrund geraten. Die strategische Funktion des Dispositivs eignet sich insofern besonders für Problemstellungen aus dem Bereich der internationalen Politik. Und obwohl Dispositive auch ideologische Elemente enthalten, verleitet die reine Ideologiekritik ebenfalls zu einer die empirischen Realitäten vernachlässigenden Abstraktion. „Das Wechselverhältnis, in dem Projekte wie Entwicklung [...] mit dem gesellschaftlichen Prozess der Macht stehen, beziehungsweise mit der spezifischen Funktion, die es darin einnimmt“<sup>128</sup>, charakterisiert weiter die Dispositivanalyse. Der Machtbegriff, auf den in dieser Arbeit zurückgegriffen

---

<sup>125</sup> ebda, S. 61.

<sup>126</sup> Strategie versteht Jan Pospisil in diesem Zusammenhang als eine Strategie, die sich vollzieht und herausbildet aber eben nicht geplant ist noch planbar wäre, ohne damit jedoch negieren zu wollen, dass es politische Strategien gibt, die im Feld der Entwicklung beabsichtigt geplant und umgesetzt werden. Was er herausheben will, ist die Tatsache, dass die Wirkungen des Dispositivs nie verstanden werden können, solange man auf der Ebene geplanter Strategien stehenbleibt. Veyne (1992) zitiert in Pospisil (2007), S. 37: „Was gemacht wird, erklärt sich durch das, was in jedem Moment der Geschichte das Machen war. Fälschlicherweise stellen wir uns vor, dass das Machen, die Praktik, sich vom Gemachten aus erklärt.“

<sup>127</sup> Pospisil (2007), S. 62.

<sup>128</sup> ebda, S. 64.

wird, basiert stark auf der Interpretation Pospisils<sup>129</sup> von Foucault's Machtbeschreibungen. So wird über die Macht eine komplexe strategische Situation in einer Gesellschaft beschrieben, die sich in Verhalten oder Diskursen ausdrückt und somit die Verbindung zwischen Macht und Wissen herstellt. Macht und Wissen sind in diesen Gedanken eng verknüpft<sup>130</sup> und streichen in ihrer Weiterführung die Unmöglichkeit eines kontextungebundenen Wahrheitsbegriffs heraus. Pospisil folgert einerseits daraus, „dass es gesellschaftliche Steuerungsmechanismen geben muss, die die Produktion des Diskurses kontrollieren, andererseits aber auch, dass dies nie vollständig möglich sein wird“<sup>131</sup>, weil sich auch ein geregelter Diskurs letztlich seinen konkreten Ausprägungen entzieht. Wahrheit wäre dann zum Beispiel einer der Mechanismen, entlang derer sich Diskurse formieren und Macht konkret fassbar wird. Fortschritt und Wachstum aber auch Demokratie wären solche Wahrheiten entlang derer sich die Diskurse über Wohlstand, Entwicklung und Good Governance formieren und in konkreten Maßnahmen wie Strukturanpassungsprogrammen, Investitionskrediten und westlichen Militärbasen in Ländern des Südens konkret fassbar werden. Auf der Basis dieser Überlegungen zum Machtbegriff können zwei konkrete Merkmale des Dispositivs beleuchtet werden: In welcher Beziehung stehen die verschiedenen Elemente der vom Dispositiv umfassten Gesamtheit und welche strategische Funktion entfalten sie? „Arturo Escobar sieht im Fall des Entwicklungsdispositivs dieses strategische Ziel in der Aufrechterhaltung der systemischen Asymmetrie oder, in politischem Vokabular ausgedrückt, in der Produktion und Reproduktion der Dominanz der Zentren gegenüber den peripheren Regionen. Dazu wird nicht nur spezifisches Wissen hervorgebracht, sondern es werden auch konkrete Praktiken der Intervention gesetzt.“<sup>132</sup> Hiermit wird die Verknüpfung zwischen der Wirkung des Dispositivs und der globalen Ebene deutlich, die zuvor mittels der Weltsystem-Ansätze im Eingang dieses Kapitels besprochen wurde. Wie wird aber diese ‚strategische

---

<sup>129</sup> Ebda.

<sup>130</sup> Foucault beschreibt den „Macht-Wissen-Komplex“ als einen Zusammenhang, der den Eindruck einer durchgehenden Verknüpfung der Macht mit dem Wissen und des Wissens mit der Macht vermittelt.

<sup>131</sup> Pospisil (2007), S. 67.

<sup>132</sup> Pospisil (2007), S. 69.

Funktionalität' ausgeübt?<sup>133</sup>Wie wird Entwicklung gemacht? Wer sind die Handelnden? „Der entscheidende Begriff, den Foucault hier in die Diskussion einführt, ist der Begriff der Regierung, allerdings nicht im Sinne einer institutionalisierten Staatsführung. Vielmehr geht es um einen Begriff, der in der Lage ist, Führungstechniken zu beschreiben, der Führung des Selbst und der des Anderen.“<sup>134</sup> Es geht also um die Gesamtheit der Institutionen und Praktiken, von der Verwaltung bis zur Erziehung, mit denen Menschen gelenkt werden und welche die Lenkung der Menschen untereinander gewährleisten. Die Regierung erfordert demnach eine bestimmte Form der Rationalität, die auf dem Macht-Wissens-Komplex aufbaut. Diese Form des Regierens ermöglicht es, dass Subjekte sich selbst regieren und sich in ein Netz aus Wissen und Macht integrieren, welches sie zur ständigen Eigenkontrolle aber auch zur Kontrolle der Subjekte in ihrer Umgebung anhält. Ein einfaches Beispiel, diesen Mechanismus zu veranschaulichen, tritt mit dem Diskurs des von Menschen verursachten Klimawandels zutage. Es wird großräumig akzeptiert, dass die Aufgabe der tropischen Regenwälder gegenüber dem Menschen darin besteht, den Schmutz aus der Luft zu filtern. Somit liegt es nahe, tropische Regenwälder zu globalen öffentlichen Gütern zu deklarieren. Sehr wohl wurde bereits versucht, von BiologInnen darauf aufmerksam zu machen, dass es sich bei tropischen Regenwäldern um in sich geschlossene Systeme handelt, deren Aufgabe keineswegs in der Bereitstellung sauberer Luft für die Welt besteht.<sup>135</sup> Damit soll nicht suggeriert werden, es wäre per se sinnvoll, tropische Regenwälder einfach abzuröden. Es stellt allerdings die Erzeugung von globalen öffentlichen Gütern in ‚Entwicklungsländern‘ und damit die Durchsetzung von internationalen Interventionen gegenüber dem

---

<sup>133</sup> Jan Pospisil vergleicht das Scheitern der Entwicklung mit Foucaults Analyse der Wirksamkeit des Gefängnisdispositivs. „In ‚Überwachen und Strafen‘ hat Foucault festgestellt, dass das Gefängnis trotz des Scheiterns bei der Durchsetzung seiner propagierten Zielsetzungen, Abschreckung und Integration, einen ursprünglich unintendierten Erfolg mit sich brachte: die Produktion der Delinquenz, ein Milieu, das sehr bald produktiv aufgegriffen und zum neuen Raum für Projekte der Kontrolle und der Normalisierung wurde.“ Pospisil (2007), S. 70. Er stellt dabei ähnliche Wirkungen beim Entwicklungsdispositiv fest. Dieses ist in Hinblick auf seine eigentlich propagierten Zielsetzung ebenfalls gescheitert. Nach all den Kriterien, die sich die beteiligten Agenturen selbst als Maßstab gesetzt haben, hat Entwicklung in den unterentwickelten Regionen nicht stattgefunden. Der Erfolg lässt sich aber anhand der Verankerung von Strukturen der Unterentwicklung, die zur weltsystemischen Asymmetrie beitragen, wahrnehmen. Das Prinzip der Unterentwicklung hat sich also sehr wohl durchgesetzt.

<sup>134</sup> Pospisil (2007), S. 71.

<sup>135</sup> Vgl. Reichholf, (2008).

Süden in Bezug auf die Erhaltung der global öffentlichen Güter in ein anderes Licht.

„Ohne die Schaffung des notwendigen Wissens und seiner Verankerung – die nach meiner These von Dispositiven vollzogen wird, wobei Regierung selbst als Dispositiv interpretiert werden kann – ist zivile Herrschaft nicht realisierbar.“<sup>136</sup> Gewisse soziale Situationen, die ebenso als Machtbeziehungen gesehen werden können, bringen also strategische Problemlagen hervor und führen daher in Folge zur Bildung von Dispositiven, welche zur Lösung dieser Probleme dienen sollen. Diese Dispositive wiederum generieren eine „angemessene Konfiguration jener Rationalitäten heraus, die von der epistemischen Ebene geprägt sind, gleichzeitig aber wieder auf sie rückwirken.“<sup>137</sup> Somit kann Gouvernamentalität als eine technologische Ontologie begriffen werden, die durch reflexive Epistemologien fortschreitet. Pospisil<sup>138</sup> erklärt den engen Zusammenhang des politischen Projektes des Liberalismus mit der zentralen Entstehungsbedingung gouvernementaler Rationalität. „Verknüpft ist diese Rationalität mit einer neuen, dynamischen Qualität von Regierung, die ein wesentliches Spezifikum bildet. Diese Dynamik ergibt sich aus dem liberalen Selbstverständnis der beständigen Reform. (...) Überhaupt bildet das Scheitern der Utopie des Marktes eine notwendige Bedingung für den Liberalismus als politisches Projekt und wird damit zur Basis einer neuen Rationalität des Regierens.“<sup>139</sup> Daraus ergeben sich nach Mitchell Dean<sup>140</sup> spezielle Charakteristika von Gouvernamentalität anhand von vier Punkten:

- a) Dem Aufkommen bestimmter Wahrnehmungen gesellschaftlicher Phänomene (die wissenschaftliche Idee einer politischen Ökonomie; die Erfindung der Bevölkerung und daraus resultierenden Statistiken und Wahrscheinlichkeiten und einer neue Form von Kontrolle)
- b) Das Verhältnis gouvernementalen Regierens zu anderen Formen des Regierens wie der Souveränität und der Disziplin.

---

<sup>136</sup> Pospisil (2007), S. 73.

<sup>137</sup> ebda, S. 75.

<sup>138</sup> ebda.

<sup>139</sup> ebda, S. 76.

<sup>140</sup> Dean zitiert in ebda.

- c) Eine neue Wirkung von Sicherheit auf die neu erfundene Figur der Bevölkerung.<sup>141</sup>
- d) Die Gouvernentalisierung des Staates. „Ich wollte Ihnen auch zeigen, dass diese gouvernementale Ratio, diese gouvernementale Vernunft etwas erscheinen ließ, das zugleich ihr Ursprung als auch ihr Ziel war, ihre Grundlage und ihr Zweck, und dieses Etwas, das zugleich Ursprung und Ziel der gouvernementalen Vernunft ist, ist der Staat. Der Staat, der, wenn Sie so wollen, in gewisser Weise ein Verständnisprinzip und strategisches Schema ist. Um einen anachronistischen Begriff im Verhältnis zu der Epoche zu verwenden, von der ich spreche, könnte man sagen, eine regulative Idee. Der Staat ist die regulative Idee der gouvernementalen Vernunft.“<sup>142</sup>

Die Schlussfolgerung daraus ist, dass liberale Staatlichkeit nur mit einer zivilen Gesellschaft funktioniert genauso wie eine zivile Gesellschaft nur mit liberaler Staatlichkeit funktioniert.<sup>143</sup> Das eine bedingt das andere.

„Zivilgesellschaft ist integraler Bestandteil der liberalen Staatsidee, in der der Staat eben nicht souveränes Institut ist, sondern Resultat des Wirkens von heterogenen, jedoch von der gouvernementalen Vernunft getragenen Kräften. Sie muss gewissermaßen – zumindest in überwiegenden Teilen – zur staatlichen Hegemonie beitragen, was sie im Übrigen auch durch scharfe Kritik tun kann, soweit sie sich innerhalb der gewöhnlich weit gefassten Toleranzgrenze der Prinzipien gouvernementalen Regierens befindet.“<sup>144</sup>

Überschreitet Kritik allerdings diese Toleranzgrenze, verlässt sie den Rahmen der zivilen Gesellschaft und macht sich durch den Eingriff staatlicher Repression auf diese Art von Kritik bemerkbar oder zeigt sich im internationalen Kontext über die Legitimation militärischer Handlungen.

Diese vier Eigenschaften kennzeichnen das in dieser Arbeit vorgeschlagene Entwicklungsdispositiv ebenso wie das Klimawandeldispositiv.

---

<sup>141</sup> ebda, S. 79: “Thomas Lemke weist darauf hin, dass die Einführung des Sicherheitsdispositivs eine Grundbedingung liberalen Regierens darstellt. Liberalismus zielt auf Freiheit ab, in einem Freiheitsbegriff, der grundsätzlich individualistisch geprägt ist.“

<sup>142</sup> ebda, S. 84., aus Foucault (2004a:415)

<sup>143</sup> ebda.

<sup>144</sup> ebda, S. 84.

## 5. Zusammenfassung

Es wird zu Beginn davon ausgegangen, dass ein Konzept der Entwicklung bereits auf eine Asymmetrie zwischen den AkteurInnen hinweisen muss. Zementiert wurde dieses Konzept über die Konstruktion der ‚unterentwickelten‘ Regionen der Welt durch Harry S. Truman, denen die ‚entwickelten‘ Regionen des Nordens gegenübergestellt wurden. Zu Beginn charakterisierte das Konzept der Entwicklung die Idee des ‚catch-up‘, das nach dem Ende des Kalten Krieges zur Idee der ‚Nachhaltigkeit‘ mutierte. Grundsätzlich wird angenommen, dass die Aufrechterhaltung des Entwicklungskonzeptes drei mögliche Funktionen innehat. Einerseits kann sie als ein Instrument der systemischen Ausdehnung dienen, andererseits als Methode des innersystemischen Wettbewerbs verstanden werden und zuletzt als Aufrechterhaltung der Asymmetrie zwischen Zentren und Peripherien selbst fungieren. Über den Abschnitt ‚die Ökonomie von Entwicklung‘ kristallisieren sich alle drei Funktionen heraus. Über die Verschuldung des Südens an den Norden dehnt sich der Einflussbereich des Nordens auf die Ausrichtung der Ökonomie des Südens aus und zementiert gleichermaßen ein Abhängigkeitsverhältnis des Südens gegenüber dem Norden. Die Wirtschaftspolitik der Entwicklungsländer soll sich nicht auf die Stärkung einer umfassenden produktiven Basis konzentrieren, sondern mittels einer hohen Exportrate Erlöse erzielen, um die Rückzahlung der Schulden an den Norden zu gewährleisten. Die Bretton Woods Institutionen des Nordens entwickeln sich von Institutionen für internationale Zusammenarbeit zu Aufsichtsorganen der GläubigerInnenländer des Nordens und in weiterer Folge zu Durchsetzungsorganen der Freihandelsideologie des Nordens. Diese kann auch als Methode des innersystemischen Wettbewerbs verstanden werden, über die der Süden zum Abnehmer der Produkte aus dem Norden benutzt wird, aber umgekehrt durch die protektionistischen Maßnahmen des Nordens selbst weniger vom Freihandel profitiert.

Der Paradigmenwechsel von Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit geht mit dem Wechsel der Idee einer nachholenden Entwicklung zu der einer nachhaltigen Entwicklung einher. Dies passiert in einer Zeit der Umwälzung globaler Machtverhältnisse durch das Ende des Kalten Krieges. Die vormals politische Motivation von Entwicklungshilfeszahlungen als Mittel

der Zusicherung einer politischen Positionierung in einer ‚zwei Fronten Welt‘ wird obsolet. Über die Funktion der Entwicklung als Mittel zur Aufrechterhaltung einer globalen Asymmetrie muss Entwicklung aufs Neue gerechtfertigt werden. Das Konzept der Nachhaltigkeit legitimiert das Fortbestehen des Entwicklungskonzeptes. So verschieben sich die Zahlungsströme der ODA parallel zu den aufkommenden Ausrichtungszielen. Finanziert werden globale Interessen, um die Auswirkungen internationaler Externalitäten einzudämmen. Gleichzeitig eröffnet das vermehrte Aufkommen internationaler Externalitäten (Klimawandel) einen neuen Einflussbereich des Nordens, der sich nunmehr bis in die Sphäre der innerstaatlichen Politik der Länder des Südens ausdehnt. Die sicherheitspolitischen und ökonomischen Konditionalitäten aus der Ära des Kalten Krieges werden durch politische Konditionalitäten wie ‚Good Governance‘ ergänzt und auf die Interessen des Nordens abgestimmt.

Damit wird die zentrale Aussage der Definition von Entwicklung als Dispositiv deutlich. Entwicklung erfüllt in einem gegebenen Machtkontext eine bestimmte strategische Funktion und macht es unmöglich, dass Macht und Wissen einen Kontext eines ungebundenen Wahrheitsbegriffs hervorbringen können.

Um Entwicklung zu ‚machen‘, bedarf es einer Form von Regierung, welche die Gesamtheit der Institutionen und Praktiken, von der Verwaltung bis zur Erziehung zu umfassen vermag. Es bedarf einer bestimmten Form der Rationalität, die auf dem Macht-Wissens-Komplex aufbaut. Durch diese Rationalitäten des Regierens kann ein Dispositiv seine Wirkung entfalten. Es kann im Fall des Entwicklungsdispositivs die interventionistische Vorgehensweise des Nordens dem Süden gegenüber immer wieder aufs Neue gerechtfertigt und vor den eigenen Bevölkerungen legitimiert werden.

Daher kann behauptet werden, dass gewisse soziale Situationen, die ebenso als Machtbeziehungen gesehen werden können, strategische Problemlagen hervorbringen und folglich zur Bildung von Dispositiven führen, die zur Lösung dieser Probleme dienen sollen. Diese Erkenntnis lässt sich später ebenfalls auf die Problemstellung des Klimawandels anwenden.

Die Gesamtheit der Rationalitäten des Regierens, durch welche ein Dispositiv seine Wirkung entfalten kann, lässt sich als Gouvernementalität verstehen. Sie

ist charakterisiert durch das Aufkommen bestimmter Wahrnehmungen gesellschaftlicher Phänomene, ihr Verhältnis zu anderen Formen des Regierens und durch eine neue Wirkung von Sicherheit auf die neu erfundene Figur der Bevölkerung sowie die Gouvernentalisierung des Staates, wobei der Staat selbst Ursprung und Ziel der gouvernementalen Vernunft darstellt.

Ein Grundgedanke dieser Arbeit ist speziell die Verflochtenheit der politischen und ökonomischen Ebenen herauszuarbeiten. Es soll auf die Bedeutung der neoklassischen Theorie für die Bildung der notwendigen Rationalität im nächsten Kapitel explizit eingegangen werden.

Wichtig bleibt die strategische Ebene. Auf ihr kristallisiert sich heraus wer wie von der gegebenen Situation profitiert und im Verlauf der letzten 60 Jahre davon profitiert hat. So war es wichtig in dem Abschnitt „Die Ökonomie von Entwicklung“ sowohl die Geldflüsse vom Norden in den Süden als auch umgekehrt aufzuzeigen und gleichzeitig die Institutionen, welche die Regeln für den Fluss der Gelder legen, zu charakterisieren.

Das Konzept von Entwicklung und das Konzept von Wachstum gehen in den Policy Vorschlägen des Nordens an den Süden Hand in Hand, wobei der Begriff der Entwicklung an den Süden und der des Wachstums an den Norden gebunden bleibt.

Die strategische Komponente des Entwicklungsdispositivs äußert sich über die Widersprüche, die sich in einem internationalen Machtzusammenhang zeigen und stark zu Gunsten eines Teils der Akteure und -innen fungieren. Diesen Teil stellen eindeutig die Industrieländer dar.

Zu bemerken ist auch, dass in Theorien und kritischen Reflexionen über die Entwicklung der Länder des Südens auf die Geschichte der Industrieländer zurückgegriffen wird, um Vergleiche anzustellen oder einfach a priori davon auszugehen, dass sich Länder des Südens 1945 an dem Punkt befunden haben wie Industrieländer Mitte/Ende des 18. Jahrhunderts. Der Referenzpunkt bleibt immer der Norden.

## **C. Neoklassische Theorie, externe Effekte und die Praxis im Rahmen der Nord-Süd-Beziehungen**

*Was man den Sinn eines Satzes nennt, hat damit zu tun, ob er interessant ist. Es gibt keine andere Definition des Sinnes, und das ist identisch mit der Neuheit eines Satzes. (...) Selbst in der Mathematik: Poincare sagte, dass viele mathematische Theorien völlig belanglos sind, nicht von Interesse. Er sagte nicht, dass sie falsch sind, es war viel schlimmer. (Gilles Deleuze)*

### **1. Einleitung**

Dieses Kapitel soll die Brücke schlagen, die Brücke zwischen der Entwicklung als Veranschaulichung des Zusammenspiels zwischen Nord und Süd und dem Umgang mit der ‚Umwelt‘ in einem internationalen Wirtschaftszusammenhang. Klimawandel ist eines in dem letzten Jahrzehnt am populärsten gewordenen Schlagwort für Umwelt. Diese Arbeit soll zeigen, dass auf internationaler Ebene Klimawandel und Entwicklung in einem bedeutenden Kontext zueinander stehen. Diese Verflochtenheit und ihre Auswirkungen werden unter anderen über die Reflexion der neoklassischen Theorie und der Umsetzung der durch sie generierten Rationalitäten in einer internationalen Praxis erarbeitet.

Was die neoklassische Theorie von den Dispositiven Entwicklung und Klimawandel unterscheidet, ist obwohl es sich um die zweifelsohne vorherrschende Theorie handelt, ihr eingeschränkter Zugang für eine breite Öffentlichkeit, wodurch sie nicht als Diskurs in derselben Weise, wie Entwicklung und Klimawandel als Diskurse aufgefasst werden können, aufgegriffen werden kann. Diese Zugangsbeschränkung hängt hauptsächlich mit der stark mathematischen Komponente der neoklassischen Theorie zusammen. Sie bildet aber über ihren Einfluss einen Faden oder ein starkes Verbindungsglied für die Dispositive Entwicklung und Klimawandel. Es soll gezeigt werden, dass sich die neoklassische Theorie als eine gouvernementale Vernunft verstehen lässt. Dies wird besonders in den jüngsten Erweiterungen der neoklassischen Theorie, dem ökonomischen Imperialismus deutlich, in dem postuliert wird, dass das neoklassische Prinzip sich auf alle Lebensbereiche anwenden lässt. Die Möglichkeit Neoliberalismus, als den Versuch, die Ansätze und Policy Vorschläge der neoklassischen Theorie in eine Realität umzusetzen,

zu verstehen und in Form einer Dispositivanalyse zu untersuchen, wäre eine zutreffende Herangehensweise, die aber den Rahmen dieser Arbeit sprengt. Insbesondere stellt dies ein sehr arbeitsaufwendiges und schwieriges Unterfangen dar, da es hinsichtlich des Terminus Neoliberalismus, so wie er heutzutage gängig gebraucht wird, keine konkrete Definition gibt.

Es ist das Bestreben in diesem Kapitel, auf die Entstehungsgeschichte und den Verlauf der neoklassischen Theorie einzugehen, ihre Schwachstellen herauszufiltern und die Auswirkungen ihrer Policy Vorschläge in der Praxis einer globalen Weltwirtschaft zu betrachten. Implizit geschah dies bereits im Kapitel über das Dispositiv Entwicklung. Eine besonders wichtige Rolle für die Betrachtung des darauf folgenden Kapitels, das Dispositiv Klimawandel, spielen dabei die Theorie der öffentlichen Güter, die Theorie der Externalitäten, die Umwelt- und Ressourcenökonomie und die Theorie der Verfügungsrechte, welche auch die Kernthemen einer neoklassischen Analyse der Klimawandelproblematik darstellen. Als anschauliches Beispiel des Umgangs mit Externalitäten in einem Nord-Süd-Zusammenhang wird der Umgang mit ‚Elektroschrott‘ in diesem Kapitel thematisiert. Es scheint ein angemessenes Beispiel, da es sowohl auf die Einkommensverteilung, das Problem der Entsorgung von Konsumgütern, die Ressourcenfrage und den Umgang von Industrieländern des Nordens mit der Situation von industriellen Entwicklungsländern des Südens als auch nationale Grenzen überschreitende Umweltprobleme eingeht. Die Verbindung mit einer Nord-Süd-Rationalität macht damit deutlich, dass Umweltverschmutzung und Entwicklung nicht getrennt behandelt werden können.

Ähnlich wie bei dem Begriff ‚Entwicklung‘, der ja letztendlich alles und nichts bedeuten kann, stellt sich auch bei dem Begriff ‚Umwelt‘ die Frage, was denn eigentlich diese ‚Umwelt‘ ist. Für eine Erläuterung dieses Begriffs wird auf die neoklassische Erklärung eingegangen. In der neoklassischen Erläuterung stellt sich weniger die ethische Frage, was denn genau diese Umwelt sein soll, da die Umwelt als Externalität (öffentliches Gut) angenommen wird, insofern sie nicht in die Produktion als Ressource einfließt, sondern von der Produktion beeinträchtigt wird. Umwelt wird als öffentliches Gut bezeichnet, insofern für sie keine Verfügungsrechte existieren oder niemand von ihrer Nutzung ausgeschlossen werden kann. Es stellt sich somit die Frage was der Preis für

ihre Nutzung oder Verschmutzung darstellt. Die Verschmutzung wiederum wird nur dann als Beeinträchtigung verstanden, wenn sie von Wirtschaftssubjekten wahrgenommen wird. Ein Atombombenversuch in einem unbevölkerten Wüstengebiet, von dem bei gegebenem Wissensstand der jeweiligen Zeit davon ausgegangen wird, dass niemand dabei zu Schaden kommt, stellt demgemäß keine Externalität dar, sondern einen Atombombenversuch. Hier ist es wichtig herauszustreichen, dass der jeweilige Wissensstand oder das bis zu dem jeweiligen Zeitpunkt produzierte Wissen den Rahmen für eine solche Bewertung darstellt. Was bedeutet vollständige Information im Verständnis eines unendlichen Zeithorizontes? Was bedeutet es, etwas als ‚Externalität‘ zu definieren und wie wirkt sich eine solche Definition und damit verbundene entwickelte Theorie in der Realität, unserer Realität aus, in der es eigentlich so etwas wie eine Umwelt, die nicht auch gleichzeitig Teil von dem ist, was wir leben, gar nicht gibt.

Reichholf<sup>145</sup> meint, dass das, worum es geht, die ‚Tragödie des Allgemeinbesitzes‘ ist. „Die freie Zugänglichkeit zu den Ressourcen löst das Problem nicht nur nicht, sondern erzeugt es überhaupt erst. Doch die Alternative der totalen Privatisierung entfernt alles Menschlich-Soziale.“<sup>146</sup>

## **2. Die ‚Idee‘ der neoklassischen Theorie**

### **2.1. Einleitung**

Im Vordergrund dieses Teilkapitales steht das Eintauchen in die konstituierenden ökonomischen Kategorien Bedürfnis, Wert, Nutzen, Reichtum, Wohlfahrt und Tausch, um anhand eines besseren Verständnisses dieser Grundbegriffe eine einleuchtende Beziehung zu dem Begriff der Externalität zu kreieren.

Dafür scheint es von Bedeutung, den Schritt zurück zu den Anfängen zu machen, um auch den Entstehungskontext der heute geläufigen Definitionen zu betrachten. „Die Rekonstruktion ökonomischer Theorien bzw. ihre Theorie ist somit eine Metatheorie.“<sup>147</sup> Für Frambach<sup>148</sup> stellt sich bei seiner Analyse der Evolution moderner ökonomischer Kategorien heraus, „dass die modernen

---

<sup>145</sup> Reichholf (2008).

<sup>146</sup> Reichholf (2008), S. 132.

<sup>147</sup> Frambach (1993), S. 16.

<sup>148</sup> ebda.

Ausformungen der neoklassischen Theorien ihre kategoriale Angemessenheit nur in bezug auf theorieimmanente Ansprüche (logische und formale Perfektionierung der Modelle) besitzen.“<sup>149</sup> Dies stellt eine der Erkenntnisse dar, die sich implizit als Voraussetzung durch beide Dispositivanalysen zieht und der mittels dieses Kapitels explizit Ausdruck verliehen werden soll. „Im Rahmen empirisch-faktischer Probleme scheint die neoklassische Ökonomik zu versagen, denn es ist nicht ersichtlich, wo und wie ihre Beiträge und Antworten auf die großen ökonomischen Probleme lösungswirksam werden.“<sup>150</sup> Was ist es aber, das die theoretische Grundstruktur der Neoklassik ausmacht? Gossen formulierte mit seinem Grenznutzensausgleichsgesetz<sup>151</sup> den wichtigsten Leitgedanken der Neoklassik. Weiters lassen sich folgende tragende Elemente unterscheiden: das Prinzip der Optimierung unter Nebenbedingungen (wobei in erster Line ein maximierendes Verhalten in Bezug auf die Konsumtheorie suggeriert wird), eine Grenzwertbetrachtung oder anders ausgedrückt eine marginale Analyse, die Konstruktion eines rational handelnden Wirtschaftssubjektes, in der die beiden vorab erwähnten Elemente bereits implizit werden. „Ein Wirtschaftssubjekt, das seinen Nutzen nicht maximiert, handelt also per definitionem irrational“.<sup>152</sup> Es ist also eine Tautologie, welche die Basis der neoklassischen Theorie bildet.

## 2.2. Die frühe Neoklassik

Mit der Physik des neunzehnten Jahrhunderts wurde ein neues Prinzip von exakter Wissenschaft postuliert. Dabei ging es um die Strukturierung eines theoretischen Ausgangspunktes in Form der Entwicklung einer Theorie. Eine solche Theorie sollte sich an Gesetzen orientieren und sich in weiteren Schritten fortentwickeln. „Nicht die konkreten Details und Erkenntnisse der energetischen Physik, sondern die Entdeckung der Physik als ‚einheitliches

---

<sup>149</sup> ebda, S. 21.

<sup>150</sup> ebda, S. 21.

<sup>151</sup> Gossen (1854) zitiert in Söllner (1999), S. 57: zweites Gossensches Gesetz: „Der Mensch, dem die Wahl zwischen mehren Genüssen frei steht, dessen Zeit aber nicht ausreicht, alle vollauss sich zu bereiten, muß, wie verschieden auch die absolute Größe der einzelnen Genüsse sein mag, um die Summe seines Genusses zum Größten zu bringen, bevor er auch nur den größten sich vollauss bereitet, sie alle theilweise bereiten, und zwar in einem solchen Verhältnis, dass die Größe eines jeden Genusses in dem Augenblick, in welchem seine Bereitung abgebrochen wird, bei allen noch die gleiche bleibt.“

<sup>152</sup> Söllner (1999), S. 52.

Prinzip' i.S. der Vollendung eines Puzzles, dessen Einzelteile genau zusammenpassen, löste, übertragen auf die Ökonomik, die ‚marginalistische Revolution' aus.“<sup>153</sup> Es ging um die Erstellung einer Theorie, die sowohl dauerhaft reversible Phänomene der Zeit beschreibt und gleichzeitig unabhängig von der historisch zeitlichen gedachten objektiven Erfahrungswelt existiert. Die Übernahme des hedonistischen Nutzenbegriffs aus der utilitaristischen und naturrechtlichen Philosophie prägten die Grundannahmen der frühen Neoklassik sowie das ‚deduktivistische Methodenfeld' dem empirischen Positivismus entnommen die Vorgehensweise prägten.<sup>154</sup> „Gossen pflanzte dem individuellen Maximierungsverhalten eine christliche Ethik als quasi ‚moralischen Filter' ein. Das so ‚gefilterte' individuelle Handeln kann Genuß nur dann erhöhen, wenn es nicht gegen den ‚gesellschaftlichen' Lebensgenuß verstößt.“<sup>155</sup>

Dem Prinzip folgend, dass die ‚reine Mechanik' der ‚angewandten Mechanik' vorausgeht, sollte auch die ‚reine ökonomische Theorie' der ‚angewandten Ökonomik' vorausgehen.<sup>156</sup> Die Tauschtheorie wurde auf dem ‚beobachteten' Verhältnis des Wirtschaftssubjektes zu Knappheit und einem Tauschwert, dem Preis aufgebaut. Dabei wurde „der Begriff der Knappheit (...) analog zu den naturwissenschaftlichen Begriffen Geschwindigkeit und Wärme definiert“<sup>157</sup> und mit dem Zustand vollkommener Konkurrenz ergänzt, welcher „mit demjenigen in der ‚reinen Mechanik' verglichen wird, in dem Analysen und Bewertungen ohne die Berücksichtigung von Reibung u.a. ‚störenden Größen' (also im Idealfall ‚vollkommener Bedingungen') vorgenommen werden.“<sup>158</sup> kann. Es wird somit eine mechanistische Weltsicht den Interaktionen von Wirtschaftssubjekten unterstellt und durch die Vorstellung der Existenz von Gleichgewichten vollendet. Wie auch in den Naturwissenschaften bestand die Aufgabe der reinen Theorie darin, mathematisch-formal und naturwissenschaftlich-mechanistische vermeintliche Gesetzmäßigkeiten im ökonomischen Handeln von Individuen zu bestimmen und zu analysieren. Mit

---

<sup>153</sup> Frambach (1993), S. 82.

<sup>154</sup> Vgl. ebda, S. 256.

<sup>155</sup> ebda, S. 256.

<sup>156</sup> Vgl. ebda, S. 257.

<sup>157</sup> ebda, S. 260.

<sup>158</sup> ebda, S. 260.

Hilfe dieser Gesetzmäßigkeiten, die auf Beobachtungen menschlichen Verhaltens ‚aufbauten‘, sollte die Ökonomie erklärt werden.<sup>159</sup>

„Auf Basis der durch die reine Theorie bereitgestellten fundamentalen Mechanismen ist es dann die Aufgabe der angewandte Theorie, die theoretischen Erkenntnisse praktisch durchzusetzen; also z.B. Wettbewerbsbeschränkungen möglichst einzudämmen, eine bestimmte Einkommensverteilung als wünschenswert zu diskutieren und herzustellen etc.“<sup>160</sup>

### **2.3. Der Kategorienapparat**

Die Partialanalyse bildete den Kern der neoklassischen Theorie und wurde um die Totalanalyse ergänzt. Die Grundpfeiler der Partialanalyse bilden die Konsumtheorie, die Produktionstheorie und die Preistheorie. Zu Beginn wurde von kardinalen Nutzenfunktionen ausgegangen. Diese erlauben eine Interpretation der Differenzen zweier Nutzenwerte im folgenden Sinne: Es seien die Güterbündel A, B und C gegeben, denen die Nutzenwerte 2,4 und 8 zugeordnet sind. C wäre somit viermal und B zweimal so Nutzen stiftend wie A. Später wurde diese Annahme durch das Konzept des ordinalen Nutzens ersetzt, bei dem das Güterbündel C zwar weiterhin einen höheren Nutzen als B und B als A stiftet. Die Nutzenwerte 1,2 und 3 besitzen aber im Fall ordinaler Nutzenfunktionen dieselbe Aussagekraft. Damit wird das Vergleichbarkeitsprinzip kardinaler Nutzenfunktionen abgeschwächt. Da die Vergleichbarkeit von Nutzenfunktionen weiterhin kritisierbar blieb unternahm Samuelson das Unterfangen mittels der Theorie der offenbarten Präferenzen ‚the last vestiges of the utility analysis‘ zu beseitigen und damit jeden Rückgriff auf Nutzenkonzepte allein aus der Beobachtung des KonsumentInnenverhaltens abzuleiten<sup>161</sup>.

„Entsprechend dem naturwissenschaftlichen Vorbild suchten Walras, Jevons und Menger die Ursache, d.h., die ‚unumstößlichen Grundgesetze‘ des Tauschphänomens und stießen hierbei auf die menschlichen Bedürfnisse, die immer bestehen und immer befriedigt werden müssen, da andernfalls die

---

<sup>159</sup> Vgl. ebda, S. 263.

<sup>160</sup> ebda, S. 263.

<sup>161</sup> Vgl. Söllner (1999), S. 68.

‚menschliche Natur‘ zerstört würde (...) dabei wurde der Egoismus als das dominierende menschliche Handlungsmotiv erkannt; dies gilt insbesondere bei Gütern hoher Dringlichkeitsstufen. Die Bedürfnisbefriedigung selbst wird als Nutzen bezeichnet.“<sup>162</sup>

Für die Produktionstheorie wird meist unterstellt, dass die Produktionsfaktoren substituierbar sind als auch das Gesetz des abnehmenden Grenzertrages formuliert. Eine Unterstellung, welche nicht gerade die Einzigartigkeit eines Wirtschaftssubjektes in den Vordergrund rückt. Für die neoklassische Preistheorie steht der Umfang der Produktion im Vordergrund, über welchen bei gegebener Nachfrage der Preis determiniert wird. Die Marktform wird explizit berücksichtigt. Schließlich hängen Preisbildung und optimale Ausbringungsmenge wesentlich davon ab, ob es sich um Polypole, Monopole oder Oligopole handelt. Obwohl das Oligopol das realitätsnaheste Beispiel aber zugleich den schwierigsten von der Preistheorie behandelten Fall darstellt, wird lange Zeit in erster Linie auf die Analyse von Polypolen zurückgegriffen und ihnen eine grundlegende Entsprechung in der Realität unterstellt. Dabei sind die Annahmen vollkommener Konkurrenz (also einem preisnehmenden Verhalten) und vollständiger Information die Basis für das Zustandekommen eines Gleichgewichtes. „Eine allgemeine und befriedigende Analyse des oligopolistischen Verhaltens gelang erst der modernen Spieltheorie“.<sup>163</sup> Haushalte treten in der Theorie nun nicht mehr lediglich als Nachfrager von Konsumgütern, sondern auch als Anbieter von Produktionsfaktoren in Form ihrer Arbeitskraft auf. Dieser Umstand macht es unmöglich, das Faktorangebot isoliert von der Konsumgüternachfrage zu behandeln.

Die Totalanalyse oder allgemeine Gleichgewichtstheorie beschäftigt sich damit wie Gleichgewichte in einer Volkswirtschaft erreicht werden können, unter welchen Bedingungen sie zustande kommen, welche Eigenschaften sie auszeichnen und wie sie durch Änderungen der exogenen Faktoren beeinflusst werden. Nachdem es mathematisch gelungen ist, die Existenz von Gleichgewichten zu beweisen, wird sich mit deren Stabilität und Eindeutigkeit auseinandergesetzt. Lediglich das Phänomen des Geldes scheint schwer mit der neoklassischen Gleichgewichtstheorie vereinbar zu sein.

---

<sup>162</sup> Frambach (1993), S. 142.

<sup>163</sup> Söllner (1999), S 90.

„Der Konkurrenzprozess wird bei den einzelnen frühen Neoklassikern unterschiedlich beschrieben; gemeinsam ist jedoch allen ein Marktmechanismus unter ‚vollkommenen Bedingungen‘ bei starker Konkurrenz als ‚Grundmodell‘“.<sup>164</sup> Denn unter den Prämissen von freier Konkurrenz, freien, egoistischen und rational handelnden Individuen tendiert eine Wirtschaft zum Gleichgewicht, welcher der Punkt der maximalen Bedürfnisbefriedigung für alle darstellt. Ein derartiges Gleichgewicht konnte empirisch noch nie festgestellt werden. Denn die freie Konkurrenz muss vorab vom Staat per Gesetz eingeführt werden, und für ihr Funktionieren muss Eigentum spezifiziert sein. Hinsichtlich des Kategorienapparates der frühen Neoklassik formuliert Frambach<sup>165</sup> folgende Kritikpunkte: die Übertragbarkeit ‚gesetzeshaft verlaufener Phänomene‘ aus den Naturwissenschaften in die Ökonomik; die parallele Anwendung des mathematischen Konzeptes zwischen Naturwissenschaften, Mathematik und Ökonomik; die Messbarkeitsproblematik, die Vergleichbarkeitsproblematik und die Aggregationsproblematik subjektiver Empfindungszustände.

#### **2.4. Wandel der Kategorien**

Die Tauschtheorie stellt die Grundmechanismen der Funktionsweise des neoklassischen Theoriesystems dar. Die darin postulierten Grundannahmen können analog auf die neoklassische Produktions- und Verteilungstheorie übertragen werden. „Den Schlüssel zum Verständnis des Verhältnisses von Ursache und Wirkung der Tauschkategorien liefert die subjektivistische Wertlehre, bei der die Wertkonstituierung ausschließlich auf subjektiven Nutzenerwägungen beruht; (Arbeit ist, wie andere Produktionsfaktoren auch, nicht mehr direkt wertbestimmend, so wie es in der klassischen Nationalökonomie noch der Fall war. Nunmehr bestimmen die Kosten der Produktionsfaktoren das Angebot, welches seinerseits den Grenznutzen beeinflusst, und der Grenznutzen konstituiert letztlich den Wert.“<sup>166</sup> Damit bleibt die Frage im Raum stehen, ob die ‚Beobachtung‘ eines Nutzen

---

<sup>164</sup> Frambach (1993), S. 143.

<sup>165</sup> ebda.

<sup>166</sup> ebda, S. 141.

maximierenden Verhaltens als Begründung für die Ausblendung der Diskussion um die Ursachen von Handeln ausreicht.

Während die Partial- und die Totalanalyse vorgibt, sich lediglich mit der Beschreibung ökonomischen Verhaltens einzelner Wirtschaftssubjekte zu befassen, wird mit der Wohlfahrtstheorie die Forderung nach der Maximierung der gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt postuliert. Da es nicht so einfach ist, eine ganze Gesellschaft mittels einer einzigen Eigenschaft zu konstruieren, wird mit dem Wohlfahrtsbegriff eine politische Forderung in die neoklassische Theorie integriert, und gleichzeitig werden mit dem Begriff der Wohlfahrt Aussagen über das Verteilungsproblem einer Gesellschaft impliziert.

Da aber auch einleuchtend ist, dass die vollständige Erfassung dessen, was Wohlfahrt in der Erfahrungswelt bedeutet, unmöglich ist, wird in der alten Wohlfahrtsökonomie die Gesamtwohlfahrt in einen ökonomischen und einen nicht-ökonomischen Bereich geteilt. „Im gleichen Zug wurde der Aktionsradius von ökonomischer Theorie auf den ökonomischen Bereich mit der Begründung restringiert, dass nur dieser Bereich empirisch erfassbar (da in Geld messbar) sei.“<sup>167</sup> Die Hauptbestimmungsgrößen werden zuallererst im Volkseinkommen und dem Nettosozialprodukt gesehen. Die Voraussetzung dafür stellt die kardinale Messbarkeit und interpersonelle Vergleichbarkeit des Nutzens dar als auch die Unterstellung, dass die Nutzenfunktionen der Individuen identisch sind. Denn sobald private und soziale Wertgrenzprodukte divergieren würden, könnte der Markt keine Maximierung des (realen) Volkseinkommens und keine effiziente Allokation gewährleisten.<sup>168</sup> Damit fand implizit das Konzept der externen Effekte Eingang in das neoklassische Kategoriengebäude. Viner unterscheidet 1931 erstmals explizit zwischen technologischen und pekuniären externen Effekten, wobei nur technologische externe Effekte durch eine direkte und unmittelbare Beeinflussung der Konsum- und Produktionsaktivitäten Dritter die gesellschaftliche Wohlfahrt vermindern können.

„Der Versuch, eine formal geschlossene Ökonomie zu beschreiben, lässt immer einen wesentlichen Teil sozialwissenschaftlicher Phänomene außeracht; daher kann eine Beschreibung von Ökonomie, wie sie die Allgemeine

---

<sup>167</sup> ebda, S. 246.

<sup>168</sup> Vgl. Söllner (1999), S. 128.

Gleichgewichtstheorie abgibt, nur als ‚Idealzustand‘, als Fiktion, angesehen werden“.<sup>169</sup>

Da die Annahmen der kardinalen Messbarkeit und der interpersonellen Vergleichbarkeit des Nutzens sich steigender Kritik ausgesetzt sehen, werden sie in der neuen Wohlfahrtstheorie weitgehend durch das Konzept des nur ordinal messbaren, interpersonell nicht vergleichbaren Nutzens ersetzt. Mittels des Paretokriteriums können die Fragen, wie die zur Verfügung stehenden Ressourcen zu verwenden sind und von wem sie zu verwenden sind getrennt voneinander behandelt werden. Hotellings Kompensationskriterium bildet den Leitgedanken der policy Empfehlung einer neoklassischen Wohlfahrtstheorie: eine politische oder institutionelle Maßnahme darf nur dann erfolgen, wenn schlechter Gestellte mindestens kompensiert werden könnten, wobei die Realisierung der Kompensation dabei nicht als wirklich durchzuführende Maßnahme begriffen werden durfte.<sup>170</sup> Da von James E. Meade<sup>171</sup> hervorgehoben wird, dass die Marginalbedingungen für Paretooptima nur sehr eingeschränkt als Anhaltspunkt für die praktische Wirtschaftspolitik dienen können, wird die Theorie des ‚zweitbesten‘ Ergebnisses formuliert. „Die Theorie des Zweitbesten impliziert eine erhebliche Komplizierung einer auf Effizienz ausgerichteten Wirtschaftspolitik. Wenn also – wovon auszugehen ist – allenfalls ein zweitbestes Resultat erreicht werden kann, dann sind sehr aufwendige und komplizierte Berechnungen schon zur Ermittlung der Bedingungen für dieses zweitbeste Resultat notwendig – die tatsächlich Realisierung dieser Bedingungen ist vollends utopisch“.<sup>172</sup>

In der neueren Wohlfahrtsökonomie wird die Entscheidung für ein Gut als Wahl eines Individuums unabhängig von den dieses Bedürfnis auslösenden Entscheidungen gewertet. Das Verhältnis zweier Grenznutzen wird durch den Begriff der Grenzrate der Substitution und das Prinzip des abnehmenden Grenznutzens durch das Prinzip der abnehmenden Grenzrate der Substitution ersetzt. Letzteres erweist sich als notwendig zur Bestimmung eines eindeutigen und stabilen Gleichgewichts. Die Theorie des sozialen Optimums wird unter den Bedingungen der jeweiligen Gleichheit aller Grenzzraten der Substitution

---

<sup>169</sup> Frambach (1993), S. 247.

<sup>170</sup> Hotelling (1931) zitiert in Söllner (1999), S. 153.

<sup>171</sup> Meade (1955) zitiert in Söllner (1999).

<sup>172</sup> Söllner (1999), S. 139.

und Transformation und der Übereinstimmung der Grenzzraten untereinander definiert. Letztendlich können aber demnach auch ungleiche Verteilungen sich als gesellschaftlich optimal herausstellen. Mit dem zweiten Hauptsatz von Arrow<sup>173</sup> wird versucht, eine ‚Versöhnung‘ zwischen Effizienz und Gerechtigkeit herzustellen. „Der zweite Hauptsatz ermöglicht (theoretisch) die gleichzeitige Erfüllung von Allokations- und Distributionszielen“. <sup>174</sup> Dies soll mittels des ‚Herausfilterns‘ eines optimum optimorum geschehen, womit sich der dritte Hauptsatz der Wohlfahrtsökonomie beschäftigt.

Mit der Einführung der sozialen Wohlfahrtsfunktion soll die Brücke zurück zur Realität geschlagen werden. Gesellschaftliche Wohlfahrt wird in Abhängigkeit zu Güterbündeln, Produktionsfaktoren, Meinungen, Gefühlen und anderen ‚ökonomisch relevanten Variablen‘ gesetzt. Werturteile bzw. verschiedene ethische Positionen finden sich zusammengefasst in den Nebenbedingungen oder der Gewichtung der Argumente der Funktion. „Das Arrow-Unmöglichkeitstheorem, das den Inhalt des dritten Hauptsatzes bildet, steht am Anfang der modernen Sozialwahltheorie (‚social choice‘), die sich mit der Aggregation individueller zu kollektiven Präferenzen befasst.“<sup>175</sup> Damit gelingt Arrow auch die durchschlagende Kritik an der sozialen Wohlfahrtsfunktion. Er beweist damit die Unmöglichkeit am formal-logischen Aufbau „jeglicher logischer Verallgemeinerungsform einer beliebigen ordinalen Wohlfahrtsfunktion“.<sup>176</sup>

## 2.5. Erweiterungen

Als eine wichtige Ergänzung der mikroökonomischen Theorie und auch für diese Arbeit maßgeblich soll hier die Theorie der Verfügungsrechte als eine der Erweiterungen der neoklassischen Theorie hervorgehoben werden. In deren Mittelpunkt stehen jetzt nicht so sehr Güter als mehr deren verschiedene Nutzungsmöglichkeiten. Denn das Eigentumsrecht an einem Gut umfasst im Regelfall ein Bündel von Verfügungsrechten, welche unter dem Begriff der

<sup>173</sup> Arrow (1951) zitiert in Söllner (1999), S. 136, zweiter Hauptsatz: „Beim zweiten Hauptsatz handelt es sich – cum grano salis – um die Umkehrung des ersten Hauptsatzes: In einer Wettbewerbswirtschaft kann (fast) jedes Paretooptimum durch entsprechende Pauschalsteuern und –transfers realisiert werden (wobei an die Gesamtheit der Nutzen- und Produktionsfunktionen hier höhere Anforderungen als im Fall des ersten Hauptsatzes gestellt werden müssen).“

<sup>174</sup> ebda, S. 136.

<sup>175</sup> ebda, S. 138.

<sup>176</sup> Frambach (1993), S. 249

„property rights“ geläufig sind. „Für die Effizienz eines Wirtschaftssystems ist es entscheidend, dass keine (technologischen) externen Effekte existieren. Dies wiederum impliziert, dass die InhaberInnen von Verfügungsrechten alle (positiven und negativen) Konsequenzen der Ausübung dieser Rechte selbst tragen müssen (es sei denn, diese sind rein marktlicher Natur). Diese Bedingung ist nur durch private Verfügungsrechte zu erfüllen“.<sup>177</sup> Der Property Rights Ansatz kann also als Erweiterung der neoklassischen Theorie unter Einbeziehung institutioneller Restriktionen gesehen werden. Dabei schließt die Kategorie eines Rechtes den Gebrauch, also auch den Konsum eines Gutes ebenso ein wie den Gebrauch des menschlichen Körpers oder Geistes und bildet damit sozusagen eine ‚catch-all-Variable‘<sup>178</sup>. Die Theorie baut auf der Entwicklung des Transaktionskostenansatzes auf und der Idee, das Verhalten von Wirtschaftssubjekten generell an der Nutzen- und nicht an der Gewinnmaximierungsannahme oder anderen Zielen zu orientieren. Das Konzept der Rationalität wird von dem Konzept der ‚bounded rationality‘ überholt und mit der Verhaltensannahme eines opportunistischen Wirtschaftssubjektes ergänzt. Die ‚bounded rationality‘ konstituiert, dass aussagekräftige ökonomische und organisatorische Entscheidungen nur im Kontext eingeschränkter Rationalität auftreten, während der Opportunismus als eine Verschärfung der neoklassischen Eigennutzannahme interpretiert werden kann. „Neben diesen Verhaltensannahmen wurden auch sog. Transactional factors (Unsicherheit, Informationsprobleme etc.) unterschieden“<sup>179</sup>. Es wird also versucht, den homo oeconomicus realitätsnäher zu konstruieren, womit nicht unbedingt auf seine möglichen sympathischeren Züge das Augenmerk gelegt wird.

Der Transaktionskostenansatz stellt in der Theorie der Verfügungsrechte eine wesentliche Determinante der Verfügungsrechtsstruktur einer Gesellschaft dar. Denn die Transaktionskosten legitimieren den Anlass zur Schaffung von transaktionskosten-sparenden Verfügungsrechten, also solchen institutionellen Arrangements, die eine möglichst effiziente Ressourcennutzung zulassen. Mit Hilfe des Wettbewerbprozesses setzen sich im Laufe der Zeit die

---

<sup>177</sup> Söllner (1999), S. 162.

<sup>178</sup> Vgl. Frambach (1999), S. 252.

<sup>179</sup> ebda, S. 253.

kostengünstigsten Strukturen durch. „Da Transaktionskosten nicht exakt definierbar und nicht eindeutig von Produktionskosten abgrenzbar sind, besteht leicht die Gefahr tautologischer ‚Erklärungen‘ von Institutionen; ex post lassen sich (fast) immer Transaktionskosten benennen, die die Entstehung und Gestalt von Verfügungsrechtsstrukturen und anderen Institutionen plausibel ‚erklären‘ können“.<sup>180</sup>

Das Verhalten von Wirtschaftssubjekten konsequent am Nutzenbegriff festzumachen geht auf G. S. Becker zurück und wird auch oft mit ökonomischem Imperialismus gleichgesetzt. Die Grundannahmen dabei sind: „(a) Menschen verhalten sich nutzenmaximierend; (b) individuelle Nutzen werden aus einem stabilen Präferenzensystem abgeleitet und sind nicht auf materielle Güter und Bedürfnisse beschränkt; (c) Märkte koordinieren mit wechselnder Effizienz die Handlungen der Subjekte und (d) Marktinstrumente (Preise) steuern die Ressourcenallokation in einer Gesellschaft. Explizit nicht unterstellt der approach: (a) vollständige Information; (b) Transaktionskosten von Null; (c) bewußt maximierendes Verhalten“<sup>181</sup>

## 2.6. Zusammenfassung

Die neoklassische Herangehensweise könnte sich als die Aufstellung und Untersuchung von Gleichförmigkeiten, denen menschliches Handeln unterliegt, subsumieren lassen. Frambach<sup>182</sup> stellt fest, dass hinsichtlich ihrer Zielsetzungen in der Entwicklung der neoklassischen Ökonomie eine allgemeine ‚Ausbreitungstendenz‘ sichtbar ist, die von einer Schmälerung der ‚Anwendungstiefe‘ begleitet wird. „Begriffe wie ‚allgemeine Nutzenarten‘, Kosten der Nutzung freier Preismechanismen, Eigentumsrechte an freien Gütern usw. sind zwar abstrakt definiert, aber es ist ungeheuer schwierig und oftmals unmöglich, sie auf eine konkrete empirische Gestalt herunterzubrechen“.<sup>183</sup> Dagegen sieht Söllner in der neoklassischen Theorie den bisher gelungensten Versuch, überzeugende Erklärungen für die verschiedenen Phänomene menschlichen Verhaltens gefunden zu haben. Inwieweit die Verhaltensannahmen der neoklassischen Theorie als tatsächliche

---

<sup>180</sup> Söllner (1993), S. 165.

<sup>181</sup> Frambach (1993), S. 253.

<sup>182</sup> ebda.

<sup>183</sup> ebda, S. 272.

Beobachtungen eines mehrheitlichen menschlichen Verhaltens gesehen werden können oder ob lediglich der Teil des menschlichen Verhaltens, welcher sich am besten für die Erstellung einer mathematischen Theorie eignen würde für eben diese herangezogen wurde, wird sich nicht eruieren lassen. Ebenso wird sich nicht beweisen lassen, inwieweit die neoklassische Theorie zur stärkeren Herausformung eines gewissen Menschentyps durch die Postulierung ihrer Verhaltensannahmen beigetragen hat und beiträgt. Dennoch ist es zulässig davon auszugehen, dass über eine Theorie, die eine derart starke Verankerung im Mainstream erlangte, Rationalitäten generiert werden, die sich bis in die Art des Denkens eines Individuums über sich selbst und seine Umwelt fortpflanzen. „Strukturell greift die neoklassische Werttheorie das Wertkonzept der klassischen Nationalökonomik mit seiner Unterscheidung von Gebrauchs- und Tauschwerten auf, ergänzt es aber um den Begriff der Wertschätzung (oder Grenznutzen)“.<sup>184</sup> Die neoklassische Theorie schafft es, den gesamten Bereich der Nutzung eines Gutes bzw. einer Ressource zu erfassen und schließt in den Begriff der Ressource auch den menschlichen Körper und Geist ein. „Aus dem Eigentum als gesellschaftlich festgelegtem Recht, leiteten die Ökonomen nun ihr Konzept ab: Zugrundegelegt wurde die frühe neoklassische Definition des Gegenstands von Ökonomik, wie sie in der Definition von L. Robbins bekannt wurde, jedoch in der folgenden abgewandelten Form: ‚Ökonomik ist die Untersuchung der Eigentumsrechte an knappen Ressourcen‘“.<sup>185</sup> Dadurch kann weiterfolgend die Umwelt in Form von Umweltzerstörung als theorieimmanentes Phänomen behandelt werden. Die logische Konsistenz der neoklassischen Tausch- und Gleichgewichtstheorie kann für ein breites Spektrum von Umweltökonomie, Gesundheitsökonomie bis zur Wohlfahrtstheorie in der Sozial- und Wirtschaftspolitik herangezogen werden. In unterschiedlichsten sozialen Bereichen wird auf Gleichgewichtsmodelle zurückgegriffen, auch wenn sie in weiten Teilen nicht mehr in ökonomisch sinnvollen Zusammenhängen interpretierbar sind. Frambach stellt fest, dass historische wie auch soziale Umstände in der Gleichgewichtstheorie unberücksichtigt gelassen werden. „Außerdem wird die Institutionen- und

---

<sup>184</sup> ebda, S. 273.

<sup>185</sup> ebda, S. 282.

Normenbildung außer acht gelassen, bzw. spielt die Institution der Macht keine Rolle.“<sup>186</sup>

### **3. Die neoklassische Theorie in der Praxis**

#### **3.1. Einleitung**

Bevor ich in diesem Teil auf das empirische Beispiel von Elektroschrott eingehe, möchte ich noch kurz auf einen Teilbereich der neoklassischen Theorie eingehen, nämlich die Umweltökonomie. Weiters scheint es mir noch wichtig, den Begriffen öffentliche Güter und externe Effekte mehr Raum zu geben. Im Rahmen dessen wird besonders auf das Problem der Verteilungsproblematik eingegangen. Schließlich soll im zweiten Teil dieses Unterkapitels das Beispiel Elektroschrott behandelt werden, welches dann auch den Übergang zum Kapitel über das Dispositiv Klimawandel bereitet.

#### **3.2. Öffentliche Güter und externe Effekte**

Auf Coase<sup>187</sup> geht der Ansatz zurück, dass Externalitäten bei der Produktion eigentlich öffentlichen Gütern gleichgesetzt werden können. Gleichzeitig sind öffentliche Güter ein Beispiel einer speziellen Art eines externen Effektes im Konsum. Deswegen können reine öffentliche Güter auch als vollkommene Konsumexternalitäten aufgefasst werden. „Aufgrund dieser Zusammenhänge kann die Theorie der öffentlichen Güter auch als Spezialfall der Theorie der externen Effekte interpretiert werden“.<sup>188</sup>

Wenn das öffentliche Gut in verschiedenem Ausmaß bereitgestellt werden kann, lautet die Effizienzbedingung, dass die Summe der marginalen Zahlungsbereitschaften den Grenzkosten der optimalen Menge des öffentlichen Gutes gleich sein sollte. Denn wenn die Summe der marginalen Zahlungsbereitschaften für das öffentliche Gut die Grenzkosten übersteigt, ist es sinnvoll, mehr vom öffentlichen Gut bereitzustellen. Im Gegensatz dazu muss für ein privates Gut die Grenzrate der Substitution jeder Person bzw. die marginale Zahlungsbereitschaft gleich den Grenzkosten sein. Für ein öffentliches Gut muss die Summe der Grenzkosten der Substitution gleich den

---

<sup>186</sup> ebda, S. 287.

<sup>187</sup> Coase (1960).

<sup>188</sup> Söllner (1999), S. 144.

Grenzkosten sein. Im Fall eines privaten Gutes kann jede Person eine unterschiedliche Menge vom privaten Gut konsumieren, die marginale Bewertung muss aber durch alle gleich sein – ansonsten würden sie tauschen wollen. Im Fall eines öffentlichen Gutes, wie zum Beispiel Luft, muss jede Person dieselbe Menge konsumieren, marginal kann die Bewertung durch die einzelnen Personen jedoch ganz unterschiedlich sein.<sup>189</sup> Wichtig ist dabei im Hinterkopf zu behalten, dass es Interpretationssache ist, was ein öffentliches Gut ist. Die Interpretation dessen hängt stark einerseits von politischen Entscheidungen ab und andererseits von den Konventionen der jeweiligen Zeit. Während die Luft, die wir atmen, ein anerkanntes Beispiel für ein öffentliches Gut ist, ist es der Grund und Boden, auf dem wir leben, schon lange nicht mehr. Obwohl es ja durchaus logisch ist anzunehmen, dass sich Menschen nicht einfach in Luft auflösen, wenn sie sich nicht im Besitz eines Stücks ‚Erde‘ befinden. Dass also das Thema der öffentlichen Güter untrennbar mit der Verteilungsfrage und somit auch mit der Wohlfahrtsfrage verbunden ist, erscheint einleuchtend. Allerdings unterliegt ja, wie bereits im vorigen Unterkapitel besprochen, auch das Konzept der Wohlfahrt der jeweiligen Interpretation ihrer Zeit.

Führen wir uns erst einmal einige Externalitäten vor Augen, um im Weiteren ein besseres Verständnis der Problemstellungen entwickeln zu können: Die Entsorgung toxischen Mülls Verschmutzung der Atmosphäre mit Sulphurdioxid, Verschmutzung der Wasserwege mit verschiedenem mehr oder weniger abbaubaren Müll; Pestizide, die auf verschiedenen Wegen in die Nahrungskette gelangen; Verschmutzung entlang städtischer Autobahnen; ein hoher Lärmpegel in Ballungsräumen; Verfall von Nachbarschaften zu Slumgebieten;

Da die Optimalbedingungen bei öffentlichen Gütern nicht ‚automatisch‘ durch den Markt realisiert werden, muss der Preis über den Staat gesetzt werden oder im Fall Grenzen überschreitender öffentlicher Güter theoretisch über internationale Institutionen. Genauso verhält es sich in der Theorie bei externen Effekten, die nicht über den Marktmechanismus internalisiert werden können. Bei Externalitäten tritt beim Preisvektor eine fundamentale Asymmetrie auf: Es

---

<sup>189</sup> Vgl. Varian (2001), S. 554-627.

bedarf eines Preisniveaus für den/die Konsumente(i)n (quasi das Opfer) und eines anderen für den/die VerursacherIn der Externalitäten (quasi den Täter). Wobei ProduzentInnen ebenfalls der Gruppe der KonsumentInnen angehören können. Ebenso können ProduzentInnen externe Effekte in Bezug auf andere ProduzentInnen verursachen, sowie KonsumentInnen anderen KonsumentInnen gegenüber Externalitäten produzieren können. Kein normaler Marktpreis kann der notwendigen Asymmetrie gerecht werden.<sup>190</sup> Für das Zustandekommen eines solchen Preises gibt es unterschiedliche Ansätze, auf die im Unterkapitel ‚Instrumente‘ noch genauer eingegangen werden soll.

Es wurden zuvor einige Beispiele angeführt, wie eine Externalität in der Praxis aussehen kann. Wie wird aber eine Externalität in der Theorie erklärt? Bator<sup>191</sup> interpretiert Externalitäten als eine Form von Marktversagen. Arrow<sup>192</sup> assoziiert sie eher mit dem Fehlen von bestimmten Märkten für den Handel mit Gütern, welche die Wohlfahrt von Personen beeinflussen. Somit führt für Arrow das Fehlen eines Marktes für den Ausstoß von Abgasen zu einem sozial zu hohen Niveau der Luftverschmutzung. Buchanan und Stubblebine<sup>193</sup> erklären Externalitäten weniger, mit was sie, sind sondern mehr mit was sie bewirken. „That is, they assert, in effect, that a (Pareto-relevant) externality is present when, in competitive equilibrium, the (marginal) conditions of optimal resource allocation are violated.“<sup>194</sup> Baumol definiert eine Externalität folgendermaßen: “An externality is present whenever some individual’s (say A) utility or production relationships include real (that is, nonmonetary) variables, whose values are chosen by others (persons, corporations, governments) without particular attention to the effects on A’s welfare. It has also been suggested that for a relationship to qualify as an externality it must satisfy a second requirement: the decision maker, whose activity affects others’ utility levels or enters their production functions, does not receive (pay) in compensation for this activity an amount equal in value to the resulting benefits (or costs) to others.”<sup>195</sup> Die Erläuterungen durch Marktversagen oder das Fehlen von Märkten sind natürlich nur dann ansprechend, wenn man per se

---

<sup>190</sup> Vgl. Baumol, Oates (1989).

<sup>191</sup> Bator zitiert in Baumol (1989).

<sup>192</sup> Arrow zitiert in Baumol (1989).

<sup>193</sup> Buchanan, Stubblebine zitiert in Baumol (1989).

<sup>194</sup> Baumol, Oates (1989), S. 16.

<sup>195</sup> ebda, S. 17.

daran glaubt, dass in Märkten alle Lösungen inherent sind. Die Quelle der Externalität in dem Fehlen von Eigentumsrechten zu sehen, unterliegt der Logik des Marktversagens oder der fehlenden Märkte. Beiden liegt eine Preisbildung zugrunde, die in der Realität meist die Vertiefung der Kluft zwischen Armen und Reichen unterstützt, da die Vergabe von Eigentumsrechten meist nicht unabhängig vom Einkommen betrachtet werden kann. Natürlich könnten vom Staat auch Eigentumsrechte an Individuen oder Gruppen unter anderen Gesichtspunkten als monetären vergeben werden.

Zuletzt möchte ich noch auf drei Kategorien von Externalitäten eingehen. Grundsätzlich werden unter Externalitäten technologische Externalitäten verstanden. Diese zeichnen sich durch ihre direkte und unmittelbare Beeinflussung der Konsum- oder Produktionsfunktion Dritter aus und vermindern damit die gesellschaftliche Wohlfahrt. Baumol<sup>196</sup> weist darüber hinaus einerseits auf die verschiebbaren Externalitäten hin und andererseits auf die pekuniären Externalitäten. Bei ersteren hat das Opfer der Externalität die Möglichkeit, die Externalität auf eine dritte Partei abzuwälzen. Bildlich lässt sich das am besten mit dem Beispiel von Müll fassen. Eine Fabrik deponiert einen Teil ihres Mülls neben dem Garten der Person A. Person A holt sich einen Schubkarren und transportiert den Müll neben den Gartenzaun von Person B. Pekuniäre Externalitäten wären solche, in welchen das Aktivitätsniveau von A die finanziellen Umstände von B beeinflusst. Ein Beispiel für eine pekuniäre Externalität wäre der Preisanstieg von Mais in den USA aufgrund der jüngsten Verwendung von Mais als Biosprit und der darauf folgende Preisanstieg von Brot in Mexiko, welches den Mais größten Teils aus den USA importiert. Die Importabhängigkeit Mexikos in Bezug auf Mais geht auf eine Freihandelsagenda zurück, die es für die Kleinbauern in Mexiko unrentabel machte weiter Mais anzubauen, da der weit billigere Mais aus den USA den Markt dominieren konnte. Eine protektionistische Vorgehensweise für den eigenen Markt war für Mexiko aufgrund seiner Handelsabkommen nicht möglich.

Der Versuch von herkömmlichem Diesel auf Bio-Diesel umzusteigen kann als direkte Folge der Klimawandel Debatte gesehen werden. Laut Baumol<sup>197</sup>

---

<sup>196</sup> Baumol, Oates (1989).

<sup>197</sup> ebda.

stellen pekuniäre Externalitäten allerdings eine Gruppe der ‚pseudo‘ Externalitäten dar, weil unter der Bedingung von totaler Konkurrenz pekuniäre Externalitäten keine Misallokation von Ressourcen darstellen sollten. Es ist anzumerken, dass die Bedingung der totalen Konkurrenz allerdings empirisch nicht gegeben ist. „This suggests the irrelevance of pecuniary externalities for the optimality of the market equilibrium of the competitive system. Equilibrium conditions for the competitive system consist of a set of equalities and inequalities involving only private marginal rates of substitution and transformation. Optimality of resource allocation, however, requires the satisfaction of precisely the same equalities and inequalities but this time involving the social marginal rates of substitution and transformation. Because pecuniary externalities produce no divergence between private and social marginal rates of substitution and transformation, they do not create any difference between the optimality conditions and those characterizing a competitive equilibrium.”<sup>198</sup> Wahrscheinlich hätten die Wirtschaftssubjekte in Mexiko einfach auf Fladenbrot umsteigen sollen. Hier zeigt sich aber wieder die Diskrepanz zwischen theoretischen Maßstäben und der praktischen Realisierbarkeit dieser Maßstäbe. Wie sollen sich Menschen in derselben Geschwindigkeit wie sich Preise an eine erhöhte Nachfrage anpassen, an neue Lebensumstände anpassen? Und ist diese Art der Flexibilität wirklich erstrebenswert?

### **3.3. Umweltökonomie**

„Die Umweltökonomie, die sich mit dem Problem der Umweltverschmutzung befasst, und die Ressourcenökonomie, bei der es um die Nutzung natürlicher Ressourcen geht, werden meist als voneinander getrennte Disziplinen behandelt. Doch es bestehen wichtige Zusammenhänge zwischen Umweltverschmutzung und Ressourcennutzung, die diese Trennung fragwürdig erscheinen lassen; z.B. wird ein Großteil der Luftverschmutzung durch den Einsatz fossiler Brennstoffe verursacht“.<sup>199</sup> Hauptthema der neoklassischen Umweltökonomie stellt die Nutzung der Umwelt als Schad- bzw. Reststoffsенke, also als ein Auffangbecken für die Abfallprodukte der

---

<sup>198</sup> ebda, S. 31.

<sup>199</sup> Söllner (1999), S. 149.

Konsum- und Produktionsaktivitäten dar. So veräuft auch die Entwicklung der umweltökonomischen Analyse zwar entlang der Externalitätentheorie Pigous aus den 1920er Jahren „doch wurden noch bis Ende der 50er Jahre Externalitäten als seltene und vernachlässigende Phänomene betrachtet“.<sup>200</sup> Im Laufe der 60er Jahre wurde allerdings zunehmend erkannt, dass zumindest die Klasse der Umweltexternalitäten weit verbreitet ist und Umweltexternalitäten praktisch unvermeidbar sind. Im Sinne der neoklassischen Theorie wird das Verursachen einer Umweltexternalität einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen. „Das optimale Emissionsniveau ist also i.d.R. nicht gleich Null, sondern positiv; da aus ökonomischer Sicht die Kosten und der Nutzen der Umweltverschmutzung gegeneinander abzuwägen sind, wäre eine vollkommen reine Umwelt unökonomisch, weil zu teuer erkaufte“.<sup>201</sup> Da es sich bei Umweltproblemen meist um eine hohe Zahl von Betroffenen handelt, kommt der Vorschlag von Coase, der in der Schaffung von Verfügungsrechten die Grundlage für eine ‚private‘ Lösung der Umweltprobleme auf dem Verhandlungsweg sieht, kaum in Frage. Darüber hinaus sind die für eine in der Theorie effiziente Umweltpolitik notwendigen Informationen gerade für den Bereich der Umweltschäden am schwierigsten zu erhalten. Denn wie bereits erwähnt, existieren für Umweltgüter wie saubere Luft oder sauberes Wasser meist kein Marktpreis, sondern es wäre zur Aufdeckung der Umweltpräferenzen der Einsatz spezieller Verfahren notwendig.

Es lässt sich also feststellen, dass sich die Umweltökonomie mit den Outputs des Wirtschaftssystems an seine ‚natürliche‘ Umwelt befasst. Die natürlichen Inputs bilden das Augenmerk der Ressourcenökonomie. Die Abhängigkeit des Menschen von der Nutzung natürlicher Ressourcen jeglicher Art macht dementsprechend die Ressourcenökonomie zu einem deutlich älteren Bestandteil der ökonomischen Theorie als es die Problemstellungen der recht jungen Umweltökonomie tun. Die mit der Ressourcenökonomie verbundene Fragestellung bezieht sich auf die bestmögliche Ressourcennutzung aus gesellschaftlicher Sicht. Eine Antwort auf diese Fragestellung aus neoklassischer Sicht würde bedeuten: „Eine effiziente Ressourcenallokation setzt voraus, daß zum einen, was offensichtlich ist, der Ressourcenbestand am

---

<sup>200</sup> ebda, S. 150.

<sup>201</sup> ebda, S. 150.

Ende des Planungshorizontes erschöpft sein muß – welcher für die Gesellschaft als unendlich angenommen werden kann. Zum anderen muß der Ressourcenabbau so erfolgen, daß es nicht möglich ist, durch eine Änderung des Abbaupfades den Konsum in mindestens einer Periode zu erhöhen, ohne daß dadurch der Konsum in einer anderen Periode beeinträchtigt wird. Dies ist dann gewährleistet, wenn die Grenzproduktivität der Ressource mit einer der Grenzproduktivität des Kapitals entsprechenden Rate wächst. Da dies aber gerade der Hotelling-Regel entspricht, wird eine effiziente Rohstoffnutzung unter Wettbewerbsbedingungen durch den Markt realisiert – falls die privaten Ressourceneigner einen unendlichen Planungshorizont haben und perfekte Zukunftsmärkte existieren bzw. vollkommene Voraussicht gegeben ist“.<sup>202</sup> Es erübrigt sich wohl die Realitätsnähe eines unendlichen Planungshorizontes, perfekter Zukunftsmärkte oder vollkommener Voraussicht zu erörtern. Weiters wird aber für die neoklassische Theorie deutlich, dass der kreierte homo oeconomicus in seinem Konkurrenztrieb zu einer Übernutzung des Ressourcenbestandes tendieren würde. Hier kommt die Erweiterung der neoklassischen Theorie um die Theorie der Verfügungsrechte zum Einsatz. Denn das von Söllner<sup>203</sup> zuvor beschriebene Optimum lässt sich durch Gewinn maximierende Ressourceneigner ohne staatliche Eingriffe nur dann realisieren, falls wohl definierte Verfügungsrechte an der jeweiligen Ressource existieren. Dennoch, „wenn die maximale Eigenertragsrate einer Tier- bzw. Pflanzenpopulation geringer als der herrschende Zins ist, wäre die Ausrottung optimal, da der Erlös aus der Liquidation des betreffenden Ressourcenbestandes am Kapitalmarkt schneller wachsen würde als dies der Bestand selbst je könnte“<sup>204</sup>. Naturschönheiten in Gestalt von malerischen Landschaften oder Felsformationen fallen bislang weder in die Kategorie der erneuerbaren noch der nicht erneuerbaren Ressourcen, obwohl ihnen ja in der wirtschaftlichen Praxis in Form der Tourismusbranche implizit sehr wohl ein Preis unterstellt wird. Interpretiert man das Klima als einen Ressourcenbestand, bleibt fragwürdig, inwieweit die neoklassische Umweltökonomie mit ihren

---

<sup>202</sup> ebda, S. 153.

<sup>203</sup> ebda.

<sup>204</sup> ebda, S. 155.

Gleichgewichtsmodellen dazu geeignet ist, auf eine globale nicht zurückweisbare Externalität wie den Klimawandel einzugehen.

### **3.4. Umweltschutz und Einkommensverteilung**

Bevor auf die verschiedenen Möglichkeiten des Zustandekommens eines Preise für externe Effekte mittels Steuern, Subventionen und anderer Formen der Regulierung eingegangen wird, soll zuerst Umweltqualität im Zusammenhang mit der Verteilung von Einkommen betrachtet werden, also der Distributionsaspekt in den Vordergrund gestellt werden. Baumol<sup>205</sup> kommt bei seiner Analyse dieses Zusammenhangs durchaus zu dem Einsehen, dass Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltqualität, wobei er hauptsächlich die Lebensqualität in Städten betrachtet, tatsächlich ungleiche Muster innerhalb der Gesellschaft aufweisen können und das speziell in der Übergangsphase, in der sich Output und Beschäftigung neu zusammensetzen. Er spezifiziert allerdings weder genauer, wie lange so eine Übergangsphase dauern kann, noch wie schwer die benachteiligte Gruppe der Betroffenen während so einer Übergangsphase zum Beispiel einem hohen Verschmutzungsgrad ausgesetzt wäre.

Zu Beginn seiner Analyse stellt Baumol die Hypothese auf, dass höhere Einkommensklassen eine höhere Nachfrage nach sauberer Luft und sauberem Wasser aufweisen als ärmere Individuen. Diese Hypothese stützt er auf drei Annahmen. Erstens ist für ein typisches Individuum, Umweltqualität ein normales Gut, so dass der Wunsch nach zum Beispiel sauberer Luft mit dem Einkommen steigt, also die Einkommenselastizität für saubere Luft eine positive ist. Daraus folgert er, dass Umweltqualität mehr oder weniger gleiche Präferenzen bei armen und reichen Wirtschaftssubjekten konstatiert. Und drittens wird Umweltqualität mit einem fixen Preis besetzt, der nicht mit dem Einkommen variiert, also einen einkommensunabhängigen Steuersatz darstellt. Die Schlussfolgerung, die er aus der Betrachtung zweier polarer Fälle zieht<sup>206</sup>,

---

<sup>205</sup> ebda.

<sup>206</sup> Für den ersten Fall wird Umweltqualität als ein reines Samuelsonisches Gut getrachtet. Dadurch konsumieren alle Wirtschaftssubjekte exakt dieselbe Menge des Gutes. Das führt dazu, dass die Menge des zur Verfügung gestellten Gutes sich genau zwischen der Budgetgerade der reichen und der der armen Wirtschaftssubjekte finden wird und demnach auch zwischen die beiden Indifferenzkurven. Im zweiten Fall, haben Individuen die Wahl mehr oder weniger vom öffentlichen Gut zu konsumieren. Demnach wäre dann auch das Wohnen in

liegt für Baumol in der Mitte zwischen dem reinen Samuelsonischen Gut und einer Tiebout Variante, in der ein Kontinuum von Umweltqualität an verschiedenen Punkten im Raum zur Verfügung steht. Letztendlich meint er, dass Reiche und Arme es sich nicht leisten können, zu weit entfernt von einander zu wohnen, da Reiche Arbeit für Arme anbieten und umgekehrt Arme Dienstleistungen für Reiche anbieten. Wichtig bleibt die Betrachtung dieser beiden Extreme für das folgende Beispiel des Elektroschrotts. Was passiert, im Fall einer Tiebout Welt, in der es sich reichere Wirtschaftssubjekte problemlos leisten können, weit entfernt von den armen Wirtschaftssubjekten zu leben, da das Arbeitsangebot und die angebotenen Dienstleistungen auf jeden Fall den städtischen aber auch den nationalstaatlichen Rahmen überschreiten? Grundsätzlich impliziert Baumol, dass Menschen mit einem niedrigen Einkommen, welches meist über die Erfüllung der Grundbedürfnisse nur spärlich hinausgeht, in Gegenden mit schlechter Umweltqualität wohnen sollen, da das ihren Präferenzen in Abhängigkeit ihrer Budgetrestriktionen, also ihrem Einkommen entspricht. Was diese Analyse auf internationaler Ebene bedeutet, lässt sich einfach fortspannen. Nicht verwundernswert ist daher die folgende Schlussfolgerung von Baumol, dass Programme zur Verbesserung der Umweltqualität mehr die Interessen von höheren als die von niedrigeren Einkommensklassen vertreten. „We are inclined to agree with Freeman’s contention that environmental programs are generally not very well suited to the achievement of distributional objectives.“<sup>207</sup> Somit meint auch Baumol<sup>208</sup>, dass Umweltprogramme besonders sensibel in Bezug auf die Verteilungsfrage geplant werden müssen, um sowohl der Gerechtigkeit als auch der politischen Durchsetzbarkeit zu entsprechen. „Transition problems can be met, at least in part, by the use of adjustment assistance, outlays common under legislation of reduced tariffs; such provisions typically offer unemployment compensation, retraining programs, and relocation assistance to minimize the costs to those displaced by the altered patterns of output and employment resulting from the legislation. Adjustment assistance can be an important component that would

---

einer Gegend mit besserer Umweltqualität teuer als das Wohnen in verschmutzteren Stadtteilen. Somit wäre Wirtschaftssubjekten gemäß ihrer Budgetrestriktionen und den darauf basierenden Indifferenzkurven es freigestellt die Wohngegend mit entsprechender Umweltqualität frei zu wählen.

<sup>207</sup> Baumol, Oates (1989), S. 255.

<sup>208</sup> ebda.

spread the transition costs of the program more evenly across society. For continuing costs subsidies rather than taxes can be employed to reduce somewhat the increases in costs in polluting industries.”<sup>209</sup> Was bei der Analyse fehlt, ist folgender Gedankengang: Wenn also den Reichen eine sauberere Umwelt wichtiger sein soll, warum gibt es dann nicht eine Besteuerung ab einem gewissen Einkommensniveau und die Gelder aus dieser Besteuerung werden zur Verbesserung der Umweltqualität sowohl der Armen als auch der Reichen herangezogen. Damit wären alle besser gestellt. Die Reichen hätten sauberere Luft und saubereres Wasser, wofür sie schon von vornherein bereit gewesen wären, zu zahlen und die Armen, denen zwar egal ist, ob sie am Smog ersticken, hätten auch eine bessere Luft. Eigentlich würde das eine ‘optimale’ Lösung darstellen, oder? Es würde auch der Wohlfahrtstheorie von Rawls entsprechen, die besagt: „As the utility level of the least advantaged person determines welfare, a Rawlsian social welfare function implies that raising the utility of the person with the lowest utility level will increase welfare.”<sup>210</sup>

### 3.5. Instrumente

In der neoklassischen Theorie ist eine Allokation von Gütern effizient, wenn es nicht möglich ist, eine oder mehrere Personen besser zu stellen ohne dabei mindestens eine Person schlechter zu stellen. Das Besserstellen einer oder mehrerer Personen ohne dem Schlechterstellen von einer anderen Person nennt man eine Pareto Verbesserung. Sobald alle Besserstellungen dieser Art gemacht worden sind spricht man von einer Pareto optimalen Allokation. Effizienz ist kein Kriterium zur Beurteilung von Allokationen von einem sozialen Standpunkt aus. Während allokativer Effizienz eine notwendige Bedingung für Optimalität darstellt, kann man nicht allgemein behaupten, dass der Weg von einer Allokation, die nicht effizient ist, zu einer die effizient ist, eine Wohlfahrtssteigerung sein muss. Deswegen wurde von der neueren Wohlfahrtsökonomie letztendlich auch auf die Existenz eines ‚optimum optimorum‘ hingewiesen, welches sowohl die Erfüllung von Allokations- als auch Distributionszielen beinhalten sollte. Ebenso wird in der Theorie der optimalen Besteuerung danach unterschieden, ob nur Allokationsziele oder

---

<sup>209</sup> ebda, S. 256.

<sup>210</sup> Rawls zitiert in Baumol, Oates (1989).

auch Distributionsziele berücksichtigt werden sollen, also ob ein Paretooptimum oder das ‚optimum optimorum‘ als erstbeste Lösung und Referenz genommen werden soll. „Dieselbe Vorgehensweise wie beim Mehr-Konsumenten-Fall, d.h. die Maximierung einer sozialen Wohlfahrtsfunktion, wird auch bei der Analyse der Einkommenssteuer verwandt. Der grundlegende Beitrag hierzu stammt von James A. Mirrlees, der den für die Einkommenssteuer typischen Konflikt zwischen Effizienz und Gerechtigkeit erstmals formalisierte. Die Durchsetzung einer gleichmäßigen, ‚gerechten‘ Verteilung impliziert tendenziell hohe Grenzsteuersätze und damit Ineffizienzen in Form negativer Anreizeffekte, die zu einem Rückgang des Volkseinkommens führen“.<sup>211</sup>

Eine reine Marktwirtschaft kann öffentliche Güter nicht in dem Ausmaß zur Verfügung stellen, wie es von allokativen Effizienzkriterien verlangt wird. Gegeben, dass alle anderen institutionellen Bedingungen für ein reines marktwirtschaftliches System um eine effiziente Allokation zu realisieren halten, wird der Markt im Fall einer positiven Externalität immer zu wenig davon produzieren in Relation zu allokativen Effizienzkriterien und immer zu viel davon, wenn es sich um eine negative Externalität handelt. Man muss sich auch im Bewusstsein behalten, dass nur wenige Industrien in einer modernen Volkswirtschaft sich aus Firmen zusammensetzen, die Preisnehmerinnen sind und die Annahme der totalen Information ist auch selten gegeben. Somit darf man behaupten, dass eine reine Marktwirtschaft nicht existiert und eigentlich nicht existieren kann. Es muss also vorweg nicht von einer funktionierenden Marktwirtschaft, sondern von multiplen Marktversagen ausgegangen werden, betrachtet man Problemstellungen und arbeitet man an Lösungsansätzen in einer Volkswirtschaft.

Es wird in der Umweltökonomie grundsätzlich zwischen Instrumenten, die sich auf den Preis beziehen, darunter fallen Steuern und Subventionen, und denen, die sich auf die Menge beziehen, wie Lizenzen und Zertifikaten, unterschieden. Darüber hinaus bleiben noch die Bestrafung und das Aufstellen und Überwachen von Standards.

---

<sup>211</sup> Söllner (1999), S. 147

Was Steuern und Subventionen anbelangt, kommt Baumol<sup>212</sup> zu dem paradoxen Resultat, dass eine Emissionssteuer die Emissionen einer einzelnen Firma nicht reduziert, aber sehr wohl die Emissionen der aggregierten Industrie. Eine Subvention hingegen senkt die Emissionen einer einzelnen Firma, allerdings steigen die Emissionen im Aggregat. Bei den mengenbezogenen Instrumenten hängt die Wahl zwischen Lizenzen und Zertifikaten von den Umständen ab, also der Art der Verschmutzung und der geographischen Lage. Baumol<sup>213</sup> kommt zu dem Schluss, dass in dem Fall, in dem es wichtig ist, zwischen individuellen Quellen zu unterscheiden, ein System von Zertifikaten angebracht wäre, während in einem Fall, in dem ein allgemeines Preissignal zufrieden stellend wäre, eine einzige Lizenz, die auf alle Quellen anwendbar wäre, ansprechender ist. Das Aufstellen von Standards und deren Überwachen und Bestrafung kann für Baumol so und so nur lokale Optima erzeugen. Letztendlich tritt Baumol für einen Mix der Verschiedenen Instrumente ein - je nach dem, für welchen spezifischen Fall welches Instrument sich als brauchbarer erweist - um einen adäquaten Preis für Externalitäten festzulegen<sup>214</sup>.

### 3.6. Internationale Umweltthemen

Bei Umweltstandards im internationalen Kontext drängen zwei Debatten in den Vordergrund. Erstens stellt sich die Frage nach den Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Handel eines Landes, welches sich eines Umweltprogramms unterzieht. Die zweite Debatte bezieht sich auf den Transport einer Externalität über nationale Grenzen hinweg. „Just as the management of an individual firm may feel that it cannot undertake unilateral measures to reduce its emission of pollutants for fear of being priced out of the market by its competitors, as a matter of national policy, a government may be reluctant to institute significant pollution-control measures for fear of the effects on its production costs and hence on its balance of trade.“<sup>215</sup> Ich werde hier das Beispiel aus Baumol kurz wiedergeben. Nehmen wir an, es gibt zwei Länder *i* und *w*. In beiden wird das Produkt *D* hergestellt. Es gibt für die

---

<sup>212</sup> Baumol, Oates (1989).

<sup>213</sup> ebda.

<sup>214</sup> Vgl. dazu die vollständige Analyse in Baumol, Oates (1989)

<sup>215</sup> Baumol, Oates (1989), S. 258.

Herstellung die verschmutzende und nicht-verschmutzende Variante. Das Land  $w$  (man kann sich hier ein Industrieland vorstellen) hat sich für die nicht-verschmutzende Produktionsweise entschieden. Das Land  $i$  muss nun seine Entscheidung treffen. Transportkosten, Tarife und dergleichen vernachlässigend wird davon ausgegangen, dass der ‚ex ante‘ Preis  $p$  vom Gut  $D$  in beiden Ländern derselbe ist. Das Land  $i$  ist ein netto Exporteur von  $D$  und alle Exporte aus dem Land  $i$  werden von dem Land  $w$  importiert.

Baumol entscheidet sich für eine komparativ-statische Fragestellung: „the difference in its foreign exchange earnings and employment levels that will result if  $i$  decides to continue its cheap but smoky production methods as against the smokeless alternative”<sup>216</sup>.

Zuerst werden die ‚shorter-run effects‘ im Fall der Beibehaltung der ‚schmutzigen‘ Produktion betrachtet:

- a) Es kann davon ausgegangen werden, dass die Entscheidung von  $i$ , an der billigeren Produktionsmethode festzuhalten, den Welt Preis des Gutes  $D$  niedrig halten wird. Der internationale Gleichgewichtspreis  $p_c < p_e$  (der Preis von Gut  $D$  mit sauberer Produktionsmethode).
- b) Die Weltnachfrage nach Gut  $D$ , und die Nachfrage nach Gut  $D$  in jedem einzelnen Land, wird als Resultat des niedrigen Preises höher sein.
- c) Dadurch hat Land  $i$  den Anreiz, seine schmutzige Produktion zu steigern, da der niedrige Preis sowohl die nationale als auch die internationale Nachfrage steigen lässt. Damit steigt die totale Emission.
- d) Allerdings könnte die Beschäftigung in der Industrie zur Produktion von Gut  $D$  im Land  $i$  fallen. Obwohl mehr von dem Gut  $D$  produziert würde, würde aber trotzdem weniger Arbeitskraft (und andere Inputs) pro Ouputeinheit benötigt werden (steigende Skalenerträge). Die Gesamtausgaben für den Output im Land  $i$  werden fallen, wenn der Preis sinkt, falls die nationale Nachfrage nach Gut  $D$  und die ausländische Importnachfrage nach Gut  $D$  beide preisunelastisch sind. Deswegen kann davon ausgegangen werden, dass die Nachfrage nach Arbeitskräften ebenfalls sinken wird.

---

<sup>216</sup> ebda, S. 259.

- e) Ob der Devisenanteil im Land i steigt, hängt davon ab, ob Land i ein netto Importeur oder ein netto Exporteur des Gutes ist. Im ersten Fall wird Land i dazu gewinnen, im zweiten Fall könnte der Devisenanteil sich verringern, wobei im Fall des netto Exporteurs eine beträchtliche Rolle die Preiselastizität der Nachfrage nach Importen des Gutes D spielt.
- f) Zusammenfassend hängen die Auswirkungen von den relevanten Elastizitäten ab. Es kann also nicht per se behauptet werden, dass ein Steigen der Produktionskosten und des Preises automatisch zu einer Reduktion der Gewinne oder einer Reduktion der Inputnachfrage führen muss.

Für die Analyse der ‚longer-run consequences‘ bei der gewählten Spezialisierung kommt Baumol<sup>217</sup> zu folgenden Schlussfolgerungen:

- g) Als ein Resultat keine ‚saubere‘ Produktion zu implementieren, wird Land i dazu tendieren, sich mehr in der Herstellung von Gütern unter einer schmutzigen Produktion zu spezialisieren als es das tun würde, hätte es sich für eine saubere Produktion von Gut D entschieden. Dadurch, dass sich Land i für eine schmutzige Produktion entschieden hat, während alle anderen Länder eine saubere Produktion implementierten, hat Land i gegenüber den anderen Ländern seinen komparativen Vorteil in der schmutzigen Produktion erhöht. „In particular, less-developed countries that choose uncontrolled domestic pollution as a means to improve their economic position will voluntarily become the repository of the world’s dirty industries. This means that they will undertake to provide benefits to everyone else by taking on the world’s dirty work”.<sup>218</sup>

Im Zuge dieser letzten Schlussfolgerung von Baumol möchte ich zu einem praktischen Beispiel im internationalen Kontext übergehen, dem Beispiel von Elektroschrott.

---

<sup>217</sup> Baumol, Oates (1989).

<sup>218</sup> ebda, S. 165.

### 3.7. Die Praxis anhand des Beispiels: Elektroschrott

#### 3.7.1. Einleitung

Die Computerindustrie (ein Untergebiet von Elektroschrott<sup>219</sup> stellt der Elektroschrott aus der Computerindustrie dar) bietet ein anschauliches Beispiel für die Problematik von globaler Produktion und Entsorgung in einem ungleichen Machtverhältnis, wie dem Nord-Süd-Kontext. Während die Rohstoffgewinnung und Produktion von Computern hauptsächlich in Ländern der südlichen Hemisphäre stattfindet, bleibt die Nutzung modernster Computertechnologien weiterhin größten Teils ein Privileg des Nordens. Die Entsorgung findet aber wieder in Ländern des Süden statt. Somit stellt die globalisierte Computerproduktion ein Beispiel für die veränderte internationale Arbeitsteilung zwischen Nord und Süd dar. Es wird sich hier auf den Bericht von Soenke Zehle, Lotte Aendt, Sarah Bormann zu „Unsichtbare Kosten. Ungleiche Verteilung ökologischer Risiken in der Globalen Computerindustrie“ im Rahmen eines Projektes von PC Global aus dem Jahr 2007 als auch einen Bericht erstellt von The Basel Action Network (BAN) und Silicon Valley Toxics Coalition (SVTC) zum Thema “Exporting Harm. The High-Tech Trashing of Asia” aus dem Jahr 2002 bezogen. Zum besseren Verständnis der Tragweite bei der Entsorgung von Computern soll kurz auf die Bestandteile so eines Gerätes eingegangen werden. Aus was setzt sich denn so ein Computer zusammen? „Etwa die Hälfte der in einem durchschnittlichen PC verwendeten Rohstoffe sind Metalle. Dazu gehören Kupfer, Aluminium, Blei, Gold, Zink, Nickel, Zinn, Silber und Eisen sowie Platin, Palladium, Quecksilber und Kobalt. Hinzu kommen die chemischen Elemente Antimon, Arsen, Barium, Beryllium, Kadmium, Chrom, Selen und Gallium. Einige werden direkt als Bauteile verwendet, andere dienen der Herstellung von Komponenten wie Batterien, Chips oder Leiterplatten.“<sup>220</sup>

Haltet man sich Kupfer und Gold vor Augen, wird bereits deutlich, dass die Problematik schon im Ressourcenabbau beginnt. „Die ‚Declarations of Oruro Gathering in Latin America‘ (Bolivien, 9.-11. März 2007) fasst diese Zusammenhänge wie folgt zusammen: Bergbaukonflikte beruhen oft auf einer

---

<sup>219</sup> Ich werde in diesem Fall Elektroschrott als Synonym für den Elektroschrott aus der Computerindustrie bezeichnen. Es ist also von Computerelektroschrott die Rede wenn ich Elektroschrott erwähne.

<sup>220</sup> Unsichtbare Kosten (2007), S. 12.

Verletzung der Rechte lokaler Gemeinschaften, einschließlich der Zwangsumsiedelung und Kriminalisierung von Widerstand in der aktuellen Wachstumsperiode der Bergbauindustrien, in der zunehmend Rohstoffvorkommen in Quellengebieten wichtiger Flüsse ausgebeutet werden und damit die lokale Wasserversorgung gefährden.“<sup>221</sup> Denn der Ressourcenabbau findet in erster Linie in Regionen des Südens statt, in denen Arbeitsrechte oft wenig ausgebaut sind oder deren Durchsetzung durch die Kooperation lokaler Behörden mit den Grossunternehmen, die in den Bergbau investieren, nahezu nicht stattfindet. Der Übergang zur Herstellung selbst bleibt in einem ähnlichen Bild verhaftet: „Zusätzlich zu dem hohen Wasserverbrauch ist ein weiteres Problem die Verschmutzung von Wasser und Böden: Greenpeace entnahm an Standorten von Markenherstellern wie HP und Zulieferanten wie Solectron oder Fortune in China, Mexiko, den Philippinen und Thailand Proben von Grundwasser, Abfallwasser und Böden. An den Standorten finden Leiterplattenbestückung, Chipproduktion sowie die Endmontage von PCs und anderen Elektronikgeräten statt. Die Ergebnisse zeigen eine teils sehr hohe Belastung durch Metalle wie u.a. Kupfer, Nickel und Blei sowie Rückstände von Lösungsmitteln und anderen giftigen Substanzen. Hiervon sind die in unmittelbarer Umgebung der Fabriken lebenden EinwohnerInnen, meist die ArbeiterInnen und ihre Familien, betroffen. Zudem kommen aber auch im Produktionsprozess selbst die Beschäftigten mit den giftigen Stoffen in Kontakt. Soziale Ungleichheit durch niedrige Löhne, starke Arbeitsbelastung und oftmals fehlende Interessensvertretung ist in der Branche gepaart mit einer zum Teil extrem gefährlichen Form der Gesundheitsbelastung.“<sup>222</sup> Die Auflistung der giftigen Stoffe soll die extrem gefährliche Form der Gesundheitsbelastung noch deutlicher vor Augen führen.

---

<sup>221</sup> ebda, S. 20.

<sup>222</sup> ebda, S. 23

**Tabelle 5: giftige Stoffe in der Computerindustrie<sup>223</sup>**

<b>Beryllium</b>	Als leichter und extrem guter Leiter wird Beryllium meist auf der Hauptplatine und in Verbindung mit Kupfer verwendet, um Kontakte und kleine Stecker zu verstärken. Berührungen mit dem Stoff treten im Produktionsprozess sowie bei der Bearbeitung von Elektronikschrott auf. Der Stoff ist krebserregend (v.a. Lungenkrebs) und löst zahlreiche Hautkrankheiten aus.
<b>Quecksilber</b>	Quecksilber wird in Relays, Schaltern auf der Hauptplatine, in Batterien und Flachbildschirmen verwendet. Quecksilber verbreitet sich besonders schnell, wenn es ins Wasser und von dort über Nahrung und Trinkwasser in den menschlichen Organismus gelangt. Es schädigt das zentrale Nervensystem und die Nieren.
<b>Hexavalentes Chrom</b>	Der Stoff verhindert die Zersetzung nicht-behandelter und galvanisierter Stahlplatten. Er wird einfach durch die Zellwände aufgenommen und kann irreversible Schäden in der Erbmasse DNA hinterlassen. Außerdem kann es starke allergische Reaktionen hervorrufen, die sich durch Atemnot und Erstickungsgefahr äußern. Die EU-Richtlinie RoHs verbietet die Verwendung seit Juli 2006.
<b>Kadmium</b>	Kadmium wird in Widerständen in Chips, Halbleitern und ihren Kunststoffstabilisatoren sowie Röhrenbildschirmen verwendet. Viele Laptops sind mit aufladbaren Kadmium-Nickel-Batterien ausgestattet. Kadmium kann irreversible Gesundheitsschäden hinterlassen und ist Krebs erzeugend. Auch kann es zu Nierenschäden und einer Veränderung der Knochenstruktur führen. Die europäische Richtlinie RoHS untersagt die Verwendung von Kadmium in Neugeräten nach Juli 2006.
<b>Blei</b>	Verwendung: Bis zu 3 ½ Kilo Blei können in einem Monitor und der Hauptplatine enthalten sein. Blei kann Schäden im zentralen Nervensystem, dem Blutkreislauf, den Nieren und den Sexualorganen hinterlassen und schwere Schäden in der Gehirnentwicklung von Kindern bewirken. Auch kann es zu Entwicklungsschäden bei Föten führen. Blei in der Umwelt schädigt nicht nur Pflanzen und Tiere, sondern kann durch Handkontakt in den menschlichen Organismus gelangen.
<b>PVC</b>	Mehr als 5 Kilogramm eines durchschnittlichen Computers bestehen aus Kunststoffen, den größten Anteil daran hat mit 26% PVC (Poly-Venyl-Chlorid), das v. a. in den Kabeln und dem Gehäuse verwendet wird. PVC entfaltet seine schädigende Wirkung vor allem, wenn es verbrannt wird und dabei Dioxin freisetzt. Wenn dieses eingeatmet wird, kann es zu Atemwegsproblemen führen.
<b>Barium</b>	Barium wird in der obersten Schicht der Bildschirmröhre verwendet, um die Nutzer vor Strahlung zu schützen. Schon kurzer Kontakt mit Barium kann Schwellungen des Hirns, Muskelschwäche sowie Schäden an Herz, Leber und Milz bewirken. Auch kann es zu Bluthochdruck kommen.

<sup>223</sup> Vgl. ebda, S. 26.

<b>Bromierter Flammenschutz BFS</b>	Bromierter Flammenschutz wird in den Kunststoffkomponenten im Inneren und Äußeren des Computers verwendet. Es wird angenommen, dass BFS eine Veränderung des Hormonhaushaltes bewirkt. So verlangsamt er wahrscheinlich das Wachstum und die sexuelle Entwicklung. Auch kann er zu Unfruchtbarkeit führen. Die EU-Richtlinie RoHS sieht Übergangsfristen für ein Verbot der Weiterverwendung von einigen Flammenschutzmitteln vor.
---	--

Geringere Umweltauflagen und Gesundheitsstandards bringen industriellen Entwicklungsländern gegenüber Industrieländern einen Standortvorteil für die Produktion von Elektrogeräten. Das bringt aus sozial-wirtschaftlicher Sicht zwei Nachteile mit sich. Einerseits gehen dadurch Arbeitsplätze in den Industrieländern verloren und andererseits werden schlechte Arbeitsplätze in den industriellen Entwicklungsländern geschaffen.

Müll ist ein in der neoklassischen Literatur ein oft anzutreffendes Beispiel für eine Externalität in der Produktion als auch generell für eine gesellschaftsimmanente Externalität. Sowohl KonsumentInnen als auch ProduzentInnen produzieren Müll. Im Fall von Elektroschrott überschneiden sich beide, da seit einigen Jahren HerstellerInnen aus der Computerindustrie auch für die spätere Entsorgung ihrer Produkte herangezogen werden und somit ihre verkaufte Ware nach einer geschätzten Dauer von ungefähr 3 Jahren, wieder zu ihnen zurückkehrt und somit zu ihrem Müll wird. Der ‚Müll‘ der KonsumentInnen wird wieder zum ‚Müll‘ der ProduzentInnen.

### 3.7.2. Elektroschrott

Gerade Elektroschrott als eine Form von ‚Abfall‘ bietet sich als eine durch den Marktmechanismus internalisierbare Externalität an. Im Fall von Elektroschrott erscheint das besonders logisch, da der Bedarf an Rohstoffen in der Computerproduktion den Primärabbau ohnehin übersteigt. Es liegt somit nahe, auf recycelte Rohstoffe, so genannte Sekundärrohstoffe, zurückzugreifen. Damit würde die Externalität durch die Schaffung eines neuen Marktes internalisiert werden. Die Recyclingindustrie würde somit einen Markt konstatieren, auf dem der Elektroschrott seinen adäquaten Preis nach verkauft werden könnte und somit implizit auch entsorgt würde. Die Nachfrage ist vorhanden, der Markt bildet sich wie von selbst und interessanterweise in erster Linie im Süden. „Die Rückgewinnung der Rohstoffe ist in Anbetracht der

ökologischen Zerstörung und sozialen Auswirkungen des Rohstoffabbaus durchaus begrüßenswert. Entscheidend ist allerdings, unter welchen Bedingungen die Rückgewinnung stattfindet. Während das Recycling in Anlagen in Europa hohen Sicherheitsstandards genügt, bleibt die informelle Rückgewinnung, wie sie in vielen Ländern Afrikas und Asiens stattfindet, mit hohen Gesundheits- und Umweltbelastungen verbunden.<sup>224</sup> Die USA haben dafür wie so oft eine interessante Zusatzstrategie entworfen, um schmutzige Arbeit nicht nur in Entwicklungsländer zu verschieben. Auch im eigenen Land lassen sich letztendlich Gruppen finden, die niedrigen Löhnen gepaart mit niedrigen Sicherheitsstandards örtlich nicht entkommen können. Nicht nur verschiffen die USA einen Grossteil ihres Elektroschrotts in den Süden, sondern sie haben für das Recycling im eigenen Land den lukrativen Gefängnisbetrieb entdeckt, wo auf gesellschaftlich akzeptierter Weise niedrige Löhne gepaart mit niedrigen Sicherheitsstandards für die Gesundheit der ArbeiterInnen aufrecht erhalten bleiben können. Auf Baumols Grundannahmen zurückgreifend liegen die Indifferenzkurven von Gefängnisinsassen in Anbetracht ihrer Budgetrestriktionen wahrscheinlich einfach wirklich sehr niedrig, was die Umweltqualität am Arbeitsplatz anbelangt. In dieser Hinsicht sind die USA den anderen Industrieländern einen großen Schritt voraus. Denn schon bald könnte sich diese Entsorgungsstrategie in Anbetracht der Ressourcenknappheit gegen die Industrieländer selbst richten. Die industriellen Entwicklungsländer würden nämlich dann ein gewisses Monopol an Sekundärrohstoffen gewinnen, das sie teuer an die Industrieländer zurückverkaufen könnten. Und es ist bereits aus dem zweiten Kapitel deutlich geworden, dass Industrieländern die eigene wirtschaftliche Abhängigkeit gegenüber Ländern des Südens nicht behagt, komparative Kostenvorteile hin oder her. Dieser Bedrohung würde die USA mit der Strategie, Computer im eigenen Land zu recyceln, geschickt entgehen und trotzdem von einer kostengünstigen Recyclingvariante profitieren, wobei das anscheinend keine hinreichende Lösung darstellt und die USA wohl nicht ohne Grund das Baseler Übereinkommen, auf das später noch eingegangen wird, nicht unterzeichnet haben.

---

<sup>224</sup> ebda, S. 35.

„Ein Großteil des informellen Recycling findet allerdings bislang im globalen Süden statt und zwar vornehmlich in Afrika oder Asien. 80 Prozent des in den USA gesammelten Elektroschrotts wird in Asien in einfachen, gefährlichen und umweltverschmutzenden Verfahren wiederverwertet. Und trotz EU-Regulierungen, die den Export von unbrauchbarem Elektro- und Elektronikschrott verbieten, wird davon ausgegangen, dass dies auch mit einem großen Teil des europäischen Elektroschrotts geschieht. Umschlagplatz für den deutschen und auch europäischen Export des Computerschrotts ist der Hamburger Hafen, aus dem v. a. alte Monitore nach Nigeria, Pakistan, Indonesien, China oder Indien verschifft werden...Offiziell sollen nur brauchbare Geräte als ‚Second-Hand-Computer‘ exportiert werden und dazu beitragen, die ‚digitale Kluft‘ zu überbrücken. Tatsächlich sind jedoch große Anteile dieser Exporte unbrauchbar. So schätzt Oboro, Assistant General Secretary der Computer and Allied Products Dealers Association of Nigeria (Capdan), dass etwa 75% des importierten Materials, das fast zur Hälfte aus Europa stammt, bereits bei seiner Ankunft unbrauchbar ist.“<sup>225</sup>

Das Baseler Übereinkommen über die Kontrolle der grenzüberschreitenden Verbringung von gefährlichen Abfällen vom 22. März 1989 stellt eine internationale Anstrengung zur Regulierung von Abfallexporten dar. Es legt fest, welche Abfälle als gefährlich einzustufen sind und verbietet den Export gefährlicher Abfälle. „Angesichts des wachsenden Elektronikmüllbergs in Asien und Afrika wurde 1995 u. a. auf Druck afrikanischer Länder ein Zusatz (Basel Ban Amendment) beschlossen, der den Export von Elektroschrott von OECD- in Nicht-OECD Länder verbietet. Dieser Zusatz ist noch nicht in Kraft getreten, wird aber von der EU schon berücksichtigt.“<sup>226</sup> Die Umgehung dieses Abkommen durch die bereits oben erwähnte Strategie der Second-Hand-Computer bleibt weiterhin möglich.

Mit diesem Beispiel soll deutlich werden, welche Auswirkungen die Internalisierung einer Externalität in einem Machtzusammenhang wie dem Nord-Süd-Verhältnis haben kann. Gleichzeitig wird gezeigt, wie leicht die Implementierung von Standards umschifft werden kann und dass es Industrieländern im Endeffekt oftmals freisteht, sich an solchen internationalen

---

<sup>225</sup> ebda, S. 36.

<sup>226</sup> ebda, S. 36.

Abkommen zur Implementierung von Standards nicht zu beteiligen. Am Beispiel der USA und ihrer Gefängnisvariante sieht man, was auch Baumol bereits in seinem Kapitel über Umweltprobleme und Einkommensverteilung zugeben musste, nämlich, dass Maßnahmen zum Umgang mit externen Effekten in Verbindung mit Umwelt- oder Lebensqualität tatsächlich ungleiche Muster innerhalb der Gesellschaft aufweisen können.

### **3.8. Zusammenfassung**

Es lässt sich aus der Gegenüberstellung von Theorie und Praxis erkennen, dass umweltökonomische Problemstellungen in einem internationalen Kontext nicht getrennt von der im Kapitel ‚Entwicklung‘ aufgezeigten Machtdynamiken zwischen Ländern des Nordens und denen des Südens betrachtet werden sollten. In der Theorie wird zum Beispiel bei der Aufstellung von Standards sehr wohl auf die Kosten der Durchsetzung dieser Standards verwiesen aber es wird nicht von der Möglichkeit ausgegangen, dass die Durchsetzung trotz allem unmöglich sein könnte. Diese Unmöglichkeit basiert auf der Tatsache, dass weder Industrieländer noch industrielle Entwicklungsländer eine homogene Gruppe darstellen. In beiden Ländern gibt es wiederum gesellschaftliche Machtdynamiken, die ungleiche und ungerechte Verteilungen bewirken wie es in der Theorie von Prebisch<sup>227</sup> unter anderem über die Existenz elitärer Eliten im Süden deutlich wurde.

Überträgt man das Beispiel von Baumol<sup>228</sup> über das normale Gut Umweltqualität auch auf die Umweltqualität am Arbeitsplatz, dann müsste daraus resultieren, dass niedrigere Einkommensklassen eine niedrigere Umweltqualität am Arbeitsplatz nachfragen. Wenn sich die Wahl als eine zwischen keinem oder einem Arbeitsplatz mit niedriger Umweltqualität stellt, werden Arme Menschen den Arbeitsplatz mit niedriger Umweltqualität gegenüber keiner Einnahmensquelle bevorzugen. Auf das zweite Beispiel von Baumol<sup>229</sup> zurückblickend, stellt sich für den Fall von Elektroschrott eben das langfristige Ergebnis ein. Besonders ‚weniger-entwickelte‘ Länder, die unregelte lokale Verschmutzung als eine Möglichkeit erkennen, ihre

---

<sup>227</sup> Prebisch (1988)

<sup>228</sup> Baumol, Oates (1989).

<sup>229</sup> Baumol, Oates (1989).

ökonomische Situation international zu verbessern, werden ‚freiwillig‘ zu den ‚Schadstoffsenken der Welt‘. Es sollen für das Beispiel „Elektroschrott“ Umweltverschmutzung, Arbeitsplatzqualität und Wohnqualität als Synonyme begriffen werden, da sich alle drei in unmittelbarer Nähe von einander befinden.

Bei der Aufstellung von Tarifen, die im internationalen Kontext Steuern im nationalen entsprechen, soll hier auf das zweite Kapitel zurückverwiesen werden und auf Druck von internationalen Institutionen die mit der Macht von Kreditvergaben ausgestattet sind und damit ökonomische Entscheidungen von industriellen Entwicklungsländern mit beeinflussen können. Die Idee von Subventionen von Industrieländern an Entwicklungsländer spiegelt sich in der Idee von Entwicklungshilfe an sich wieder. Was bleibt, ist eine grundsätzliche Umwälzung der ökonomischen und politischen Herangehensweise im internationalen Bereich und auch eine Umwälzung im Denken und Bewusstsein. Ich möchte dieses Kapitel mit einer Überlegung aus ‚Unsichtbare Kosten‘ abschließen: „Vor einigen Jahren geriet der damalige Weltbankökonom Larry Summers in die Kritik, als er in angeblich ironischer Absicht argumentierte, dass der Transfer toxischer Abfälle in ‚statistisch unterverschmutzte‘ Regionen letztlich aus der Logik des Welthandels folgt und demzufolge nicht zu beanstanden sei. Der Zynismus dieser Aussage besteht darin, die rein wirtschaftlichen Effizienzinteressen europäischer und US-amerikanischer Unternehmen über die sozial-ökologischen Folgen des Schrottexports zu stellen. Dies bedeutet aber auf der anderen Seite nicht, dass Regierungen und NutzerInnen in Entwicklungsländern kein Interesse an wieder verwendbarer Altelektronik hätten. Große Unterschiede in der technologischen Ausstattung bedeuten, dass Altgeräte noch einer verlängerten Nutzungsdauer entgegensehen oder wichtige Ersatzteile für Gerätegenerationen liefern können, die in den Industrieländern längst aus der Nutzung genommen wurden. Zentral ist hierbei die Frage nach der Verteilung von Umweltrisiken – der Verteilungsgerechtigkeit. Neben der Verteilung von Gesundheits- und Umweltrisiken geht es beim Handel mit Elektroschrott durchaus auch um den Zugriff auf Rohstoffe. Schwellenländer wie China und Indien produzieren inzwischen selbst wachsende Mengen an Elektroschrott. Gleichzeitig besteht bei ihnen Interesse am Ausbau lokaler Strukturen zur Rückgewinnung von

Sekundärrohstoffen. Die Rolle Chinas im Zusammenhang mit aus Deutschland exportiertem Elektroschrott beunruhigt also nicht nur das Ministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit, sondern auch das Wirtschaftsministerium sowie Industrieverbände. Diese fürchten die wachsende Konkurrenz aus dem Süden und versuchen, die günstigen Rohstoffquellen für die eigene Industrie abzusichern. Das Ministerium für Wirtschaft (BMWi) und einige Industrieverbände denken bereits laut über eine sicherheitspolitische Flankierung des internationalen Handels mit Primär- und Sekundärrohstoffen nach“.<sup>230</sup>

#### **4. Schlussfolgerungen**

Geht man davon aus, dass Volkswirtschaftslehre den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zuzuordnen ist, kann gefolgert werden, dass jede Sozialtheorie einen politischen Charakter hat. Auch steigt mit dem Verbreitungsgrad einer Theorie ihr Einfluss auf die Formung und Kontrolle des gesellschaftlichen Bewusstseins selbst, wenn dies nicht das bewusst angestrebte Ziel einer Theorie darstellt. Insofern wird es wichtig, bei Theorien, besonders bei denen, welche durch ihre Verbreitung und ihren Grad an Anerkennung einen paradigmatischen Charakter und Einfluss erreichen, ihre theoretischen Ansätze und damit implizit oder explizit einhergehende Policy Vorschläge darauf zu reflektieren, ob es sich dabei in weiterer Folge tatsächlich um wünschenswerte Entwicklungen handelt. Es bedarf somit einer Metaebene zur Reflexion der gewonnenen Erkenntnisse. Es ist dabei zu berücksichtigen für wen es sich um wünschenswerte Entwicklungen handeln könnte und für wen ganz offensichtlich nicht. Auf der Metaebene sollte herausgefiltert werden, inwieweit möglicherweise ein Paradigmenwechsel der Herangehensweise an sich angebracht wäre. Besonders in der neoklassischen Theorie werden Wertvorstellungen in einem geringen Ausmaß explizit formuliert, wodurch es schwieriger wird, sie einer ideologischen Kritik zu unterziehen. Dennoch kann auch eine stark mathematisierte Theorie, die sich auf soziale Interaktionen bezieht, nicht frei davon bleiben, Wertvorstellungen zu transportieren. Sie werden anhand der in sich logisch konsistenten Ergebnisse ihrer Berechnungen

---

<sup>230</sup> ebda, S. 41.

deutlich. Während die neoklassische Theorie auf der Behauptung aufbaut menschliches Verhalten zu beschreiben, vernachlässigt sie den Aspekt der Formung menschlichen Verhaltens aufgrund der von ihr Hervorgehobenen Verhaltensweisen. Diese werden in der neoklassischen Theorie ihrer Tauglichkeit nach beurteilt, um eine in sich mathematisch logische und konsistente Theorie möglich zu machen. Damit kommt es aber notgedrungen zu einer Reduktion von an sich sehr heterogenen menschlichen Verhalten auf eine für die neoklassische Theorie in sich konsistente Verhaltensweise.

In weiterer Folge erweisen sich neoklassische TheoretikerInnen als enorm flexibel, was den Einbau verschiedener gesellschaftlicher Problemstellungen in die neoklassische Theorie betrifft. So gesehen ist es auch wichtig, die neoklassische Theorie nicht als einen abgeschlossenen theoretischen Komplex zu betrachten, sondern als eine Theorie der stetigen Reform, der es immer wieder gelingt, Themen zu internalisieren, also mit ihren theoretischen Grundausrichtungen in Einklang zu bringen. Kritik führt wie in kaum einer anderen Sozialwissenschaft zu einer Erweiterung und ‚Verbesserung‘ der Theorie, wobei die Erweiterungen immer mehr auch über die eigene Disziplin der Volkswirtschaft hinausstreben.

Frambach<sup>231</sup> führt die Entstehungsgeschichte der neoklassischen Theorie auf den Einfluss eines sich im 19. Jahrhundert manifestierenden kumulativen Wissenschaftsverständnisses und der positivistischen Philosophie zurück. Er hebt damit auch hervor, dass es nicht so sehr die früheren Strömungen aus den Wirtschaftswissenschaften sind, die für die neoklassische Theorie die prägendsten Elemente darstellen. Die Bedürfnisbefriedigung wird als Nutzen definiert. Und der Maximierung dieses Nutzens sind Menschen per Definition ‚versklavt‘. Gleichzeitig gehen Menschen als substituierbare Produktionsfaktoren in eine ebenfalls optimierende Produktionsfunktion ein und werden damit den anderen Produktionsfaktoren gleichgestellt. Den Vorzug, den die neoklassische Theorie der Konsistenz und Nachvollziehbarkeit ihrer mathematischen Berechnungen vor realitätsnäheren Faktoren gibt, wird durch den Vorzug des polypolistischen einem oligopolistischen Wettbewerb deutlich.

---

<sup>231</sup> Frambach (1994).

Während also die Partialanalyse durch die Konzentration auf allokativen Problemstellungen noch als eine sehr dem ‚UnternehmerInnen‘ oder der ‚Industrie‘ zugewandte Analyse aufgefasst werden könnte, erweitert die Neoklassik ihren gesellschaftlichen Spielraum mit der Wohlfahrtstheorie auf beinahe alle anderen Bereiche der gesellschaftlichen Sphäre mit der Intention die Nutzenmaximierung einzelner Wirtschaftssubjekte auf die gesamte Gesellschaft auszudehnen und damit zu einer gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrtsmaximierung beizutragen. Endlich können auch distributive Problemstellungen berücksichtigt werden. Sie beginnt damit den Anspruch, einer politischen Ökonomie in ihre Theorie zu integrieren. Da sich gesamtgesellschaftlicher Nutzen mit dem individualistisch-nutzenmaximierenden Verhalten der rational vorgehenden Wirtschaftssubjekte nicht gut vereinbaren lässt, wird auf das Rechtssystem als einen in die Theorie zu integrierenden Bestandteil geblickt. Durch die wohl definierten Eigentumsrechte soll dem egoistischen Handeln entgegengewirkt werden. Gleichzeitig sollen damit auch die Problemstellungen behoben werden, die durch Marktversagen auftreten und so zu externen Effekten führen. Damit weitet die neoklassische Theorie ihre Methodik auf das Rechtswesen aus und versucht, durch seine Integration in die eigene Theorie implizit die Rechtswissenschaften dem ökonomischen Paradigma unterzuordnen. Schließlich wird auch die Grundannahme des rationalen Wirtschaftssubjektes durch eine bounded rationality und eine opportunistische Verhaltensannahme erweitert und so in eine zeitgemäße Realität gerückt. Der ökonomische Imperialismus verhilft mit der Aufgabe des bewusst rationalen Verhaltens und der gleichzeitigen Implementierung des sich immer nutzenmaximierend verhaltenden Menschen der neoklassischen Theorie letztendlich für alle Bereiche zu einem theoretischen Durchbruch. Denn wenn sich Menschen nicht mehr bewusst rational aber trotzdem nutzenmaximierend verhalten und der individuelle Nutzen aus einem stabilen Präferenzsystem abgeleitet wird und nicht auf materielle Güter und Bedürfnisse beschränkt ist, dann fällt damit auch die Wahlmöglichkeit, sich gegen eine solche Verhaltensweise bewusst zu entscheiden.

Nach den Kriterien der neoklassischen Grundannahmen und dem Heranziehen ihrer Gleichgewichtsmodelle und Kosten-Nutzen-Analysen kommt es letztlich

immer zu einer realen Verschlechterung der in der Gesellschaft bereits schlechter gestellten Individuen. Dies wird besonders im Teilbereich der Umweltökonomie deutlich und verstärkt bei der Integration eines internationalen Kontextes, der bereits auf einer asymmetrischen Machtkonstellation aufbaut. Das Beispiel ‚Elektroschrott‘ zeigt, wie durch die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd gepaart mit einer der neoklassischen Theorie entnommenen Rationalität im ökonomischen Vorgehen es zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen speziell im Süden in Bezug auf Lebensqualität kommt. Wie sich diese Rationalität im Rahmen von Entwicklungshilfe durchsetzen lässt, zeigt sich, wenn ein großer Teil von Elektroschrott unter dem Prätext des Second-Hand-Computers in den Süden verschifft wird, um so die digitale Kluft zwischen Nord und Süd zu verkleinern.

## **D. Das Dispositiv Klimawandel**

*Das politische Problem besteht jedoch weniger in der Abwesenheit von Wahrheit, sondern in der Produktion bestimmter Wahrheiten oder, um im Bild zu bleiben: Es ist nicht der Rauchsleier allein, sondern auch und vor allem die blendende Kraft von Wahrheiten, die es so schwierig macht, sich andere Lebensformen vorzustellen.*

*(Thomas Lemke)*

### **1. Einleitung**

Die Strategie, erst im letzten Kapitel auf den Klimawandel einzugehen, basiert schließlich auf der Idee eines Netzes, welches sich über die Dispositive Entwicklung und Klimawandel spannt. Für die Konstruktion dieses Zusammenhangs bedarf es einerseits eines Verständnisses der ‚Idee‘ von Entwicklung und deren Umsetzungsformen in einem internationalen Kontext und andererseits des Zugangs zum neoklassischen Ansatzes in seiner Definition und speziell der Theorie der externen Effekte und eines Beispiels anhand dessen die Umsetzung dieser Theorie in die Praxis in einem Nord-Süd-Verhältnis transparent wird. Eine Umsetzung der neoklassischen Theorie sowohl auf ökonomischer, politischer und sozialer Ebene spannt die strategischen Fäden für das Netz, welches sich über die Dispositive Klimawandel und Entwicklung legt und findet in der ‚Idee‘ des Klimawandels letztlich die Ausdrucksform, der sich weder Nationen noch Individuen entziehen können. Denn was ist der Klimawandel? Kontext ungebunden betrachtet ist er ein diskursives Ereignis, das medial groß herausgestellt wird. Wie im ersten Kapitel erwähnt, sind diskursive Ereignisse solche, die medial groß herausgestellt werden und die Richtung und die Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, mehr oder minder stark beeinflussen. Es sei betont, dass dies keine per se intendierte Strategie darstellt. Gleichzeitig ist der Klimawandel aber auch der Diskursstrang und kann von daher als Ausdruck der Veränderungen des Umweltraums der Erde im Laufe der Zeit betrachtet werden. Als Diskurs, der den internationalen Raum füllt, vereinen sich in ihm aber auch die Zusammenhänge zwischen den sozialen und ökologischen Konflikten entlang der Wertschöpfungskette oder Produktion.

Begreift man Umwelt als einen sozial-ökologischen Raum, in dem Menschen leben und arbeiten, so wird der Klimawandel Ausdruck einer Veränderung dieses sozial-ökologischen Raums. Diskurse üben als TrägerInnen von jeweils gültigem ‚Wissen‘ Macht aus. Das Wissen um einen Klimawandel, also eine Veränderung des sozial-ökologischen Raumes - in diesem Fall mit negativen Folgen - übt Macht auf die Ebenen des menschlichen Lebens aus, in denen Möglichkeiten gesehen werden, diese negativen Veränderungen zu kontrollieren. Da der Raum, den der Klimawandel umfasst, aber die Welt ist, müssen die Kontrollmechanismen sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene integrierbar werden. Denn da der Klimawandel als eine Auswirkung transportiert wird, für dessen Entstehung und Fortsetzung alle eine Art Verantwortung tragen, muss die Verhinderung der drohenden Katastrophe, die dem Klimawandel inhärent zu sein scheint, ebenfalls von allen getragen werden. Es bedarf demnach einer Rationalität des Regierens, die über ein einfaches Regelwerk von Gesetzen und Strafen hinausgeht. Was in den internationalen Institutionen als ‚good governance‘ propagiert wird, lässt sich angesichts der ihnen zugrunde liegenden Strategie besser mit dem Begriff der Gouvernamentalität fassen. „Da die politische Führung nur eine Form der Regierung unter anderen darstellt, werden damit erstens die liberale Grenzziehung zwischen dem Öffentlichen und Privaten und die Unterscheidung zwischen der Domäne des Staates und dem Bereich der Gesellschaft prekär. Diese Differenzierungen werden innerhalb der Regierungsproblematik nicht mehr als Grundlage und Grenze, sondern als Effekt und Instrument von Regierungspraktiken behandelt.“<sup>232</sup>

Da der Klimawandel auf der politischen, der ökonomischen und der sozialen Ebene Auswirkungen hat, muss ihm auf allen Ebenen begegnet werden. Damit wächst er über einen gewöhnlichen Diskursstrang hinaus, der sich zum Beispiel durch eine nationale Grenze einengen ließe. „Die Frage der Territorialität nationaler Souveränität ist angesprochen, wenn Regenwälder als integraler Teil der ‚global commons‘ behandelt werden und für ihren Erhalt spezielle globale Institutionen (z.B. die ‚Global Environmental Facility‘, administriert von der Weltbank, UNDP und UNEP, oder das von der Gruppe

---

<sup>232</sup> Lemke (2006), S. 54.

der sieben Industrieländer aufgelegte ‚Pilotprogramm‘ G7 für das brasilianische Amazonien) gebildet werden.“<sup>233</sup> Die Problematik der Souveränität soll im Teilkapitel ‚Die Politik des Klimawandels‘ erläutert werden. Zurückblickend auf Kapitel A stellt sich die ‚Ursache‘, das historische A priori dieses aktuellen Diskurses. Auf diese Fragestellung wird im Unterkapitel ‚Die Idee des Klimawandels‘ genauer eingegangen. Es wird also aufgrund der vielschichtigen Verflechtungen schnell deutlich, dass es sich beim Klimawandel nicht nur um einen Diskurs handelt. Der Klimawandel hat eine dominante strategische Funktion und eine bestimmte Manipulation von Kräfteverhältnissen, die Arten von Wissen unterstützt und von ihr unterstützt wird. Diese strategischen Funktion äußert sich beispielsweise darin, auf welche Formen von Energie zum Beispiel einzelne Haushalte oder Industrien zurückgreifen sollen oder ob Wandelbauern in Südamerika Bäume aus dem Regenwald fällen dürfen. Sie hebt den Klimawandel von einem bloßen Diskurs ab und macht ihn zur Analyse als Dispositiv geeignet.

In Kapitel B wird aufgezeigt, dass eine nachholende Entwicklung auf Basis eines asymmetrischen Machtverhältnisses wie dem zwischen Nord und Süd nicht stattfinden kann. Aus dem Beispiel des Weges von A nach B, ist in seiner Umlegung auf industrielle Entwicklungsländer und Industrieländer nachvollziehbar, dass die Industrieländer den Entwicklungsstand B längst verlassen haben. Eine aufholende Entwicklung wird als ‚Idee‘ ad acta gelegt. So kommt es auch in den internationalen Beziehungen zu einer Diskursverschiebung von Entwicklungshilfe zu Entwicklungszusammenarbeit und von nachholender zu nachhaltiger Entwicklung. Die nachhaltige Entwicklung verbindet die ‚Idee‘ einer Entwicklung, die auf Basis einer asymmetrischen Machtkonstellation zwischen Nord und Süd aufbaut mit der ‚Idee‘ der Nachhaltigkeit, welche sich auf eine ressourcenschonende Nutzung der Umwelt bezieht. Was eine ressourcenschonende Nutzung in einem Nord-Süd-Kontext bedeutet, wird im Unterpunkt: ‚die Finanzierung des Klimawandels‘ genauer erläutert. Beide Konzepte beruhen und beruhen auf Vorstellungen und nun mehr Befürchtungen des Nordens. Denn die Verschuldung, die Freihandelsagenda, der Druck der Finanzmarktakteure als

---

<sup>233</sup> Altvater, Mahnkopf (2002), S. 444.

auch der Regierungen der Länder des Nordens gegenüber dem Süden bleiben weiterhin bestehen. Die Forderungen nach einer Optimierung der Investitionsbedingungen, die auf hoher Preisstabilität, der Senkung von Steuern für Unternehmensgewinne und anderer Kapitalerträge und von Lohn(neben)kosten beruhen, werden nun um die Forderung der Nachhaltigkeit ergänzt. Ab 1970 beginnt es erste Zweifel darüber zu geben, Wachstum als Hauptbeweggrund der Entwicklungspolitik zu betrachten. Zeitgleich mit diesem Diskurswechsel wird vom Club of Rom ein Bericht zu den Grenzen des Wachstums publiziert, welcher auf die Endlichkeit von erschöpfbaren Ressourcen hinweist und der sogar mit Zukunftsprognosen über das geschätzte Ende der Erdölreserven auftrumpft. Begleitet werden die 1970er Jahre von einem Anstieg des Ölpreises, der die Prognosen des Club of Rom nur allzu greifbar erscheinen lässt.

Auf der Stockholmer Konferenz der UNO 1972 wird über ‚human environment‘ diskutiert und auch im Report des Präsidenten Carter ‚Global 2000‘ aus dem Jahre 1976 wird die Natur zum Gegenstand der gesellschaftlichen Reflexion und Auseinandersetzung gemacht. 1979 gibt es in Genf die erste internationale Klimaschutzkonferenz, auf der die Veränderung des Klimas durch den Menschen diskutiert wird. In den 1980er Jahren kommt es zu einer Verschiebung in allen DAC Ländern vom staatlichen zum privaten Sektor und zu einem Diskurswechsel von Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit. 1987 erscheint der Brundtlandbericht, in dem Armut als entscheidende Variable für Umweltzerstörung ins Auge gefasst wird. In den 1990ern wird das Konzept der nachholenden von dem der nachhaltigen Entwicklung abgelöst. Ebenso werden sozialpolitische Organisationen, die Werte der GeberInnenländer wie Demokratie, Menschenrechte, Partizipation und ‚Good Governance‘ in den Ländern des Südens propagieren sollen, von Mitteln der Entwicklungshilfe finanziert. Armut wird in das neue Konzept mittels der Neudefinition von Sicherheit eingebettet. Es ist also nicht verwunderlich wenn Pospisil<sup>234</sup> in seiner Arbeit ‚Entwicklung‘ und ‚Sicherheit‘ als Dispositive miteinander verknüpft. Die ökonomischen Bedingungen, die an

---

<sup>234</sup> Pospisil (2007).

Entwicklungshilfeleistungen der 1980er geknüpft werden um politische Bedingungen in den 1990er Jahren erweitert.

Betrachtet man die Möglichkeiten, die Problematiken globalen Umweltschutzes als Verteilungsproblem in einem Nord-Süd-Konflikt auf dem Hintergrund neoklassischer Modell versuche zu lösen, so erscheint Pospisils Annahme einleuchtend, dass der aktuell feststellbare Trend zur Forcierung von Demokratien aus der schlichten Erkenntnis rührt, Demokratien seien als Staatsform in der Peripherie in der gegenwärtigen Situation besser geeignet, die jeweiligen Interessenslagen der Zentren durchzusetzen und so die optimalen Synergien in der Umsetzung der diesen Interessenslagen entsprechenden Maßnahmen zur Wirkung zu bringen.

Diesen Zusammenhang erkennt auch Torsten Amelung<sup>235</sup> in seiner auf der neoklassischen Theorie basierenden Arbeit, die sich mit Lösungsmöglichkeiten des globalen Umweltschutzes am Beispiel der Rodung tropischer Regenwälder beschäftigt und auf die in ‚die Finanzierung des Klimawandels‘ näher eingegangen wird. Es bedarf der geeigneten Regierungsform und mehr noch der geeigneten Rationalität, um von den Versprechungen komparativer Kostenvorteile besonders in der Agrarindustrie auf den Schutz des Regenwaldes umzuschwenken. Denn die Abholzung der Tropenwälder geht mit der Gewinnung von Agrarland meist einher. Und die Produktion von Nahrungsmitteln stellt ja nach Empfehlungen des Nordens den komparativen Kostenvorteil für die Länder des Südens dar. Verknüpft ist diese Rationalität, wie schon in Kapitel B erwähnt, mit einer neuen dynamischen Qualität von Regierung, die ein wesentliches Spezifikum bildet. Diese Dynamik ergibt sich bei Pospisil<sup>236</sup> aus dem liberalen Selbstverständnis der beständigen Reform, die im heutigen Weltzusammenhang in die Praxis umgesetzt wird. Das bedeutet, der ‚Klimawandel‘ wird benutzt, um bestimmte politisch-ökonomische Interessen durchzusetzen.

Zurückblickend auf Kapitel C stellt im Verständnis der neoklassischen Theorie der Klimawandel eine globale Externalität dar. Die prognostizierten Folgen des Klimawandels entsprechen international nicht-zurückweisbaren Schlechten. Nun wurde aus Kapitel C deutlich, dass die Schlussfolgerungen der

---

<sup>235</sup> Amelung (1997).

<sup>236</sup> Pospisil (2007).

neoklassischen Analyse einerseits nahe legen, dass der Bedarf einer höheren Umweltqualität, also eines niedrigeren Verschmutzungsgrades der Umwelt, mit dem Einkommen steigen soll. Daraus wurde weiter gefolgt, dass ein niedriges Einkommen mit einer geringeren Nachfrage an Umweltqualität einhergeht. Letztendlich würde das ohne eine staatliche Regulierung der Verteilung notgedrungen dazu führen, dass Personen mit einem niedrigen Einkommen in Lebensräumen mit schlechter Umweltqualität zu leben ‚wählen‘ würden müssten. Umgelegt auf einen Nord-Süd-Zusammenhang bedeutet das gemessen am Pro-Kopf-Einkommen, dass der Norden ein stärkeres Interesse an einer Bewältigung des Klimawandels haben sollte oder andersrum betrachtet, in Ländern des Südens mit einem niedrigen Pro-Kopf-Einkommen ein höherer Grad an Umweltverschmutzung verkraftet werden kann. Wie ernsthaft diese Theorie in der Praxis umgesetzt wird, wurde am Beispiel der Verschiffung von Elektroschrott in Länder des Südens deutlich gemacht. Dadurch wurde auch die Diskussion, die bereits im Kapitel B bei der Problematisierung des Freihandels ansetzte, im Kapitel C weitergeführt, nämlich inwieweit der neoklassische Ansatz sich dafür eignet, zu Themenstellungen in einem Nord Süd Kontext Policy Vorschläge zu konstruieren, ohne diese auf einer Methaebene einer strengeren Prüfung zu unterziehen.

So wird in diesem Kapitel zum Ausgangsgedanken der Arbeit selbst, die ökonomische Beherrschung des Klimawandels bedarf eines Paradigmenwechsels, zurückgekehrt. Der Stern Review<sup>237</sup> stellt für die Reevaluierung dieses Leitgedankens ein anschauliches Beispiel dar. Es sind die Widersprüche und die Brüche, auf die in dieser Arbeit aufmerksam gemacht werden soll. Es ist die Komplexität des Weltgeschehens, die hier der Simplifizierung für Modellzwecke gegenübergestellt wird und die die damit die alleinige Erstellung und Berechnung von mathematischen Modellen in einem Weltzusammenhang in Frage stellt. Will man in der Mathematik die Unrichtigkeit eines Satzes beweisen, reicht es, einen Widerspruch zu finden. In der neoklassischen Theorie wird sich auf die logische Konsistenz bezogen. Die Widersprüche der neoklassischen Theorie finden sich in ihrer Anwendung einer gelebten Praxis. Da aber eine ökonomische Theorie sich anhand ihrer

---

<sup>237</sup> Stern Review (2006)

Anwendung in der Praxis selber prüfen sollte, müsste es aufgrund der Widersprüche schon längst zu einer Revision der neoklassischen Theorie gekommen sein. Und damit ist nicht eine Revision des theorieimmanenten Teils gemeint, sondern eine Revision im Hinblick darauf, ob die neoklassische Theorie für die Lösungsvorschläge internationaler Problemstellungen interessant ist. Frambach<sup>238</sup> kommt am Ende seiner Analyse der Evolution moderner ökonomischer Kategorien zu folgendem Schluss: „Das faktische Problemlösungspotential des wohl mächtigsten aller bisher dagewesenen Paradigmata, die Neoklassik, wurde durch den ständig stattfindenden ‚innertheoretischen weiteren Ausbau‘ nicht entscheidend vorangetrieben. *Die Frage, die sich deshalb anschließt, ist folgende: Können es sich Gesellschaften angesichts der großen Probleme in dieser Welt wirklich leisten, ein solch ungeheures akademisches (und finanzielles) Potential in die Stabilisierung und stete Erweiterung eines (in bezug auf faktische) Problemlösungen) fragwürdigen Paradigmas zu investieren? – Ich meine, nein!*“<sup>239</sup>

## **2. Die ‚Idee‘ des Klimawandels**

### **2.1. Einleitung**

„Betrachten wir die Geschichte des Entwicklungsdispositivs, können wir ebenfalls einen Bruch herausstreichen, der den Charakter eines Paradigmenwechsels annimmt: es ist die Einführung der Figur der Nachhaltigkeit. Sie löste das Modernisierungsdenken der aufholenden Entwicklung ab, das bis Mitte der 1980er Jahre das leitende Paradigma darstellt. Paradigmatisch war dieser Wechsel sowohl auf der wissenschaftlichen als auch auf der strategischen Ebene. Auf wissenschaftlicher Ebene war das Eingeständnis des Scheiterns aller bis zu diesem Zeitpunkt gängigen Entwicklungstheorien an ihren praktischen Herausforderungen der Auslöser für eine Neudefinition des Projekts Entwicklung. Weder der neoklassische Modernisierungsansatz noch die dependenztheoretischen Zugänge konnten eine Annäherung an das ursprüngliche Ziel eines Aufholens des Entwicklungsrückstandes erreichen. Die Idee von Entwicklungspolitik als ‚Catch-up‘-Projekt war damit an ihren theoretischen Wurzeln missglückt.

---

<sup>238</sup> Frambach (1993).

<sup>239</sup> Frambach (1993), S. 288.

Somit benötigte es einer Neudefinition von Problemlagen und Zielbestimmungen, die der Begriff der Nachhaltigkeit bieten konnte.

Durch die Verschiebung der Verantwortlichkeiten für zentrale Problemkomplexe von den Zentren an die Peripherien ermöglichte Nachhaltigkeit die Herausarbeitung partikularer Problemstellungen, die mit der Kompetenz der Zentren nun nachhaltig zu bearbeiten seien – sei es Umwelt, sei es Gender, sei es Governance, sei es State-Building oder Sicherheit. Auf politischer Ebene wiederum bedeutete dies den bereits angesprochenen Wechsel vom ursprünglichen Plan der Kooptierung, der sich im Gedanken der nachholenden Modernisierung findet, hin zum Containment. „Nachhaltiges politisches Containment benötigte eine neue Definition in der globalen Konfiguration der Verantwortlichkeiten, was durch den paradigmatischen Wechsel auf wissenschaftlicher Ebene garantiert wurde. Diese neuen Verantwortlichkeiten werden nicht länger im Hinblick auf die Zentralstaaten als den nachzueifernden Vorbildern definiert. Vielmehr werden für die Peripherien eigene, im Sinne der Nachhaltigkeit gestaltete Kriterienkataloge entworfen, die mit Hilfe der Kompetenz der Zentren umzusetzen seien. Dass dabei von der Peripherie Ziele verlangt werden, die die Zentren für sich selber keineswegs anerkennen liegt in der inneren Logik der Sache.“<sup>240</sup> Die Analyse von Pospisil bringt hier die Dispositive Entwicklung und Klimawandel in eine direkte Verflochtenheit. Jedoch ist nicht nur das Scheitern entwicklungstheoretischer Ansätze an der Herausforderung der praktischen Umsetzung diese Neuorientierung von nachholender zu nachhaltiger Entwicklung beteiligt. Das in den 1970er Jahren entstandene Bewusstsein über die Endlichkeit von bestimmten Ressourcen machte auch langsam deutlich, dass eine Industrialisierung, wie sie sich in den Industrieländern vollzogen hatte, mit der Industrialisierung des Südens an die Kapazitätsgrenzen einer endlichen Welt gelangen könnte. Denn der gegenwärtige Lebensstil in den Zentren zeichnete sich durch einen hohen Energie- und Ressourcenverbrauch aus. Die Ausdehnung der Industrialisierung des Nordens erreichte in ihrer Ausdehnung ihre Grenzen. Somit bedeutete die Befürchtung, diese Kapazitätsgrenze zu erreichen, nicht so sehr die reale Gefährdung der

---

<sup>240</sup> Pospisil (2007), S. 164.

ökologischen Bedingungen für Leben auf diesem Planeten, denn diese Gefahr konnte letztlich nicht mit Sicherheit geschätzt werden und lag darüber hinaus noch weit genug in der Zukunft als das sie wirklich greifbar wäre, sondern viel mehr die drohende Gefahr der möglichen Einbuße des gegenwärtigen Lebensstils in den Ländern des globalen Nordens. Für den Norden stand die Wachstumsidee mit all ihren Annehmlichkeiten auf dem Spiel. Es lag demnach in den ökonomischen und sozialen Interessen des Nordens, die nachholende Industrialisierung des Südens in eine andere Richtung zu lenken, die in erster Linie im Norden eine nachhaltige - im Sinne einer fortdauernden - Entwicklung nicht gefährdete.

## **2.2. Der Klimawandel als Grenze des Umweltraums**

Eine der wichtigsten Studien in der BRD, über die Begrenztheit des ‚Umweltraums‘ ist 1996 vom Wuppertal Institut im Auftrag einer kirchlichen NGO (Misereor), die vor allem in der Entwicklungszusammenarbeit aktiv ist, und einer umweltpolitischen NGO (BUND) publiziert worden. In ihr ist Umweltraum folgendermaßen definiert: „Der Umweltraum ergibt sich aus der ökologischen Tragfähigkeit von Ökosystemen, der Regenerationsfähigkeit natürlicher Ressourcen und der Verfügbarkeit von Ressourcen. Der Begriff des Umweltraums erkennt die Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten der natürlichen Umwelt für den Menschen an.“ Was genau aber ist der Umweltraum? Letztlich stellt dieser Begriff eine Hilfskonstruktion dar, um die Grenzen der Natur in den gewohnten Begriffen eines ganz anderen Diskurses, des ökonomischen nämlich, erfassen zu können. Denn „die Natur existiert ebenso wie die Naturzerstörung zugleich objektiv und subjektiv, ‚natürlich‘ und ‚gesellschaftlich‘. (...) Die Dynamiken und die Grenzen der Globalisierung ihrerseits bleiben unbegriffen, wenn die Naturverhältnisse außer Betracht bleiben.“<sup>241</sup> Somit bleibt für die Analyse einer Beziehung zwischen Mensch und Natur die gesellschaftliche Form der kapitalistischen Produktionsweise speziell in Zeiten, in denen die Externalisierung von Abfällen in die Luft, ins Wasser und in die Böden zumindest insofern fragwürdig wird, wenn sie wieder durch das globale Zusammenspiel der Sphären internalisiert werden müsste,

---

<sup>241</sup> Altvater, Mahnkopf (2002), S. 443.

von entscheidender Bedeutung. Um den Begriff des Umweltraums ökonomisch gebrauchen zu können, muss die Erde als ein ‚Lagerhaus‘ identifiziert werden, das sich betriebswirtschaftlich erfassen lässt. Wichtig dabei ein endlicher Zeithorizont, da mit einer Endlichkeit ökonomisch umgegangen werden kann. Es stellt sich als schwierig heraus, etwas wie das ‚Inventar‘ der Erde qualitativ zu fassen, da es sich in einer permanenten Entwicklung befindet und sich somit qualitativ und quantitativ verändert. Es bedarf somit gewisser Hilfsmittel in der Form von Indikatoren über ein bestimmtes (beispielsweise Natur-)Phänomen, die in einer Sprache ausgedrückt werden, die innerhalb von ökonomischen, sozialen oder politischen Systemen kommunizierbar sind.<sup>242</sup> Als so ein Indikator ist der Klimawandel zu erkennen. Er vereinigt die Thematik der erschöpfbaren Ressourcen, die Einwirkung des Energieverbrauchs auf die Atmosphäre, die Verschmutzung von Gewässern und Böden auf einer globalen Dimension und macht damit den Planeten Erde zu einem begrenzten Planeten, der in einer zwar noch entfernten, aber dennoch greifbaren Zeitspanne durch die Einwirkungen der menschlichen Produktionsweise für Menschen unbewohnbar werden könnte. Es wird bei dem Diskurs Klimawandel auch auf die Tierwelt verwiesen (besonders in Bezug auf den CH<sub>4</sub> Ausstoß von Kühen), aber wenn es letztlich um die Themenschwerpunkte auf internationalen Umweltkonferenzen geht, wird deutlich, was auch Birgit Mahnkopf und Elmar Altvater hervorheben: „Im Mittelpunkt steht also der Mensch, und zwar der europäisch-rationale (und wie die feministische Kritik darlegt, männliche) Mensch, der in der Lage ist, den Umweltraum ideell, zu rekonstruieren den er reell in den Jahrhunderten nach der industriellen Revolution systematisch dekonstruiert und mehr noch: destruiert hat. Und dieser rationale Mensch sieht in der Um- und Mitwelt eine Ansammlung von Ressourcen, für deren Nutzung nun andere Regeln zu erarbeiten sind als jene, mit denen gemäß dem kapitalistischen Verwertungsprinzip bislang die Ressourcen konsumiert und der Umweltraum degradiert worden sind. Dieses neue Regelsystem orientiert sich an der Leitlinie: ‚sustainability‘. Die Zeitrhythmen der ökonomischen Verwertung und der natürlichen Reproduktionszyklen gilt es anzupassen.“<sup>243</sup>

---

<sup>242</sup> Vgl. ebda, S. 459.

<sup>243</sup> ebda, S. 460.

### 2.3. Die Anpassung des Umweltraums

Im Zuge dieses Unterkapitels werden sechs Fragestellungen, die sich Birgit Mahnkopf und Elmar Altvater im Zusammenhang mit der Anpassung des Umweltraums gestellt haben, hervorgehoben. Sie sollen zu einem besseren Verständnis der Behandelten Problematik dienen und als Leitgedanken für diesen Abschnitt dienen.<sup>244</sup> (1) Erstens muss vorab geklärt werden, was wesentliche und was nicht-wesentliche Charakteristika des Umweltraums sind. Diese Bewertungen würden je nach Standpunkt und Standort unterschiedlich ausfallen. Es kann daher von mehrdimensionalen Interessenskonflikten bei der Spezifizierung der Charakteristika ausgegangen werden. „Der Manager eines TNU oder die Planer einer Magnetbahnstrasse werden andere Vorstellungen vom Wesentlichen haben als ‚bird watcher‘ oder Naturästheten.“<sup>245</sup>

(2) Zweitens müsste die Regenerationsfähigkeit von Ökosystemen mit einer Zeitdimension versehen werden. Hierbei geht es um die Artikulation von verschiedenen Zeit- und Raumregimen zwischen Gesellschaften und um die Notwendigkeit der Kompatibilisierung von ökonomischen, sozialen und natürlichen Zeirhythmen und –regimen.

(3) Drittens wird die Frage nach der Situiertheit des (regionalen oder nationalen) Umweltraums und dessen relative Ausdehnung (in Raum und Zeit) wichtig. Dabei geht es um den Material- und Energieverbrauch während des Produktionsprozesse und des Transports, der als Abfall, Abwärme etc. auf den globalen Umweltraum einwirkt.

(4) Viertens stellt sich das Problem der Verteilung. Da es keine Weltgesellschaft gibt, in der die Gleichheit der Anrechte am Umweltraum politisch durchgesetzt werden könnte und der Markt jene Ungleichheit der Geldvermögen produziert, die auch ungleiche Ansprüche an die Natur schafft, lässt sich die Verteilungsfrage von den Fragen der Produktion und des Konsums sowie der politisch-sozialen Gestaltung des Gemeinwesens nicht unabhängig betrachten.

(5) Die fünfte Frage beschäftigt sich mit dem Problem des Materialverbrauchs nicht-erneuerbarer Stoffe und der Schadstoffabgaben angesichts einer Begrenztheit an Ressourcen und der Absorbtionsfähigkeit der Atmosphäre.

---

<sup>244</sup> Vgl. ebda, S. 460.

<sup>245</sup> ebda, S. 461.

(6) Die sechste Fragestellung behandelt die Tatsache, dass der Umweltraum keine objektiv gegebene Größe darstellt, sondern durch Indikatoren konstruiert wird. Die Konstruktion wiederum hängt von Informationen und deren Verarbeitung ab, und beide haben mit Interessen in der Gesellschaft und zwar der nationalen als auch der internationalen zu tun.

Mit diesen Fragestellungen im Hintergrund soll das Konzept der Nachhaltigkeit betrachtet werden, welches als die Lösungsformel zur Bewältigung der Begrenztheit des Umweltraums, also auch zur Bewältigung des Klimawandels von internationalen Institutionen vorgeschlagen wurde und umzusetzen versucht wird.

#### **2.4. Nachhaltigkeit im Umweltraum**

„Während in der frühbürgerlichen Emphase des 17. und 18. Jahrhunderts die Gewissheit herrschte, dass sich ‚private vices‘ in ‚public benefits‘ (Bernard de Mandeville 1702) durch das segensreiche Wirken der ‚unsichtbaren Hand‘ des Marktes verkehrten, wird nach wenig mehr als 200 Jahren Wirkungsgeschichte der ‚unsichtbaren Hand‘ die ‚tragedy of the commons‘ (Hardin 1968) konstatiert; Selbst wenn sich alle ‚tugendhaft‘, rational und regelrecht verhalten und der Marktmechanismus perfekt funktionieren sollten, kommen keine ‚public benefits‘ als Resultat der aggregierten Handlungen von Akteuren im globalen System heraus.“<sup>246</sup> Mahnkopf und Altvater stellen die Hypothese auf, dass, wenn die Ressourcen an der Grenze der ‚carrying capacity‘ des Umweltraums genutzt werden, individuell rationales Verhalten zu einer Überlastung und schließlich sogar zu einer Zerstörung der öffentlichen Güter führt. An der Grenze der Tragfähigkeit von öffentlichen Gütern braucht Wirtschaften ein äußerliches Maß gegen die „selbstreferentiell konstituierte Schrankenlosigkeit“<sup>247</sup>. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung soll diesem äußerlichen Maß einen Ausdruck verleihen und sich auf ökonomischer, politischer und sozialer Ebene als eine Alternative zur zwar guten rationalen aber für die Lösung von kollektiven Problemstellungen unbrauchbaren Grundeinstellung konstituieren, ohne dass dabei dem Ausdruck der Nachhaltigkeit ein konkreter Inhalt verliehen wird. Daher kommt auch die

---

<sup>246</sup> ebda, S. 467.

<sup>247</sup> ebda, S. 467.

skeptische Frage von Reichholf: „Gibt es denn überhaupt ein natürliches und von den Menschen nutzbares System, das nachhaltig produziert? Genau genommen nicht, denn es müssen immer von woanders die Stoffe und die Energien kommen, um einen bestimmten Landschaftsausschnitt langfristig produktiv zu erhalten.“ Und auch seine Schlussfolgerung scheint einsichtig, „Somit kann Nachhaltigkeit ohne steuernde und ergänzende Eingriffe durch den Menschen nur bedeuten, vorhandene Ressourcen so schonend zu nutzen, dass sie möglichst lange vorhalten. Das bedeutet Verzicht in der Gegenwart zugunsten späterer Nutzungen. Verzichten kann man dort am ehesten, wo viel vorhanden ist. Herrscht Mangel, schränkt dieser die Nutzungsmöglichkeiten entsprechend ein. Wo hingegen Überschüsse vorhanden oder (leicht) zu erwirtschaften sind, könnte zwar gespart werden, aber so ein zurückhaltend-schonender Umgang mit den Ressourcen erzeugt unausweichlich das Problem der Konkurrenz. Wer in der Gegenwart mehr Umsatz macht, gewinnt Vorteile. Und das umso mehr, je stärker sich der Konkurrent zurückhält. Zwischen den Staaten und insbesondere zwischen verschiedenen Wirtschaftssystemen funktioniert die Zurückhaltung zugunsten der Zukunft noch weniger.“<sup>248</sup> So ist es auch nicht verwunderlich, dass beim Thema der nachhaltigen Entwicklung der Blick des Nordens auf die industriellen Entwicklungsländer gerichtet ist, denn dort würde die Zurückhaltung zumindest am billigsten ausfallen, wie es auch im Beispiel ‚Elektroschrott‘ sichtbar wird.

## **2.5. Zusammenfassung**

Es geht bei dieser Arbeit weder um einen endogenen Erklärungsanspruch, der sich mit der Herausarbeitung der Problemstellung über den Wahrheitsgehalt eines von Menschen verursachten Klimawandels befasst, noch um die Effektivität der damit verbundenen Maßnahmen. Beide Punkte stellen lediglich die Diskursebene dar, auf der die Thematik öffentlich breitgetreten wird. Als interessant wird vielmehr die Analyse dazu angesehen, wofür es einen Klimawandel als internationales Thema brauchen könnte. In dem Teilbereich ‚die Idee des Klimawandels‘ werden die diskursiven Wurzeln des Klimawandels an die Problematisierung der Ressourcenknappheit Ende der

---

<sup>248</sup> Reichholf (2008), S. 116.

1960iger Jahre festgemacht. Heute kann der Klimawandel als ein Maß für die Grenzen des Umweltraums betrachtet werden. Ist dieses Maß erst erhoben, bedarf es eines Umgangs mit dieser Begrenzung, der am besten über die Prognose eines Katastrophenszenarios hergestellt wird.

Obwohl der öffentliche Diskurs sich mit der Anpassung des Menschen an die Natur beschäftigt, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass es sich mehr um eine Anpassung des Umweltraums an die Bedürfnisse des Menschen handelt. Dabei sind keineswegs die Bedürfnisse eines jeden Menschen gemeint. Die Idee, die zur Umsetzung dieser Anpassung konstruiert wurde und wird, stellt das Konzept der Nachhaltigkeit im Umweltraum dar, wobei es wissenschaftlich schwer fassbar aber diskursiv einfach zu vermitteln ist, da es ein Gefühl von Sicherheit angesichts eines vernichtenden Katastrophenszenarios gibt, das der Klimawandel mit sich zu bringen droht. Gleichzeitig findet in dem Konzept der Nachhaltigkeit eine Verknüpfung des Diskurses Entwicklung in einem Nord-Süd-Kontext und des Diskurses Klimawandel statt. Diese Verknüpfung wird einerseits durch die sich auf beiden Feldern überlappenden internationalen Institutionen deutlich als auch in den Anpassungsmechanismen der eigenen Bedürfnisse des Nordens über die Länder des Südens.

Die Widersprüche oder Brüche in der neoklassischen Theorie, wenn die Annahme der Rationalität sich mit der Problemstellung öffentlicher Güter nicht mehr vereinen lässt, oder perfekter Wettbewerb mit der Realität asymmetrischer Machtverhältnisse fällt, ziehen als Fäden das Netz über die Dispositive Entwicklung und Klimawandel und verknüpfen so die Problematiken des Freihandels, der Erschöpfbarkeit von Ressourcen und der internationalen Verteilungskonflikte.

### **3. Die Ökonomie des Klimawandels**

#### **3.1. Einleitung**

Dieses Unterkapitel soll anhand zweier Beispiele und deren Reflexionen gestaltet werden. Erstens werden, die Lösungsansätze von Torsten Amelung<sup>249</sup> zu ‚Globaler Umweltschutz als Verteilungsproblem im Nord-Süd-Konflikt – Ursachen und Lösungsmöglichkeiten dargestellt am Beispiel der Rodung

---

<sup>249</sup> Amelung (1997).

tropischer Regenwälder' diskutiert. Das Beispiel der Rodung tropischer Regenwälder schien für die Diskussion um den Klimawandel deshalb sinnvoll, da es die Abholzung des zum ‚global common‘ erklärten Regenwaldes thematisiert. Die Abholzung der tropischen Regenwälder steht aber in direkter Verbindung mit der Agrarproduktion. Die abgeholzten Flächen werden häufig als Agrarland genutzt. Agrarproduktion bekommt im Hinblick der Alternative Bio-Diesel über den Klimawandeldiskurs einen immer höheren internationalen Stellenwert. Ein weiterer Verwendungszweck der abgeholzten Flächen stellt deren Nutzung als Weidefläche für Rinder dar. Der Methanausstoß von Rindern wird innerhalb des Klimawandeldiskurses in einen kausalen Zusammenhang mit der Verschmutzung der Atmosphäre und damit einer möglichen Erderwärmung gestellt. Weiters wird behauptet, der Regenwald stelle eine ‚Luftfilterungsanlage‘ für die Welt dar. Es vermengen sich somit eine Vielzahl von externen Effekten und Verteilungsfragen miteinander, die Torsten Amelung mittels der Konstruktion von Gleichgewichtsmodellen analysiert und Lösungen zu finden versucht.

Als zweites Beispiel soll auf den Stern-Review eingegangen werden. Dadurch soll gezeigt werden, welche Vorschläge innerhalb der Institution Weltbank zu einem Umgang mit dem Klimawandel gemacht werden. Zu beachten ist, dass Torsten Amelungs Arbeit 1997 (das Jahr, in dem das Kyoto Protokoll unterzeichnet wurde) erschien, als der Klimawandel als Diskurs eines Katastrophenszenarios im Norden noch bei weitem nicht in aller Munde war, während der Stern Review 2006 (Weltklimagipfel in Bali) veröffentlicht wurde, nachdem bereits etliche ‚Klimagipfel‘ stattgefunden hatten und auch als die Verstärkung von demokratiepolitischen Forderungen des Nordens an den Süden in der Entwicklungszusammenarbeit Usus geworden war.

### **3.2. Globaler Umweltschutz als Verteilungsproblem im Nord-Süd-Konflikt**

#### 3.2.1. Problembeschreibung und Theorieansatz

##### a) nachhaltige Entwicklung

Torsten Amelung<sup>250</sup> geht von der These aus, dass selbst exzessive Energieeinsparungsstrategien aufgrund der energiewirtschaftlichen

---

<sup>250</sup> Amelung (1997).

Entwicklung keine nachhaltige Reduzierung der weltweiten Treibhausgasemissionen bewirken können. Dies sei auf ein hohes Bevölkerungswachstum, die Industrialisierung in Entwicklungsländern und den dadurch bedingten hohen Energieverbrauch zurückzuführen. Somit ist für Amelung der „Schlüssel zu einer Lösung der Knappheitsfrage von globalen Umweltgütern“<sup>251</sup> in den Entwicklungsländern zu suchen. Diese These vertrat Amelung ganz offensichtlich nicht alleine. Auch eine Reihe recht unterschiedlicher Politikkonzeptionen, die unter der Bezeichnung ‚sustainable development‘ oder nachhaltige Entwicklung geführt werden beziehen sich in erster Linie auf den Süden.

Amelung entscheidet sich für sein Projekt, auf die von der neoklassischen Umweltökonomie herangezogenen Meßlatten für Nachhaltigkeit zurückzugreifen. Diese nimmt er als am wenigsten restriktiv an, was die Nutzung von Umweltgütern anbelangt an. In der Neoklassik werden die Kosten und der Nutzen bewertet, die bei der Veränderung des natürlichen Kapitalstocks entstehen, so dass implizit auch der Komplementarität zwischen natürlichem und von Menschen geschaffenen Kapitalstock Rechnung getragen werden soll. Erinnern wir uns, dass jede Umweltzerstörung auch in Verbindung mit einem Nutzengewinn betrachtet wird. „Die Nutzung der Umwelt als ein Konsumgut, Produktionsfaktor oder Senke für Emissionen verringert die Kosten der Produktion und des Konsums und trägt zur Steigerung der individuellen und möglicherweise auch der gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrt bei, selbst wenn die volkswirtschaftlichen Kosten der Umweltzerstörung einbezogen werden.“<sup>252</sup>

b) die Implementierung von Strategien zur nachhaltigen Entwicklung in Entwicklungsländern

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum die Implementierung von nachhaltigen Entwicklungsstrategien in Entwicklungsländern laut Amelung als problematisch bewertet werden kann:

i) Das Fehlen von institutionellen Kapazitäten, um die Nutzung von natürlichen Ressourcen zu kontrollieren

---

<sup>251</sup> Amelung (1997), S. 9.

<sup>252</sup> ebda, S. 15.

ii) Es kann im ökonomischen Interesse des jeweiligen Landes liegen, die vorhandenen natürlichen Ressourcen exzessiv auszubeuten.

iii) Auch Regierungen tendieren aus polit-ökonomischen Gründen dazu, eher kurzfristigen Wachstumsgewinnen den Vorzug vor langfristiger Sicherung des natürlichen Kapitalstocks zu geben, wenn es darum geht, die Grundbedürfnisse in der Bevölkerung sicherzustellen bzw. die Machtbasis zu erhalten.

iv) Viele Entwicklungsländer haben andere Ansichten als die Industrieländer, was die Knappheit der natürlichen Ressourcen angeht.<sup>253</sup>

Das oben angesprochenen Defizit an institutionellen Kapazitäten sowie das Problem der Armut-Umwelt-Falle stellen für Amelung<sup>254</sup> allerdings Felder dar, auf denen die Entwicklungshilfe wirksame Arbeit leisten kann. (Vgl. dazu Kapitel B dieser Arbeit)

c) Die direkten Ursachen der Rodung und deren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung

Als direkte Ursachen für die Rodung der Regenwälder zieht Amelung Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wandelfeldbau, Bergbau und Mantelindustrie, Wasserkraft und andere Industrien in Betracht. Anhand der folgenden Tabelle werden die Ergebnisse seiner Untersuchung aufgezeigt.

---

<sup>253</sup> Vgl. ebda S. 16.

<sup>254</sup> Ebda.

**Tabelle 6: Anteile einzelner Wirtschaftssektoren an der Entwaldung in tropischen Ländern, 1981-1990 (in %) <sup>255</sup>**

	Brasilien	Indonesien b	Kamerun	Alle größeren Länder
Forstwirtschaft	2	9	0	2 – 10
Landwirtschaft	91	90	100	86 – 94
Wanderfeldbau	15	59	79	41 – 49
	(23)	(67)	(95)	(47)
- Permanenter Landbau	76	31	21	45
Davon:				
Viehwirtschaft	40	0	0	24
Plantagen	4	3	3	3
Ackerbau	32	28	18	18
Bergbau und Mantelindustrie	3	0	0	2
Wasserkraft	2	0	0	1
Andere Industrien	2	1	0	2

Anm.: Die prozentualen Anteile sind Durchschnittswerte für die ausgewiesenen Perioden. Im Falle von Indonesien beziehen sich die Daten auf den Zeitraum von 1980 bis 1990. Die Zahlen in Klammern geben die Werte der FAO für 1980 zum Vergleich wieder.

Durch die Tabelle soll wird ersichtlich, dass der landwirtschaftliche Sektor den höchsten Anteil an der Entwaldung in allen tropischen Ländern aufweist. Trotz unterschiedlicher Anteile an der Entwaldung oder der Reduzierung von Biomasse lässt sich sagen, dass die Forstwirtschaft und die Weiterverarbeitung von Holz eine wesentlich größere wirtschaftliche Bedeutung als die Landwirtschaft auf gerodeten Flächen haben. Weiters untersucht Amelung die indirekten Ursachen der Umweltzerstörung in Entwicklungsländern. Er betrachtet dafür folgende Punkte:

- d) Indirekte Ursachen der Umweltzerstörung in Entwicklungsländern
- i) Sektorale Anreize durch die Wirtschaftspolitik (z.B. Landwirtschaft, Viehwirtschaft, Forstwirtschaft)
  - ii) Umweltschutz und Eigentumsrechte („Eine der Ursachen der Umweltzerstörung in Entwicklungsländern ist somit einerseits die Tatsache, dass Eigentumsrechte nicht spezifiziert und zugeteilt worden sind und andererseits, dass von der vorherrschenden Verteilung von Eigentumsrechten keine Anreize zur Ressourcenschonung ausgehen.“<sup>256</sup>)
  - iii) Bevölkerungswachstum und Umweltzerstörung

<sup>255</sup> ebda, S. 73. Es wurden von der Verfasserin aktuellere Arbeiten zur Rodung der tropischen Regenwälder aufgrund des bereits großen Umfangs der Arbeit nicht in Erwägung gezogen.

<sup>256</sup> ebda, S. 100.

iv) Umweltzerstörung und Auslandsverschuldung („Da das Land bei einem hohen Schuldenüberhang erwarten muss, dass sämtliche Gewinne zur Bedienung der Auslandsschulden verwendet werden, werden die Anreize zur Investition in die Ausbeutung natürlicher Ressourcen gedämpft. Die Wirtschaftssubjekte werden in dieser Situation eher versuchen, ihr Finanzkapital durch Kapitalflucht dem Zugriff zur Bedienung der Auslandsschulden zu entziehen.“<sup>257</sup>)

v) Umweltzerstörung, Armut und Wirtschaftswachstum („So ist eine Beseitigung der Armut immer mit einer Erhöhung der Pro-Kopf-Einkommen verbunden. Als Folge dieser Erhöhung steigt insbesondere bei niedrigem Einkommen der Konsum meist in voller Höhe des Einkommens an. Allein aufgrund der Änderungen der Nachfragestruktur können wohlstandsbedingte Beeinträchtigungen der natürlichen Umwelt auftreten, auf die diese Länder in keiner Weise vorbereitet sind. So trägt z.B. die Nutzung von Waschmitteln und Verpackungen zu einem nicht unbeträchtlichen Teil gerade in Bereichen mit urbaner Armut zu Umweltschäden bei.“<sup>258</sup>)

Umweltzerstörung und Auslandsverschuldung stehen somit für Amelung<sup>259</sup> in einem negativen kausalen Zusammenhang. Er stellt sogar die Behauptung auf, dass sobald die Auslandsverschuldung genügend groß ist, die Umweltzerstörung rückgängig würde. Umweltzerstörung und Armut stehen auch nicht in einem kausalen Zusammenhang, da besonders die ‚Mittelschicht‘ bei der das Konsumniveau meist in der Höhe des Einkommensniveaus liegt für die Umweltzerstörung (hier wird besonders auf die Wasserverschmutzung verwiesen) zu verantworten sei. Umweltzerstörung und Bevölkerungswachstum bedingen sich nur insofern, als dass es keine geregelten Eigentumsverhältnisse gibt und können somit unter dem Punkt Umweltzerstörung und Eigentumsrechte subsumiert werden. Es bleiben also die Punkte Umweltzerstörung und Eigentumsrechte und Umweltzerstörung und sektorale Anreize durch die Wirtschaftspolitik als signifikante Zusammenhänge übrig.

---

<sup>257</sup> ebda, S. 123.

<sup>258</sup> ebda, S. 132.

<sup>259</sup> ebda.

### 3.2.2. Vorschläge zu internationalen und nationalen Maßnahmen für den Umweltschutz in Entwicklungsländern

Laut Amelung<sup>260</sup> lassen sich in der internationalen Wirtschaftspolitik die wirtschaftlichen Anreize einzelner Länder durch drei bestimmte Größen beeinflussen: den internationalen Handel, die Auslandsverschuldung und internationale Kapitaltransfers.

Es geht also im Folgenden um politische Ansatzpunkte zur Internalisierung grenzüberschreitender externer Effekte.

#### a) Die Beschränkung des internationalen Handels

Die diesem Policy Vorschlag zugrunde liegende Idee ist die Internalisierung der externen Effekte durch die Handelspolitik. Gemeint sind damit Handelsbarrieren, welche die Einfuhr der Güter, die unter Nutzung der natürlichen Ressourcen produziert werden, verteuern. „Indem der Verbrauch der umweltschädigenden Güter zurückgeht, werden externe Effekte internalisiert und somit die weltweite Wohlfahrt gesteigert.“<sup>261</sup> Damit solche Handelsbeschränkungen ihre Wirkung erzielen können, muss einerseits an den Handelsbeschränkungen eine ausreichend große Zahl von Ländern beteiligt sein, und andererseits darf das Außenhandelsvolumen nicht durch den Inlandsverbrauch in den Entwicklungsländern substituiert werden können. Es muss allerdings hervorgehoben werden, dass eine derartig ökologisch orientierte Handelspolitik im Widerspruch zu internationalen Vereinbarungen wie zum Beispiel dem GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) steht. Darüber hinaus würde ein weltweiter Importstop einen Einkommenstransfer von den jeweiligen Entwicklungsländern in die Industrieländer bedeuten, weil die Entwicklungsländer dazu gezwungen wären, die Kosten für die Aufrechterhaltung des Weltklimas alleine zu tragen. Deshalb kommt Amelung<sup>262</sup> zu dem Schluss, dass eine verteilungs- und allokatiospolitisch sinnvolle Lösung nicht nur durch Maßnahmen auf der Nachfrageseite (Industrieländer) behandelt werden kann, sondern sich auch mit der Angebotsseite (Entwicklungsländer) der umweltschädigenden Güter und

---

<sup>260</sup> ebda.

<sup>261</sup> ebda, S. 153.

<sup>262</sup> ebda.

Produktionsprozesse auseinandersetzen muss. Handelsbarrieren stellen also keine zufrieden stellende Policy-Empfehlung dar.

#### b) Die Auslandsverschuldung

Damit ist der Tausch von Schulden der Entwicklungsländer an die Industrieländer gegen Umwelt gemeint, so genannte „Debt-for-Nature Swaps“<sup>263</sup> (DNS). Als überzeugendstes Argument dagegen wird folgendes von Amelung übernommen: „Das Handelsvolumen des Sekundärmarktes für staatliche Entwicklungsländerschulden wird jedoch auf lediglich 40 – 50 Mrd. US\$ geschätzt. Im Verhältnis zum Handelsvolumen anderer Finanzmärkte ist das Handelsvolumen also vergleichsweise gering, wenngleich die bisher abgewickelten DNS einen nicht annähernd großen Wert hatten. Da jedoch ein großer Teil der Geschäfte auf dem Sekundärmarkt durch den Tausch von Schuldentiteln zwischen einzelnen Banken dominiert wird, ist bei einem Kauf von Schuldentiteln mit einer hohen Preisreagibilität zu rechnen, die auch damit zu begründen ist, dass es sich bei dem Sekundärmarkt um einen oligopolistisch organisierten (Banken)Markt handelt.“<sup>264</sup>

Letztendlich sieht Amelung in den DNS keine ausreichend zufrieden stellende Strategie, was auf die bereits erwähnte Tatsache zurückführt, dass Amelung<sup>265</sup> im Grad der Auslandsverschuldung bezogen auf die Umweltzerstörung keinen signifikant positiven Zusammenhang feststellen konnte.

#### c) Internationale Kapitaltransfers

Dem Instrument der Transferzahlungen schenkt Amelung<sup>266</sup> die größte Aufmerksamkeit. Es handelt sich hier um das ‚victim-pays-principle‘, bei dem die geschädigten Länder (Industrieländer) mittels Transferzahlungen an die Länder, welche auf die Produktion von grenzüberschreitenden externen Kosten verzichten (Entwicklungsländer), die Externalität internalisieren. In der Theorie scheint das für Amelung<sup>267</sup> die optimale Lösung im Bezug auf die Rodung tropischer Regenwälder darzustellen. Zu berücksichtigen sind aber eine Anzahl

---

<sup>263</sup> ebda, S. 162.

<sup>264</sup> ebda, S. 168.

<sup>265</sup> ebda.

<sup>266</sup> ebda.

<sup>267</sup> ebda.

von problematischen Aspekten: die Möglichkeiten zur Implementierung eines internationalen Transfersystems, die Finanzierung von Transferleistungen, die Gefahr der ‚Umweltpressung‘ und notwendige Konditionalitäten, die an Transferzahlungen geknüpft werden müssen. Amelung<sup>268</sup> stellt zusammenfassend fest: „Umfassende institutionelle Lösungen, die eine wirkliche Kompensation der betroffenen Entwicklungsländer unter Einbeziehung einer großen Zahl von Ländern zum Ziel haben, scheiterte bislang am Widerstand der Industrieländer.“<sup>269</sup> Sieht man sich Berechnungen von Whalley und Wigle<sup>270</sup> aus dem Jahr 1989 an, die in ihrem Szenario von einer weltweiten CO<sub>2</sub>-Steuer zur Reduzierung von 50% der jährlichen weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen zu dem Ergebnis kamen, dass die ‚Dritte Welt‘ insgesamt 500 Mrd. US\$ an Transferzahlungen erhalten müsste.<sup>271</sup> Amelung<sup>272</sup> stellt fest, dass derartige Kompensationszahlungen politisch bedenklich sind, wenn sie an Staaten gezahlt werden, „die nicht demokratisch sind, u.U. die Menschenrechte verletzen und ein verzerrtes gesamtwirtschaftliches Umfeld aufweisen“<sup>273</sup> Also eine grundlegende Konditionalität für Transferzahlungen ist eine Demokratie nach Vorbild des Nordens und vielleicht dann noch eine ‚bessere‘ Demokratie, denn Menschenrechtsverletzungen sollten in einer solchen Demokratie auch nicht vorkommen.

Natürlich stellen die internationalen Maßnahmen für den Umweltschutz in den Entwicklungsländern nur die erste Problemstellung dar. Das zweite Problem bezieht sich auf die nationale Umsetzung von internationalen umweltpolitischen Maßnahmen in den Entwicklungsländern. Grundsätzlich kommt Amelung<sup>274</sup> zu dem Ergebnis, dass die Politikmaßnahmen zu wählen seien, die angesichts der institutionellen Kapazitäten und deren Leistungsfähigkeit am besten implementierbar sind.

Um die Bodennutzung mit einer Ökosteuer zu belegen, wäre es notwendig, dass sämtlicher Grundbesitz registriert wäre. In Bezug auf die Lage in den

---

<sup>268</sup> ebda.

<sup>269</sup> ebda, S. 212.

<sup>270</sup> Whalley, Wigle (1989) zitiert in Amelung (1997), S. 189.

<sup>271</sup> Vgl. dazu genauer das Kapitel ‚Finanzierung von Transferleistungen‘ ebda, S. 189.

<sup>272</sup> ebda.

<sup>273</sup> ebda, S. 264.

<sup>274</sup> ebda.

meisten Entwicklungsländern hält Amelung<sup>275</sup> eine solche Lösung für nicht implementierbar.

Eine andere Möglichkeit wäre die Verlängerung der Holzeinschlagskonzessionen. Dies setzt allerdings voraus, dass die Konzessionen im Einklang mit den Gesetzen und nicht durch politische Begünstigung erworben werden. Dies wiederum birgt als Voraussetzung ein stabiles Rechtssystem.

Schließlich entscheidet Amelung<sup>276</sup>, dass die Einrichtung von Reservaten im Hinblick auf die damit implizierten ökologischen Wirkungen am besten handhabbar wäre. Dafür schlägt er für die Bewachung der Reservate das Militär vor. „Einer der Gründe für den Einsatz des Militärs auch im Rahmen des Umweltschutzes liegt darin, dass das Militär in vielen Entwicklungsländern aufgrund des in dieser Institution häufig kultivierten Selbstverständnisses eine vergleichsweise funktionstüchtige und effiziente Organisation darstellt.“<sup>277</sup>

Es bedarf somit entweder eines funktionierenden Rechtssystems nach dem Vorbild des Nordens als auch definierter Eigentumsrechte nach dem Vorbild des Nordens und um überhaupt ernsthaft über Transferzahlungen diskutieren zu können einer Demokratie nach dem Vorbild des Nordens.

Da Amelung<sup>278</sup> alle drei Bedingungen in industriellen Entwicklungsländern nur als unzureichend erfüllt sieht, bleibt letztendlich die Lösung anhand von Reservaten mit Unterstützung eines militärischen Überwachungsapparates zur Einhaltung der Konditionalitäten. Im Falle eines Ausfalls des nationalen Militärs wäre die Anstellung von privaten Militärorganisationen wahrscheinlich auch kein Problem.

### 3.2.3. Zusammenfassung

Exzessive Einsparungsstrategien aufgrund der energiewirtschaftlichen Entwicklung können keine nachhaltige Reduzierung der weltweiten Treibhausgasemissionen bewirken. Solche Einsparungsmaßnahmen wären auch ein Aufgabenbereich für die Industrieländer. Da dies aber im Beispiel von

---

<sup>275</sup> ebda.

<sup>276</sup> ebda.

<sup>277</sup> ebda, S. 242.

<sup>278</sup> ebda.

Amelung<sup>279</sup> wegfällt, muss man sich bei der Lösung des globalen Umweltschutzes an den Süden wenden.

Es wird vom neoklassischen Ansatz ausgegangen, der vorschlägt, Umweltzerstörung in Verbindung mit einem Nutzengewinn zu betrachten und dementsprechend abzuwägen, welche Verhaltensweise mehr zur individuellen und gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrt beiträgt.

Bei der Implementierung von Strategien zur nachhaltigen Entwicklung im Süden stellen das Fehlen von institutionellen Kapazitäten, der Vorzug kurzfristiger Wachstumsgewinne und andere Ansichten zum Thema Ressourcenknappheit Hürden dar.

Als direkte Ursachen der Rodung tropischer Regenwälder werden die Landwirtschaft und die Holzverarbeitungsindustrie in den Vordergrund gestellt. Als indirekte Ursachen gelten als signifikant die sektoralen Anreize durch die Wirtschaftspolitik und das Fehlen von geregelten Eigentumsrechten.

Als internationale Maßnahme zum Umweltschutz im Süden würden sich am besten internationale Kapitaltransfers eignen, die allerdings an Konditionalitäten gebunden sein müssten. Wichtig wäre es, diese mit demokratischen Regierungen zu verhandeln.

Als nationale Maßnahme zur Umsetzung von Umweltschutzbestimmungen wäre aufgrund der fehlenden geregelten Eigentumsverhältnisse und des ungenügenden Rechtssystems am besten die Bildung von Nationalschutzgebieten geeignet, die militärisch überwacht werden könnten.

### **3.3. Der Stern Review : der wirtschaftliche Aspekt des Klimawandels**

*Es lässt sich zeigen, dass die Ausgabe von 1 % des Brutto-Welt-Produkts im Schnitt die Welt für immer davor bewahren könnte, 10 % des Brutto-Welt-Produkts für immer zu verlieren.*

*Stern Review*

#### **3.3.1. Einleitung**

Während Amelungs<sup>280</sup> Analyse auf dem Hintergrund des Brundtlandberichts und der UN-Konferenz über ‚Umwelt und Entwicklung‘ in Rio de Janeiro (1992) geschrieben wurde, also zu einem Zeitpunkt, als es noch durchaus

---

<sup>279</sup> Amelung (1997).

<sup>280</sup> ebda.

salonfähig war zu überlegen, den Klimawandel mittels Policy-Maßnahmen im Süden zu lösen wird der Stern Review post unterzeichnetes Kyoto-Protokoll (1997) publiziert. Das Kyoto-Protokoll verpflichtet die Vertragsstaaten dazu, ihre Treibhausgasemissionen bis zur ersten Verpflichtungsperiode von 2008-2012 um durchschnittlich 5,2% unter das Niveau von 1990 zu reduzieren.<sup>281</sup>

Die USA unterzeichneten zwar das Abkommen, ratifizierten es aber nie. Die Vorgabe des Kioto Protokolls ist es den Treibhausgas-Ausstoß um fünf Prozent gegenüber dem Jahr 1990 zu reduzieren. Ein Instrument zur Erreichung dieses Ziels soll der internationale Handel mit Treibhausgaszertifikaten werden.

Somit bietet sich vor diesem Hintergrund nicht mehr der Argumentationsraum wie bei Amelung<sup>282</sup> die Problematiken eines Klimawandels im Süden zu lösen. Blättert man aber zurück zu Kapitel B und der Beschreibung des Freihandels, wird deutlich, dass eine internationale Emissionsbörse nur eine Einrichtung zugunsten der Industrieländer sein kann, da dem zahlungskräftigeren Norden immer die Möglichkeit gegeben bleibt, bei einem Überschreiten seiner Vorgabengrenzen Ländern des Südens Zertifikate abzukaufen. Schon Baumol<sup>283</sup> hat in seiner Analyse darauf hingewiesen, dass Emissionszertifikate zu keiner Verringerung der Emissionen führen können, sondern lediglich eine Verteilung der vorgegebenen Menge zugunsten der Zahlungskräftigeren bewirken.

Somit verschiebt sich von Amelung<sup>284</sup> zum Stern Review<sup>285</sup> der Diskurs über Verantwortlichkeit hin zu einer kollektiven Betroffenheit, obwohl die Realität die gleiche bleibt.

---

<sup>281</sup> Das Kyoto-Protokoll tritt am neunzigsten Tag nach dem Zeitpunkt in Kraft, an dem es von mindestens 55 Vertragsstaaten, einschließlich der Industrie und Transformationsstaaten, die zumindest für 55% der Emissionen dieser Länder von 1990 verantwortlich sind, ratifiziert wurde. Bis Ende April 2004 haben 122 Vertragsstaaten das Protokoll ratifiziert. Auf diese Staaten entfallen im Basisjahr 1990 insgesamt 44,2% des Ausstoßes an CO<sub>2</sub>. Damit ist die notwendige Zahl der Staaten (55) erreicht, nicht aber die erforderliche Höhe des Ausstoßes. (Kyoto Protokoll Zusammenfassung:

[www.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2004/2108/pdf/Zusammenfassung.pdf](http://www.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2004/2108/pdf/Zusammenfassung.pdf) vom 7.06.2010)

<sup>282</sup> Amelung (1997).

<sup>283</sup> Vgl. dazu Baumol, Oates (1989).

<sup>284</sup> Amelung (1997).

<sup>285</sup> Stern Review (2006).

### 3.3.2. Der Aufbau des Stern Reviews

Die Ausgangshypothese des Stern Reviews gründet auf folgender Annahme: „Die wissenschaftlichen Beweise sind jetzt überwältigend: der Klimawandel ist eine ernsthafte globale Bedrohung und verlangt eine dringende globale Antwort.“<sup>286</sup>

Der Stern Review behandelt die Problemstellung ‚Klimawandel‘ in zwei Teilen. Im ersten Teil werden Beweise über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels an sich als auch die Auswirkungen einer Stabilisierung von Treibhausgasen in der Atmosphäre identifiziert. Der zweite Teil geht auf die politischen Aufgabenstellungen von Regierungen in Verbindung mit einem Übergang in eine kohlenstoffarme Wirtschaft ein. Diese Aufgabenstellungen beziehen sich sowohl auf die Gewährleistung eines solchen Übergangs als auch auf die dafür notwendige Verwaltung.

Nur ein kollektives Handeln sei zur Erzielung einer wirksamen, effizienten und tragbaren Antwort in dem benötigten Maßstab wesentlich, wobei der benötigte Maßstab den Grad, der mit einer verfehlten Regulierung des Klimawandels einhergeht, bestimmt. Die dafür notwendige internationale Zusammenarbeit soll sich insbesondere in der „Schaffung von Preissignalen und Märkten für Kohlenstoff, dem Stimulieren technologischer Forschungen, Entwicklungen und Anwendungen und dem Erleichtern der Anpassung, insbesondere für Entwicklungsländer“<sup>287</sup> manifestieren.

Wichtig ist die Betonung, dass die Vorteile eines entschiedenen und frühen Handelns gegen den Klimawandel die Kosten überwiegen. Welche Kosten? Es muss zugegeben werden, dass niemand die Kosten aufgrund der Folgen des Klimawandels mit völliger Sicherheit vorhersagen kann, aber das Wissen zum gegebenen Zeitpunkt reiche laut Stern Review aus, um die Risiken zu verstehen.<sup>288</sup>

Es werden drei politische Elemente für eine Abmilderung des Klimawandels als wesentlich herausgestrichen: der Kohlenstoffpreis, eine

---

<sup>286</sup> Stern Review (2006), Executive Summary, S. 1.

<sup>287</sup> ebda, S. 1.

<sup>288</sup> Was im Stern Review unter „Beweise“ läuft basiert in erster Linie auf Computersimulationen des Programms Page 2002. Es illustriert, wie sich die von integrierten Beurteilungsmodellen abgeleiteten Schätzungen als Reaktion auf aktualisierte wissenschaftliche Beweise (=Klimavorhersagen des IPCC-Berichts) über die Wahrscheinlichkeiten in Verbindung mit Temperaturanstiegsgraden ändern.

Technologiestrategie und die Beseitigung von Hemmnissen für Verhaltensänderungen.

a) Der Kohlenstoffpreis: Dieser Preis soll explizit durch Steuern oder Handel oder impliziert durch Regulierung festgesetzt werden. Die Idee des Stern Reviews ist, dass, wenn Menschen mit den vollen sozialen Kosten ihres Handelns konfrontiert werden, sie (sowohl Einzelpersonen als auch Unternehmen) sich von kohlenstoffreichen Waren und Dienstleistungen abwenden und in kohlenstoffarme Alternativen investieren werden. Am besten wäre ein globaler Kohlenstoffpreis, weil dann die Emissionsreduzierungen überall dort stattfinden würden, wo dies am billigsten ist. (also in den Entwicklungsländern).

b) Technologiestrategie: Darunter wird eine breite Förderung der Forschung zur Entwicklung kohlenstoffarmer Technologien verstanden. Da diese Art von Forschung meist im privaten Sektor stattfindet, soll es eine engere Zusammenarbeit zwischen Regierungen und Industrien geben.

c) Beseitigung von Hemmnissen für Verhaltensänderungen: Dafür sind in erster Linie ordnungspolitische Maßnahmen vorgesehen. Sowohl in Form von Informationsrichtlinien als auch Finanzierungsmaßnahmen soll die Förderung eines gemeinsamen Verständnisses des Wesens des Klimawandels und seiner Folgen vermittelt werden.

### 3.3.3. Die Rolle industrieller Entwicklungsländer im Stern Review

Es wird betont, dass ein unverhältnismäßig großer Anteil der ‚Bürde‘ des Klimawandels auf arme Regionen der Welt entfällt. Deshalb wird dort die Anpassungsaufgabe auch besonders akut sein, insbesondere, weil „die höhere Verwundbarkeit und Armut die Handlungskapazitäten begrenzen wird“<sup>289</sup>. Deshalb wäre ein finanzielles Sicherheitsnetz für die Ärmsten der Gesellschaft erforderlich, denn diese können sich einen Schutz in Form einer Versicherung weniger leisten. Trotzdem sollten die Bemühungen sich gleichmäßig über

---

<sup>289</sup> ebda, S. 7.

entwickelte wie auch sich entwickelnde Länder erstrecken. Die politischen Maßnahmen gegen Abholzung sollten von der jeweiligen Nation gestaltet und geführt werden, in der sich die jeweiligen Wälder befinden. Mit Hilfe der ‚internationalen Gemeinschaft‘, welche von den Reduktionsmaßnahmen der Abholzung profitiert, soll dies bewerkstelligt werden.

Auf nationaler Ebene wird dazu aufgefordert, die Definition von Eigentumsrechten an Wäldern als auch die Rechte und Verantwortlichkeiten für LandbesitzerInnen, Gemeinschaften und HolzfällerInnenunternehmen zu implementieren. „Für den vorliegenden Bericht durchgeführte Forschungsarbeiten weisen darauf hin, dass die Gelegenheitskosten für den Waldschutz in 8 Ländern, die für 70 % der Emissionen von Landnutzung verantwortlich sind, anfangs etwa 5 Milliarden Dollar pro Jahr kosten könnten, aber Marginalkosten würden im Laufe der Zeit steigen.“<sup>290</sup> Dafür sollte es eine Kompensation seitens der ‚internationalen Gemeinschaft‘ in Bezug auf Gelegenheitskosten für alternative Nutzungen des Landes, die Kosten für die Verwaltung und Durchsetzung des Schutzes und die Verwaltungsaufgaben für die politische Umstellung, wenn etablierte Interessen verdrängt werden, geben. Da die Anpassungsfähigkeit in Entwicklungsländern vom Stern Review<sup>291</sup> als besonders niedrig eingestuft wird, sollte es eine wesentlich Erhöhung von Entwicklungshilfeszahlungen seitens der entwickelten Länder geben.

#### 3.3.4. Die Rolle der Industrieländer im Stern Review

„Es gibt keine einzelne Formel, die alle Gleichheitsdimensionen erfasst, aber Kalkulationen auf der Basis von Einkommen, historischer Verantwortlichkeit und Pro-Kopf-Emissionen weisen alle darauf hin, dass reiche Länder die Verantwortlichkeit für Emissionsreduzierungen von 60 - 80% von den Niveaus von 1990 bis 2050 übernehmen.“<sup>292</sup>

Deshalb sollte ein Investitionsrahmen für umweltverträgliche Energie von der Weltbank und anderen multilateralen Entwicklungsbanken erstellt werden, damit Investitionsflüsse ins Leben gerufen und verstärkt werden können.

---

<sup>290</sup> ebda, S. 30.

<sup>291</sup> ebda.

<sup>292</sup> ebda, S. ?.

Die Anpassung sollte durch Investitionen in globale öffentliche Güter, einer verbesserten Überwachung und Vorhersage des Klimawandels und der Erstellung besserer Modelle für regionale Auswirkungen von der ‚internationalen Gemeinschaft‘ unterstützt werden. Darüber hinaus sollten im öffentlich-privaten Sektor klimabezogene Versicherungen geschlossen werden. Es wird auch darauf verwiesen, dass es zu stärkeren Flüchtlingsströmen kommen könnte, denen dann die ‚internationale Gemeinschaft‘ freundlich begegnen sollte.

Es ist dem Stern Review<sup>293</sup> somit ein starkes Anliegen, dass armen Ländern dabei geholfen wird, sich an die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels anzupassen.

### 3.3.5. Der positive Aspekt des Klimawandels im Stern Review

„Aber trotz des historischen Musters und der BAU (Business As Usual)-Projektionen braucht sich die Welt nicht zwischen der Abwendung des Klimawandels und der Förderung von Wachstum und Entwicklung zu entscheiden. Änderungen der Energietechnologien und der Struktur von Volkswirtschaften haben das Ansprechverhalten von Emissionen auf Einkommenswachstum reduziert, besonders in einigen der reichsten Länder. Durch die Wahl entschiedener, zielgerichteter Richtlinien können sowohl entwickelte als auch sich entwickelnde Volkswirtschaften bei fortgesetztem wirtschaftlichem Wachstum in beiden in dem zur Klimastabilisierung benötigten Maßstab „dekarbonisiert“ werden.“<sup>294</sup> Wichtig ist hier Betonung der möglichen Profite und Wachstumsaussichten, die die Bewältigung der Klimawandelprobleme mit sich bringen. Somit soll der Klimawandel letztlich als lukratives Potential verstanden werden. Dies stellt besonders für den Norden ein erhebliches Potential dar, da die Wachstumsraten zu einem großen Teil durch Impulse aus Forschung und Entwicklung erhöht werden.

### 3.3.6. Zusammenfassung

Der Stern Review beginnt einerseits mit der Diagnose eines Horrorszenarios und gleichzeitig mit der Prognose von Investitionsgewinnen, die im Falle einer Verhinderung des Horrorszenarios zu machen wären. Die Betroffenheit ist klar

---

<sup>293</sup> ebda.

<sup>294</sup> ebda, S. 30.

eine internationale und erfordert internationale Zusammenarbeit. Es gibt eine ausgedehnte Kosten-Nutzen-Analyse, in der die Kosten eines Nicht-Handelns dem Nutzen eines ‚rechtzeitigem‘ Handelns gegenübergestellt werden.

Die Entwicklungsländer stellen im Stern Review die Hauptbetroffenen dar, die laut Prognose am meisten an den bereits nicht mehr aufzuhaltenden Auswirkungen des Klimawandels zu leiden haben werden. Die ‚internationale Gemeinschaft‘ wird dazu aufgerufen den Entwicklungsländern Hilfe zu leisten. Die Aufgaben der Politik sind es vernünftige Marktsignale zu fördern, Mängel des Marktes zu überwinden und auf Gleichheit und Risikoabmilderung als Kernstück zu setzen. Dazu soll ein Kohlenstoffpreis festgelegt werden, eine Technologiestrategie entwickelt werden und die Beseitigung von Hemmnissen für Verhaltensänderungen sichergestellt werden. Die Rolle der Entwicklungsländer ist in erster Linie die der Hauptbetroffenen mit der höheren Verwundbarkeit, Armut und mangelnden Handlungskapazitätsgrenzen. Sie sollten für das Ablassen vom Roden ihrer Wälder Kompensationszahlungen von der ‚internationalen Gemeinschaft‘ bekommen. Die Rolle der Industrieländer ist einerseits durch eine historische Verantwortlichkeit geprägt und andererseits durch die gegenwärtige Verantwortung eine Anpassungsstrategie mittels der Investition in globale öffentliche Güter, einer verbesserten Überwachung und Vorhersage des Klimawandels und der Erstellung besserer Modelle für regionale Auswirkungen zu entwickeln. Im öffentlich-privaten Sektor sollen klimabezogene Versicherungen geschlossen werden, und es muss sich auf stärkere zukünftige Flüchtlingsströme vorbereitet werden.

Die positiven Aspekte nehmen neben dem Horrorszenario einen ebenfalls wichtigen Platz ein. Der Umgang mit dem Klimawandel steht einer Förderung von Wachstum und Entwicklung nicht im Wege, sondern könnte diese sogar begünstigen.

### **3.4. Vergleich der beiden vorgestellten Beispiele**

Zehn Jahre, das Kyoto-Protokoll (1997) und einige internationale Klimatreffen liegen zwischen den beiden vorgestellten Beispielen. In beiden wird auf Basis des neoklassischen Ansatzes einer Kosten-Nutzen-Analyse gearbeitet, wobei ersterer die Kosten des Zulassens umweltzerstörender Handlungen dem Nutzen

der Vermeidung umweltzerstörender Handlungen und der zweite die zukünftigen Kosten eines nicht Reagierens in der Gegenwart dem zukünftigen Nutzen eines Agierens in der Gegenwart gegenüberstellt. Im ersten Bericht wird mit Daten aus der Gegenwart auf die Gegenwart bezogen und im zweiten mit Schätzungen über die Zukunft auf ein Handeln in der Gegenwart bezogen gearbeitet.

Wichtig ist zu bemerken, dass zwischen den beiden eine Diskursverschiebung über die Betroffenheit stattgefunden hat. Während bei Amelung<sup>295</sup> die Betroffenheit zwar ‚objektiv‘ eine internationale ist, aber aufgrund der unterschiedlichen Rezeptionen letztlich die Betroffenheit der Industrieländer überwiegt, findet im Stern Review<sup>296</sup> eine deutliche Verschiebung dieses Betroffenheitsaspektes hin zu den industriellen Entwicklungsländern, die nunmehr klar die Hauptbetroffenen darstellen statt. Im ersten Beispiel wird davon ausgegangen, dass die Industrieländer nur geringfügig etwas zur Verhinderung der globalen Umweltverschmutzung beitragen können und somit in einer gewissen Abhängigkeit zum Süden stehen, haben die Industrieländer im zweiten Beispiel eine klare historische Verantwortung und sind außerdem aufgrund ihrer Regierungsform (Definition von Eigentumsrechten, Rechtssystem, Demokratie) besser in der Lage, umweltpolitische Maßnahmen durchzusetzen. Beide Berichte befürworten Kompensationszahlungen für die Länder des Südens zur Erhaltung der tropischen Regenwälder. Die Bewertung ist allerdings eine unterschiedliche. Amelung<sup>297</sup> betont stark, dass diese Kapitaltransfers nicht als eine Form von Entwicklungshilfe gesehen werden sollten, sondern als die Bezahlung eines entgangenen Gewinns erstens durch die Nicht-Abholzung (entgangener Gewinn für die Forstwirtschaft) und zweitens durch die Nicht-Nutzung des abgeholzten Landes zum Zweck der Land- oder Viehwirtschaft (entgangener Gewinn für die Landwirtschaft). Beim Stern Review<sup>298</sup> wird wieder auf den Begriff der Entwicklungshilfe zurückgegriffen.

---

<sup>295</sup> Amelung (1997).

<sup>296</sup> Stern Review (2006).

<sup>297</sup> Amelung (1997).

<sup>298</sup> Stern Review (2006).

Auffallend ist die Einführung neuer Begriffe im Stern Review<sup>299</sup>. Besonders der Begriff der ‚internationalen Gemeinschaft‘, der offensichtlich über den Rahmen, in dem er verwendet wird, auf den Norden verweist. Es ist nicht klar ersichtlich, ob die ‚internationale Gemeinschaft‘, die sich zu den Entwicklungsländern, die als solche bestehen bleiben, abgrenzt, einfach ein Synonym für die Industrieländer darstellt oder die ‚Schwellenländer‘ dadurch mit integriert werden. Den Entwicklungsländern werden als direkter Gegensatz nur noch die reichen Länder gegenübergestellt.

## **4. Die Politik des Klimawandels**

### **4.1. Einleitung**

Anhand der vorangegangenen Unterkapiteln ‚die Idee des Klimawandels‘ und ‚die Finanzierung des Klimawandels‘ wird gezeigt, dass es verschiedene politische Strategien gibt, wie mit einer globalen Umweltverschmutzung, die als ‚Klimawandel‘ debattiert wird, im Norden und im Süden umgegangen werden soll. Wird von dem gängigen Diskurs um internationale Zusagen zur Reduzierung von Emissionen abgesehen, wird speziell durch den Stern Review<sup>300</sup> deutlich, dass im Norden die Möglichkeit, Versicherungen abzuschließen, leistbar ist, während im Süden erst einmal die Voraussetzungen geschaffen werden müssen, nämlich in der Form von durchsetzbaren Eigentumsrechte, einem funktionierenden Rechtssystem und einer demokratische Regierungsform. Das alles soll nach dem Leitbild des Nordens gestaltet werden.

Was ist der Klimawandel für den Norden auf einer sozialen und politischen Ebene? Für die Wirtschaft, so versucht der Stern Review<sup>301</sup> glaubhaft zu machen, stellt der Klimawandel eine Chance für neue Investitionen dar. Neue Wachstumsimpulse werden geboten, wenn die alten Technologien als überholt und eben nicht nachhaltig ad acta gelegt werden müssen. Für die Politik und das soziale Leben im Norden stellt der Klimawandel aber einfach ein Risiko auf mehreren Ebenen.

---

<sup>299</sup> ebda.

<sup>300</sup> Stern Review (2006).

<sup>301</sup> ebda.

#### 4.2. Das ‚Risiko‘ Klimawandel für den Norden

Betrachten wir erst einmal die Ebenen, auf denen der Klimawandel eine Bedrohung darstellen könnte: Der bisherige energieaufwendige Lebensstil könnte nicht mehr aufrecht gehalten werden; Unwetter könnten zu einer Bedrohung des Eigentums (Haus, Fahrzeug, etc) und des eigenen Lebens werden; Die Preise für Gas und Strom könnten steigen; Diese Liste ließe sich weiter fortspannen. Thomas Lemke<sup>302</sup> stellt in ‚Gouvernementalität und Biopolitik‘ zwei Ansätze (den von Beck und den von Ewald) vor, wie mit Risiken in unserer Gesellschaftsform umgegangen wird. Für Beck ist die „Risikogesellschaft eine ‚katastrophale Gesellschaft‘, in der Selbstbedrohungspotentiale in einem bis dahin unbekanntem Ausmaße freigesetzt werden“<sup>303</sup>. Die politische Folge der neuen Gefahrenlagen wäre für Beck die Entfaltung egalisierender Effekte, welche die traditionellen Interessensgegensätze zwischen rechts und links obsolet erscheinen lassen. Diese Herangehensweise ist insofern interessant, weil tatsächlich für den Klimawandeldiskurs auffällig war, dass aus der entwicklungskritischen Literatur im Norden zwar teilweise kritische Aufsätze über die Art und Weise, wie eine Emissionsbörse eingerichtet werden sollte, erschienen, aber doch grundsätzlich nicht die ‚Katastrophe‘ an sich in Frage gestellt wurde.<sup>304</sup> Alexis Passadakis und Tazio Müller bringen diese Problematik in ihrem Artikel ‚Die letzte Schlacht gewinnen wir?‘<sup>305</sup> auf den Punkt, wenn sie einleitend meinen: „Wir haben ein Problem. Nein, nicht das mit dem Klima. Das wissen ja schon alle. (...) Als Linke haben wir nämlich noch ein weiteres Problem: Wir haben so ziemlich überhaupt keine Ahnung, wie wir mit diesem neuen Problem umgehen sollen.“<sup>306</sup>. Diese egalisierenden Effekte spiegeln sich auch in der Parteipolitik, wenn Umweltschutz – vormals eine Domäne grüner Parteien - ‚plötzlich‘ quer durch alle ‚Farben‘ mit Ernsthaftigkeit vertreten wird. Es ist demnach schwierig, für eine solche Themenstellung eine klare Widerstandsposition zu entwickeln, denn schließlich wollen ja alle nicht, dass es schlechter wird oder dramatischer ausgedrückt den ‚Weltuntergang‘.

---

<sup>302</sup> Lemke (2006).

<sup>303</sup> Lemke (2006), S. 51.

<sup>304</sup> Altvater, Brunnengräber (2008).

<sup>305</sup> arranca! Und sul serio (2008).

<sup>306</sup> ebda. S. 4.

Während für Beck<sup>307</sup> das Risiko eine Folge der industriell-gesellschaftlichen Realität darstellt, erkennt Ewald<sup>308</sup> darin eine Art des Denkens über die Realität. Über die Berechnung des Risikos soll versucht werden, die Realität vorhersehbar und beherrschbar zu machen. „Das strategische Ziel des Versicherungskalküls besteht gerade darin, Risiken zu ‚produzieren‘, Wege zu finden, um das zu versichern, was zuvor als unversicherbar – und damit als unregierbar – galt.“<sup>309</sup> Denn, so seine Argumentation, beruhe die Versicherungsrationalität nicht nur auf Kalkulationstechniken, sie sei darüber hinaus auch eine ökonomische und finanzielle Technik, da sie Kapitalisierungschancen eröffnet und eine geldförmige Kompensation für erlittene Schäden und Verluste gewährt. Eine moralische Technik wird sie, indem sie die Zeit beherrscht, die Zukunft diszipliniert und die Vorsorge als Kardinaltugend etabliert. Zuletzt stellt die Versicherungsrationalität noch eine juristische Technik dar, weil sie ein mit dem Recht konkurrierenden Modus der Verwaltung von Gerechtigkeit begründet und das Prinzip individuellen Verschuldens in eine kollektive Verantwortung überführt. Hält man sich in diesem Zusammenhange die Schlussfolgerung von Gary Becker über Humankapital vor Augen, wird deutlich, dass auch dieser Gedankengang kein realitätsferner ist. „Entsprechend dem ökonomischen Ansatz [...] sind die meisten (wenn nicht alle!) Todesfälle bis zu einem gewissen Grade ‚Selbstmorde‘, in dem Sinne, dass man sie hätte hinausschieben können, wenn man mehr Ressourcen in die Lebensverlängerung investiert hätte. [...] Es kann sein, dass man etwas von der besseren Gesundheit oder einem längeren Leben opfert, weil es andere konfligierende Ziele gibt. [...] Wenn daher jemand ein starker Raucher ist, oder sich derart seiner Arbeit widmet, dass er darüber jede Bewegung vernachlässigt, so nicht notwendigerweise deshalb, weil er sich über die Konsequenzen nicht im klaren ist, oder weil er ‚unfähig‘ ist, die ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen zu nutzen, sondern möglicherweise deshalb, weil die zu gewinnende Lebensspanne für ihn die Kosten des Verzichts auf das Rauchen oder der intensiven Arbeit nicht aufwiegt.“<sup>310</sup> In diesem Zitat von Becker wird der von ihm propagierte ökonomische Imperialismus anhand

---

<sup>307</sup> Beck zitiert in Lemke (2006).

<sup>308</sup> Ewald zitiert in Lemke (2006).

<sup>309</sup> Lemke (2006), S. 52.

<sup>310</sup> Becker zitiert in ebda, S. 89.

realer Zusammenhänge erklärt und macht damit die modifizierten Grundannahmen der neoklassischen Theorie für eine Realität fassbar.

Es geht hier allerdings nicht darum aufzuzeigen, dass sich Handlungskompetenzen von der staatlichen einfach auf die gesellschaftliche Ebene verlagern, es geht darum, die Entwicklung indirekter Techniken zur Führung und Leitung von Individuen aufzuzeigen. „Das Spezifikum der neoliberalen Rationalität liegt in der anvisierten Kongruenz zwischen einem verantwortlich-moralischen und einem rational-kalkulierenden Subjekt. Sie zielt auf die Konstruktion verantwortlicher Subjekte, deren moralische Qualität sich darüber bestimmt, dass sie die Kosten und Nutzen eines bestimmten Handelns in Abgrenzung zu möglichen Handlungsalternativen rational kalkulieren. Da die Wahl der Handlungsoptionen als Ausdruck eines freien Willens auf der Basis einer selbstbestimmten Entscheidung erscheint, sind die Folgen des Handelns dem Subjekt allein zuzurechnen und von ihm selbst zu verantworten. Diese Strategie kann in den verschiedensten Risikofeldern eingesetzt werden und führt dazu, dass gesellschaftliche Problemfelder zu einer Angelegenheit individueller Vorsorge geraten.“<sup>311</sup>

Mariana Valverde<sup>312</sup> arbeitet in ihrem Artikel über liberale Führungstechniken die Folgen des Handelnden Subjekts noch weiter aus, indem sie meint, dass die Herausbildung freier Subjekte nicht nur eine permanente Moralisierung- und Disziplinierungsarbeit am eigenen selbst erfordert; „sie ermöglicht es im Gegenzug, ‚zurückgebliebene‘ Rassen, Klassen oder Geschlechter zur Freiheit zu führen – und seien dafür auch Zwangsmittel notwendig.“<sup>313</sup>

### **4.3. Die Souveränitätsfrage im Süden**

Wenn Güter auf nationalstaatlichen Gebieten zu globalen öffentlichen Gütern erklärt werden und für ihren Erhalt spezielle globale Institutionen (die ‚Global Environmental Facility‘, administriert von der Weltbank, UNDP und UNEP oder das ‚Pilotprogramm G7 für das brasilianische Amazonien) gebildet werden, stellt sich die Frage der nationalen Souveränität für die betroffenen Länder maßgeblich. Diese Problematik stellte schon Zarsky (1997) fest, als er

---

<sup>311</sup> ebda, S. 60.

<sup>312</sup> Valverde zitiert in ebda.

<sup>313</sup> ebda, S. 60.

schrieb: „Economic globalisation is fundamentally changing the nature of environmental management. On the one hand, globalisation heightens the influence of market force (...) on the making and enforcement of environmental policy. On the other hand, it subjects national environmental policy to the discipline (or chaos) of international economic institutions. On both accounts the most significant impact of globalisation is that it limits the unilateral policy-making capability of nation-states“<sup>314</sup>. Auch Birgit Mahnkopf und Elmar Altvater<sup>315</sup> stellen fest, dass mit der Verwandlung des Weltmarktes aus einem Ensemble von Nationalökonomien in eine Geoökonomie die Logik des Staatshandelns von globalen ökonomischen Tendenzen überschrieben wird. „Sie folgt nun dem Druck der Konkurrenz und sehr viel weniger einer einigen politischen Logik.“<sup>316</sup> Damit wirft sich die Frage auf, wie eine globale demokratische Politik mit der bereits angesprochenen Basis der Ungleichheit und einem gleichzeitigen Konkurrenzverhältnis funktionieren kann.

„Wenn Entschädigungen für Umweltkatastrophen von den Einkommensniveaus abhängen, so sind solche Unfälle für Menschen in armen Ländern in der Tat ‚billiger‘ und im monetären Sinne auch ‚weniger zerstörerisch‘ als für die Menschen in den reichen Ländern. In einer ‚Ära des begrenzten Universalismus‘ könnte der Norden – gestützt auf eine ‚Ideologie der Ungleichheit‘, welche die veraltete Ideologie der ‚nachholenden Entwicklung‘ ablöst – die Rolle beanspruchen, Wahrer der freiheitlichen und demokratischen Zivilisation und Verfechter und Verteidiger des Rechts zu sein.“<sup>317</sup> So eine Versuchung liegt besonders nahe, wenn es sich um ein globales Katastrophenszenario handelt, dessen Auswirkungen ungeheuerliche Wirkungen weltweit haben sollen und somit eine weltweite Betroffenheit auslösen und ein weltweites Risiko darstellen. Es ist nur allzu verständlich, wenn die Lösungen für die zu treffenden Entscheidungen von den Kompetentesten erarbeitet werden und dann natürlich auch kontrolliert werden. Darauf spricht ja auch der Stern Review<sup>318</sup> an, wenn von einer verbesserten Überwachung des Klimawandels geschrieben wird. Die Arbeiten von

---

<sup>314</sup> Zarsky zitiert in Altvater, Mahnkopf (2002), S. 445.

<sup>315</sup> ebda.

<sup>316</sup> ebda, S. 487.

<sup>317</sup> ebda, S. 508.

<sup>318</sup> Stern Review (2006).

Amelung<sup>319</sup> und Nicholas Stern<sup>320</sup> haben konstatiert, dass ein Problem an der ‚Zusammenarbeit‘ in Bezug auf die Wahrung eines globalen öffentlichen Gutes in Entwicklungsländern das Mangeln an Eigentumsrechten, einem Rechtssystem und einer demokratischen Regierung darstellt. Pospisil<sup>321</sup> verweist in seiner Analyse der Entwicklung von Sicherheit, dass die Forcierung von Demokratien im Süden lediglich als Instrumentalisierung für die Interessen des Nordens gesehen werden kann, da sich Demokratien zum gegenwärtigen Zeitpunkt besser zur Interessensdurchsetzung für den Norden eignen würden.

Robert Jungk und Günther Anders<sup>322</sup> untersuchen diese Problemstellung im Hinblick auf das Atomzeitalter und kommen zu der Schlussfolgerung, „dass im Atomzeitalter demokratische Prozeduren in übersichtlichen Räumen angesichts der alle menschlichen Raum- und Zeitmaße sprengenden atomaren Potenzen und daher auch Gefahrenpotentiale ‚atomstaatlich ausgehebelt werden‘. Weiters stellen sie fest: „Gesellschaft und Politik können ‚ihre Funktionsräume nicht mehr kontrollieren. Der demokratische Prozess wird ‚entterritorialisiert‘ und dabei so inhaltsleer, dass es unter Umständen gar nicht auffällt, wenn er angehalten werden sollte. Demokratische Prozeduren erweisen sich im Zeitalter globaler, sozialer und ökologischer Probleme schon allein deswegen als fragwürdig, weil die Zeitspanne (hier: nukleares Material hat eine Halbwertszeit von einigen 10 000 Jahren) und die Ausdehnung im Raum die ‚menschliche Dimension‘ rationaler Entscheidungen übersteigen. Angesichts der ökologischen Globalisierung kann es keine Kongruenz von Zielsetzung, Entscheidung und Kontrolle geben. Über die Folgen des radioaktiven ‚Fall-out‘ von Chernobyl oder über die Konstruktion und den Gebrauch einer Atombombe lässt sich unmöglich demokratisch ‚in democracy’s place‘ entscheiden“<sup>323</sup>.

Der Klimawandel sprengt aber sowohl die Vorstellungskraft der Ausdehnung im Raum als auch in der Zeit. Er stellt eine ebenso lebens- und gesundheitsgefährdende Bedrohung wie eine Atombombe dar, nur im Unterschied zur Atombombe, die fällt und mit deren Auswirkungen es

---

<sup>319</sup> Amelung (1997).

<sup>320</sup> Stern Review (2006).

<sup>321</sup> Pospisil (2007).

<sup>322</sup> Jungk, Anders zitiert in Pospisil (2007).

<sup>323</sup> ebda, S. 492.

notwendig ist, einen Umgang zu finden, konstruiert der Klimawandel einen permanenten Atombombenfall.

#### **4.4. Zusammenfassung**

Dass die Risiken des Klimawandels nicht gleich verteilt sind, konstatiert bereits der Stern-Review<sup>324</sup>. Dass der politische Umgang im Norden auch ein anderer sein wird als der im Süden, damit befasst sich das letzte Unterkapitel ‚die Politik des Klimawandels‘. Einige Studien kommen zu dem Schluss, dass sich im Norden die Bedrohung durch den Klimawandel in Form eines Risikos äußert, das es zu berechnen und versichern gilt. Es handelt sich dabei um ein Risiko, das auf zivilgesellschaftlicher aber auch parteipolitischer Ebene egalisierende Effekte entfaltet. Die Versicherungsrationaleität äußert sich nicht nur als Kalkulationstechnik, sondern auch in Form einer ökonomischen, finanziellen, moralischen und einer juristischen Technik. Das gewünschte Resultat ist die Konstruktion verantwortlicher Subjekte, deren moralische Qualität sich darüber bestimmt, dass sie die Kosten und Nutzen eines bestimmten Handelns in Abgrenzung zu möglichen Handlungsalternativen rational kalkulieren. Im Stern Review<sup>325</sup> wird bereits darauf hingewiesen, dass die Beseitigung von Handlungshindernissen eine zentrale politische Strategie werden muss. Damit entwickelt sich im Norden auch eine gewisse Vorbildfunktion gegenüber Ländern, die diese verantwortlichen Subjekte nicht hervorbringen.

Im Süden wirkt sich der Klimawandel hingegen als In-Frage-Stellung nationalstaatlicher Souveränität aus. Da es sich einerseits um die Verwaltung und Erhaltung von globalen öffentlichen Gütern handelt und andererseits um die industrielle Entwicklung des Südens, muss es notgedrungen zu einem Interessenkonflikt kommen. Und weil darüber hinaus dem Süden ein Mangel an Handlungskompetenz in Bezug auf die Verwaltung und Erhaltung globaler öffentlicher Güter unterstellt wird, welcher auf das Fehlen von geregelten Eigentumsverhältnissen, einem nicht voll entwickeltem Rechtssystem und unzureichenden demokratischen Regierungsformen zurückgeführt wird, wird eine Übernahme dieser Handlungskompetenzen des Südens durch den Norden

---

<sup>324</sup> Stern Review (2006).

<sup>325</sup> ebda.

in Form internationaler Institutionen, die sich bereits in der Entwicklungspolitik auszeichneten, suggeriert. Gleichzeitig stellen die divergierenden Interessen von Regierungen, Unternehmen und Zivilgesellschaft unter Anbetracht der permanenten ‚atomaren‘ Gefahr Demokratie als eine globalen Regierungsform in Frage.

## **Schlussfolgerungen**

Das Bestreben dieser Arbeit war, die Charakteristika der Dispositive Klimawandel und Entwicklung herauszuarbeiten und die strategische Komponente dieser Dispositive als eine Form der Bewusstseinswerdung über den Verlauf der Arbeit aufzubauen. Weiters sollte gezeigt werden, dass die Dispositive Klimawandel und Entwicklung zu einem Dispositiv ineinander verschmelzen und somit nicht getrennt voneinander zu behandeln sind. Über die Einarbeitung der neoklassischen Theorie in den Analyseverlauf als eine Form der strategischen Komponente der beiden Dispositive und damit auch des gesamten Dispositivs sollte die Forderung nach einem Wechsel der paradigmatischen ökonomischen Herangehensweise speziell auf Problemstellungen im internationalen Kontext begründet werden.

Durch die Form der Anordnung von Aussagen, die sowohl praktischer, institutioneller, diskursiver als auch theoretischer Art sind, wurde ein spezifisches System von Ordnung erarbeitet. Gedacht war dabei über eine genauere Einschätzung der inneren Logik und des strategischen Gehalts eines Dispositivs, „einen Blick, der über den unmittelbaren Kontext des konkreten Untersuchungsfeldes hinausreicht“<sup>326</sup> zu eröffnen. Da die Erkenntnisse aus dem Entwicklungszusammenhang in vielerlei Hinsicht bereits in entwicklungs-kritischen Aufarbeitungen vorhanden sind, stellte sich wie bei Pospisil<sup>327</sup> im Hinblick auf Entwicklung und Sicherheit die Frage, was in der Verknüpfung der Beobachtungen gewonnen werden kann.

„Die Verbindung von Sicherheit und Entwicklung vollzieht sich nicht nur, sie erfüllt in der Tat einen strategischen Zweck von Herrschaft, dessen Stärke – gemeint im Sinne der wirksamen Einflechtung in das Netzwerk von Macht – nur aus dem Konkreten heraus verstanden werden kann.“<sup>328</sup> Ebenso erfüllt die Verbindung von Entwicklung und Klimawandel einen strategischen Zweck von Herrschaft, der nur aus dem Konkreten heraus verstanden werden kann.

---

<sup>326</sup> Pospisil (2007), S. 382.

<sup>327</sup> ebda.

<sup>328</sup> ebda, S. 382.

- (a) Die Dispositive Entwicklung und Klimawandel verschmelzen zu einem gemeinsamen Dispositiv.

Die Figur der Nachhaltigkeit ermöglicht Mitte der 1990er Jahre eine tendenzielle Verschmelzung von Entwicklung und Klimawandel auf allen drei Ebenen (der ideellen, der ökonomischen und der politischen), auf denen ich die Frage untersucht habe.

Es wurde gezeigt, dass die Aufrechterhaltung des Entwicklungskonzeptes, nachdem die Idee einer aufholenden oder nachholenden Entwicklung aufgegeben werden musste, auf drei mögliche Funktionen zurückzuführen ist. Entwicklung kann erstens als Instrument der systemischen Ausdehnung dienen, zweitens als Methode des innersystemischen Wettbewerbs verstanden werden und drittens als Aufrechterhaltung der Asymmetrie zwischen Zentren und Peripherien selbst fungieren.

Der Diskurswechsel von Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit ging mit dem Wechsel des Konzeptes einer nachholenden zu einer nachhaltigen Entwicklung einher. Dieser Bruch vollzog sich in einer Zeit der Umwälzung globaler Machtverhältnisse durch das Ende des Kalten Krieges. Die vormals politische Motivation von Entwicklungshilfezahlungen als Mittel der Zusicherung einer politischen Positionierung in einer zwei Fronten Welt wurde obsolet. Damit Entwicklung als Mittel zur Aufrechterhaltung einer globalen Asymmetrie weiterhin fungieren konnte, musste sie aufs Neue gerechtfertigt werden. Über das Konzept der Nachhaltigkeit wurde das Fortbestehen des Entwicklungskonzeptes legitimiert. Die sicherheitspolitischen und ökonomischen Konditionalitäten an ‚Entwicklungsländer‘ wurden mit der Begründung der Nachhaltigkeit um Konditionalitäten, die sich auf die innerstaatliche Struktur der Entwicklungsländer bezogen, erweitert. Um Entwicklung zu ‚machen‘, bedarf es nun einer Form von Regierung, welche die Gesamtheit der Institutionen und Praktiken, von der Verwaltung bis zur Erziehung, umfassen vermag. Es bedarf einer bestimmten Form der Rationalität, die auf dem Macht-Wissen-Komplex aufbaut. Durch diese Rationalität des Regierens kann ein Dispositiv seine Wirkung entfalten.

Im Dispositiv Klimawandel vermengen sich die diskursiven Wurzeln einer Ressourcenknappheit mit der Kapazitätsgrenze des Umweltraums. Somit lässt sich der Klimawandel als ein Maß für die Grenzen des Umweltraums

verstehen. Die menschliche Anpassung an dieses Maß soll über das Konzept der Nachhaltigkeit bewerkstelligt werden, das bereits auf der Implementierung einer globalen Asymmetrie aufbaut. Dennoch wird über die Einführung der Risikogesellschaft in das Dispositiv Klimawandel gezeigt, dass ein globales Risiko ‚Klimawandel‘ auf zivilgesellschaftlicher als auch parteipolitischer Ebene egalisierende Effekte entfaltet. Darüber hinaus äußert sich die über das konstruierte Risiko im Norden resultierende Versicherungsrationale in Form einer Kalkulationstechnik, einer ökonomischen, finanziellen, moralischen und einer juristischen Technik. Das gewünschte Resultat ist die Konstruktion verantwortlicher Subjekte, deren moralische Qualität sich darüber bestimmt, dass sie die Kosten und Nutzen eines bestimmten Handelns in Abgrenzung zu möglichen Handlungsalternativen rational kalkulieren. Dieses verantwortliche Subjekt wird zu einer Vorbildfunktion auf einer internationalen Ebene und damit in einem globalen asymmetrischen Machtkontext.

Dagegen bewirkt die Figur der Nachhaltigkeit im Rahmen des Klimawandeldispositivs über die Definition globaler öffentlicher Güter eine In-Frage-Stellung nationalstaatlicher Souveränität im globalen Süden. Da dem Süden ein Mangel an Handlungskompetenzen in Bezug auf die Verwaltung und Erhaltung globaler öffentlicher Güter unterstellt wird, der auf das Fehlen von geregelten Eigentumsverhältnissen, ein nicht vollständig entwickeltes Rechtssystem und auf unzureichende Demokratie zurückgeführt wird, soll implizit eine Übernahme dieser Handlungskompetenzen durch den Norden suggeriert werden und diese Übernahme findet letztlich explizit über internationale Institutionen, die sich bereits im Bereich der Entwicklungspolitik ‚auszeichneten‘, statt.

Die Synthese von Klimawandel und Entwicklung ist ohne ein System globaler Asymmetrien nicht denkbar. Ein wesentliches Merkmal für die immense Integrationsfähigkeit der Kombination von Entwicklung und Klimawandel lässt sich parallel zu der Feststellung von Pospisil<sup>329</sup> über Entwicklung und Sicherheit konstruieren. Es gelingt in der Kombination von Klimawandel und Entwicklung „alternative und sogar oppositionelle Strömungen, die den offiziellen Projekten kritisch gegenüberstehen, wieder in den jetzt neu

---

<sup>329</sup> Pospisil (2007).

definierten Mainstream hereinzuholen. (...) Insofern wirkt dieses neue Dispositiv nicht nur als Machtverhältnis, sondern herrschaftlich, im Sinne der Reproduktion bestehender globaler Kräfteverhältnisse“<sup>330</sup>.

Die zweite Hypothese dieser Arbeit ist in Form der Forderung nach einem Wechsel des ökonomischen Paradigmas postuliert. Diese Forderung in Verbindung mit dem Dispositiv Klimawandel/Entwicklung gründet einerseits auf dem foucaultschen Verständnis, dass es kein Wissen und damit auch keine Wissenschaft gibt, die sich fernab von Macht formiert. „Damit wird aber die Frage der Positionierung von Wissenschaft, bewusst verstanden als subjektives, persönliches Unternehmen, zur Gestaltung des Verhältnisses zur Macht entscheidend.“<sup>331</sup> Es wird also die paradigmatische ökonomische Theorie, damit ist in dieser Arbeit die neoklassische Theorie angesprochen, auf ihre Gestaltung des Verhältnisses zur Macht untersucht. Andererseits versteht sich diese Forderung auch als mein persönlicher ‚Verrat‘ im Sinne einer Positionierung im Widerstand zu der von mir über das Studium der Wirtschaftswissenschaften mit dieser Arbeit vertretenen Disziplin.

(b) Die ökonomische Beherrschung des Klimawandels bedarf eines Paradigmenwechsels

Es wurde anhand der Betrachtung der Evolution moderner ökonomischer Kategorien und einer Reflexion über die Geschichte des ökonomischen Denkens gezeigt, dass die neoklassische Theorie hinsichtlich ihrer Zielsetzungen eine allgemeine ‚Ausbreitungstendenz‘ erlebte, die von einer Schmälerung ihrer ‚Anwendungstiefe‘ begleitet wurde. Aufgrund der allgemeinen Ausbreitungstendenz der neoklassischen Theorie, die im ökonomischen Imperialismus gipfelte, wurde es als zulässig gesehen zu behaupten, dass eine Theorie mit derart paradigmatischen Charakter, selbst wieder Rationalitäten generiert, die sich bis in die Art des Denkens eines Individuums über sich selbst und seine Umwelt fortpflanzen.

Weiters ließ sich aufgrund der Gegenüberstellung neoklassischer Vorschläge zu einer sozial-globalen Problemstellung in Form des Beispiels Elektroschrott feststellen, dass sozial-ökologische Problemstellungen in einem internationalen

---

<sup>330</sup> ebda, S. 387.

<sup>331</sup> ebda, S. 389.

Kontext nicht getrennt von einer asymmetrischen globalen Machtkonstellation betrachtet werden sollten, wie dies über die meist verwendeten Grundannahmen der neoklassischen Wettbewerbstheorie, wie vollkommener Information und vollkommener Konkurrenz, suggeriert wird.

Da in der neoklassischen Theorie Wertvorstellungen in einem geringen Ausmaß explizit formuliert werden, war es schwierig, sie einer ideologischen Kritik zu unterziehen. Dennoch kann auch bei einer stark mathematisierten Theorie, die sich trotzdem auf soziale Interaktionen bezieht, davon ausgegangen werden, dass diese nicht frei von Wertvorstellungen bleibt. Während sich die neoklassische Theorie darauf beruft, menschliches Verhalten zu beschreiben und nicht zu erklären, vernachlässigt sie den Aspekt der Formung menschlichen Verhaltens aufgrund der von ihr hervorgehobenen Verhaltensweisen. Denn diese (ein stabiles Präferenzsystem und eine nutzenmaximierende Vorgehensweise) werden in der neoklassischen Theorie ihrer Tauglichkeit nach gewählt, damit eine in sich mathematisch-logische, also eine konsistente, Theorie konstruiert werden kann. Da sich gesamtgesellschaftlicher Nutzen mit dem individualistisch-nutzenmaximierenden Verhalten der rational vorgehenden Wirtschaftssubjekte nicht gut vereinbaren lässt, wird über den Rückgriff auf das Rechtssystem als einen in die neoklassische Theorie zu integrierenden Bestandteil zurückgegriffen. Der ökonomische Imperialismus verhilft mit der Aufgabe des bewusst rationalen Verhaltens und der gleichzeitigen Implementierung des sich immer nutzenmaximierend verhaltenden Menschens der neoklassischen Theorie letztendlich für alle Bereiche zu einem theoretischen Durchbruch. Dies wird im Hinblick auf die Konstruktion des verantwortungsvollen Subjektes über die Versicherungsrationalität erläutert, der eben dieser unbewusst rationale nutzenmaximierende Charakter als Unterbau dient.

In der Untrennbarkeit des Bereichs der öffentlichen Güter mit dem Phänomen der externen Effekte und der Untrennbarkeit beider in der Verteilungsfrage kommt die der neoklassischen Theorie inhärente politische Positionierung zu tage. Nach den Kriterien der neoklassischen Grundannahmen in Verbindung mit den verwendeten Gleichgewichtsmodellen und Kosten-Nutzen-Analysen kommt es aufgrund der mathematischen Ergebnisse in Verbindung mit der Interpretation dieser Ergebnisse anhand des rationalen Prinzips bei der

Umsetzung in die Realität tendenziell zu einer weiteren realen Verschlechterung der bereits schlechter gestellten Wirtschaftssubjekte. Für den internationalen Bereich wird diese Tendenz anhand des Beispiels von Elektroschrott analysiert. Es wird dabei die Erkenntnis gewonnen, dass auf dem Hintergrund einer globalen asymmetrischen Machtkonstellation die der neoklassischen Theorie entnommenen Rationalitäten für ein ökonomisches Vorgehen zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen der ärmeren Menschenanteile global im Hinblick auf eine sozio-ökologische Lebensqualität führten. Anders jedoch als Frambach<sup>332</sup>, der zu dem Schluss kommt, dass die stete Erweiterung eines fragwürdigen Paradigmas, wie das für ihn die neoklassische Theorie darstellt, weder finanziell noch akademisch förderungswürdig ist, wird in dieser Arbeit sehr wohl auch der konstruktive Charakter der neoklassischen Theorie erkannt. Dieser konstruktive Charakter zeigt sich an dem hohen Grad an Flexibilität in der Integration neu aufkommender Problemstellungen in die neoklassische Theorie und der Reaktion auf innertheoretische Kritik, die zu einem permanenten Feilen an dem Grundgerüst der Theorie führt. Dennoch ist die Schlussfolgerung dieser Arbeit, dass eine Theorie mit paradigmatischen Charakter, wie ihn die neoklassische Theorie innehat, eines stark ausgeprägten kritischen Gegenparts bedarf, damit auf einer Metaebene die mathematisch richtigen Ergebnisse und in sich konsistenten Grundannahmen auf ihren Grad an gesamtgesellschaftlichen und globalen ‚Interesse‘ untersucht werden können. Um dies verkürzt zu erläutern: Wenn mittels mathematischer Berechnungen und Kosten-Nutzen-Analysen festgestellt werden kann, dass die Produktion eines Gutes in einem Land E günstiger als in einem Land I ist, weil die Produktionskosten in Land E niedriger sind, dann mag das ein einwandfreies Ergebnis darstellen. Sind aber die Produktionskosten in Land E niedriger, weil dort die Arbeitsverhältnisse derart beschaffen sind, dass es keinen gewerkschaftlichen Rückhalt für die Lohnsetzungen gibt, dann ist das einwandfreie Ergebnis schlichtweg gesellschaftlich nicht wünschenswert oder wie zu Beginn des letzten Kapitels das Zitat von Deleuze postuliert schlichtweg nicht interessant. In Verbindung mit dem Dispositiv Klimawandel/Entwicklung wurde gezeigt, dass ein Verweis

---

<sup>332</sup> Frambach (1993).

auf die Strukturen des Südens lediglich eine weitere Zementierung der gegebenen Kräfteverhältnisse darstellt. Stattdessen sollte sich der Blick zurück in den Norden richten, um dort die fehlenden Mechanismen für eine ökologisch-sozial gerechte Zusammenarbeit erstellt werden können.

Ich sehe in der Dispositivanalyse eine Möglichkeit, die Komplexität eines globalen Zusammenspiels auf ihre strategischen Rationalitäten hin zu untersuchen anstatt die Komplexität mittels ökonomischer Modelle auf einen Grad der Vereinfachung herunterzubrechen, der der Vielschichtigkeit der sich vollziehenden Dynamiken nicht mehr gerecht werden kann.

Somit möchte ich meine Schlussfolgerungen mit einem Gedanken von Pospisil<sup>333</sup> abschließen. „Entweder positioniert sich Wissenschaft im Sinne der Macht und damit der Suche nach Konsens und praktischer Anwendbarkeit, oder sie positioniert sich gegen sie und konzentriert sich auf ihr wertvollstes Gut: die Kritik.“<sup>334</sup> Und somit verschafft der bereits erwähnte Weg des Verrats, „(...) einen politischen Raum, der von Dispositiven nicht zu vereinnahmen ist, weil er sich quasi natürlich auf die Suche nach den Schwachpunkten begibt, die Gegnerschaft sucht, nicht mitspielen will. Und damit wird Verrat zum Weg, der sich zwar nicht jenseits von ‚Zwang und Macht‘ bewegt, sich aber jenseits davon positioniert; und somit zur Voraussetzung wird, unter der Wissenschaft gedeihen kann.“<sup>335</sup>

---

<sup>333</sup> ebda.

<sup>334</sup> ebda, S. 389.

<sup>335</sup> ebda, S. 389.

## Bibliographie

- Agamben, Giorgio (2008): Was ist ein Dispositiv? Zürich-Berlin.
- Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit (2007): Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, 7. Aufl., Münster.
- Altvater, Elmar/Brunnengräber, Achim (Hrsg.) (2008): Ablasshandel gegen Klimawandel. Marktbasierte Instrumente in der globalen Klimapolitik und ihre Alternativen, Hamburg.
- Amelung, Torsten (1997): Globaler Umweltschutz als Verteilungsproblem im Nord-Süd-Konflikt: Ursachen und Lösungsmöglichkeiten dargestellt am Beispiel der Rodung tropischer Regenwälder, Frankfurt am Main.
- Arrow, Kenneth J./Scitovsky, Tibor (Hrsg.) (1969): Readings in Welfareeconomics, Homewood (Illinois), USA.
- Bataille, Georges (2001): Die Aufhebung der Ökonomie, 3. erweiterte Aufl., München.
- Baumol J. William/Wallace E. Oates (1989): The Theory of Environmental Policy, 2. Aufl., Cambridge, USA.
- Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Külböck, Karin/Menzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld Macht Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien.
- Biermann, Frank (1998): Weltumweltpolitik zwischen Nord und Süd. Die neue Verhandlungsmacht der Entwicklungsländer, Baden-Baden.
- Butschek, Felix (2006): Industrialisierung: Ursachen, Verlauf, Konsequenzen, Böhlau.
- Bühl, Walter L. (1988): Krisentheorien – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Übergang, Darmstadt.
- Deleuze, Gilles (1987): Foucault, Frankfurt am Main.
- Fischer, Karin (Hrsg.) (2006): Entwicklung und Unterentwicklung: eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien, Wien.
- Foucault, Michel (1977): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (1983): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1, Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (1983): Diskurs und Wahrheit. Berkeley-Vorlesungen, Berlin.

- Frambach, Hans A. (1993): Die Evolution moderner ökonomischer Kategorien. Entstehung und Wandel zentraler Begriffe der neoklassischen ökonomischen Theorie, Berlin.
- Gorz, André (2009): Auswege aus dem Kapitalismus. Beiträge zur politischen Ökologie, Zürich.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2002): Empire. Die Weltordnung, Frankfurt am Main.
- Jäger, Franz (1977): Welthandel und Wachstum – Chance für die Dritte und Vierte Welt?, Diessenhofen.
- Jäger, Siegfried (2004): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, 4. Aufl., Münster.
- Köchler, Hans (Hrsg.) (1997): Economic Sanctions and Development, Wien.
- König, Johann-Günther (1999): Alle Macht den Konzernen, Reinbek bei Hamburg.
- Lemke, Thomas (2007): Gouvernamentalität und Biopolitik, Wiesbaden.
- Lin, Steven A.Y. (Hrsg.) (1976): Theory and Measurement of Economic Externalities, New York, USA.
- Mannig, Patrick (2007): Wanderung Flucht Vertreibung. Geschichte der Migration, Essen.
- Mohssen, Massarrat/Sommer, Birgit/Széll, György/Wenzel, Hans-Joachim (Hrsg.) (1993): Die Dritte Welt und Wir. Bilanz und Perspektiven für Wissenschaft und Praxis, Freiburg.
- Mohssen, Massarrat/Rolf, Uwe/Wenzel, Hans-Joachim (Hrsg.) (2003): Bilanz nach den Weltgipfeln. Perspektiven für Umwelt und Entwicklung, München.
- Müller, Harald (2008): Wie kann eine neue Weltordnung aussehen? Wege in eine nachhaltige Politik, Frankfurt am Main.
- Neeraj, Jain (2001): Globalisation or Recolonisation, Pune, India.
- Posner, A. Richard (1977): Economic Analysis of Law, 2. Aufl., Boston [u.a.].
- Pospisil, Jan (2007): Dissertation: Die Entwicklung von Sicherheit: Zu den gouvernementalen Rationalitäten US-amerikanischer und deutscher Entwicklungszusammenarbeit im Konfliktkontext, Wien.
- Raffer, Kunibert (Hrsg.) (1979): Probleme des Nord-Süd Verhältnisses, Wien.

- Reichholf, Josef H. (2008): Stabile Ungleichgewichte. Die Ökologie der Zukunft, Frankfurt am Main.
- Roithner, Thomas (Hrsg.) (2006) in: Die Weltunordnung von Ökonomie und Krieg, Wien.
- Romig, Friedrich (1971): Die ideologischen Elemente in der neoklassischen Theorie. Eine kritische Auseinandersetzung mit Paul A. Samuelson, Berlin.
- Rondo, Cameron (1992): Geschichte der Weltwirtschaft, Stuttgart.
- Rosner, Peter (1989): Verteilungskonflikte in Marktwirtschaften, Berlin.
- Senf, Bernd (2007): Die blinden Flecken der Ökonomie – Wirtschaftstheorien in der Krise, Kiel.
- Singer H.W./Raffer Kunnibert (2001): The Economic North-South Divide. Six Decades of Unequal Development, Cheltenham, UK.
- Smith, Adam (1776): The Wealth of Nations, W. Strahan and T. Cadell, London.
- Söllner, Fritz (1999): Die Geschichte des ökonomischen Denkens, 2. Aufl., Berlin.
- Varian, Hal R. (2001): Grundzüge der Mikroökonomik, Oldenbourg.
- Wolf, Eric R. (2001): Pathways of Power. Building an Anthropology of the Modern World, California, USA.
- Weltwirtschaft Ökologie & Entwicklung e.V. (WEED e.V.) (Hrsg.) (2007): Unsichtbare Kosten. Ungleiche Verteilung ökologischer Risiken in der globalen Computerindustrie, Bonn.
- The Basel Network (BAN)/Silicon Valley Toxics Coalition (SVTC) – Exporting Harm. The High-Tech Trashing of Asia vom 25.02.2002. Abrufbar unter [www.svtc.org/site/DocServer/technotrash.pdf?docID=123](http://www.svtc.org/site/DocServer/technotrash.pdf?docID=123) (Stand: 22.04.2010)
- Arranca! Nr. 38/sul serio Nr. 14, Gemeinsame Ausgabe Sommer 2008 (2008): Wem gehört der Klimawandel? Berlin.

**ANHANG**

## Abstract Deutsch

### **Die ökonomische Beherrschung des Klimawandels bedarf eines Paradigmenwechsels**

*Die ‚Entwicklung‘ des ‚Klimawandels‘*

Die neoklassische Theorie wird als die paradigmatische ökonomische Theorie des 20sten und beginnenden 21sten Jahrhunderts verstanden. Anhand der Betrachtung der Evolution moderner ökonomischer Kategorien und einer Reflexion über die Geschichte des ökonomischen Denkens wird gezeigt, dass die neoklassische Theorie hinsichtlich ihrer Zielsetzungen im Laufe ihrer Erweiterungen eine allgemeine ‚Ausbreitungstendenz‘ erlebte, die von einer Schmälerung ihrer ‚Anwendungstiefe‘ begleitet wurde. Während sich die neoklassische Theorie darauf beruft, menschliches Verhalten zu beschreiben und nicht zu erklären, vernachlässigt sie den Aspekt der Formung menschlichen Verhaltens aufgrund der von ihr hervorgehobenen Charakteristika. Diese (ein stabiles Präferenzsystem und eine nutzenmaximierende Vorgehensweise) werden ihrer Tauglichkeit nach gewählt, um eine mathematisch konsistente Theorie konstruieren zu können. Eine derartige Konstruktionsweise im Hinblick auf eine ökonomische Anwendbarkeit wird in dieser Arbeit in Frage gestellt. Die Einarbeitung der neoklassischen Theorie in den Analyseverlauf als eine Form der strategischen Komponente der beiden Dispositive Entwicklung und Klimawandel und damit auch des gesamten Dispositivs Entwicklung/Klimawandel soll die Forderung nach einem Wechsel der paradigmatischen ökonomischen Herangehensweise des Nordens speziell auf Problemstellungen im internationalen Kontext untermauern.

Die Figur der Nachhaltigkeit ermöglicht eine tendenzielle Verschmelzung der Diskurse Entwicklung und Klimawandel auf der ideellen, der ökonomischen und der politischen Ebene. Die Aufrechterhaltung des Entwicklungskonzeptes, nachdem die ‚Idee‘ einer nachholenden Entwicklung aufgegeben werden musste, kann als Instrument der systemischen Ausdehnung dienen, als Methode des innersystemischen Wettbewerbs verstanden werden und als Aufrechterhaltung der Asymmetrie zwischen Zentren und Peripherien fungieren. Über das Konzept der Nachhaltigkeit wird das Fortbestehen des Entwicklungskonzeptes legitimiert.

Im Dispositiv Klimawandel vermengen sich die diskursiven Wurzeln einer Ressourcenknappheit mit der Kapazitätsgrenze des Umweltraums. Der Klimawandel lässt sich als ein Maß für die Grenzen des Umweltraums verstehen. Die menschliche Anpassung an dieses Maß soll über das Konzept der Nachhaltigkeit bewerkstelligt werden, das bereits auf der Implementierung einer globalen Asymmetrie aufbaut. Die Figur der Nachhaltigkeit im Rahmen des Klimawandeldispositivs bewirkt über die Definition globaler öffentlicher Güter eine In-Frage-Stellung nationalstaatlicher Souveränität im globalen Süden, da dem Süden ein Mangel an Handlungskompetenzen in Bezug auf die Verwaltung und Erhaltung globaler öffentlicher Güter unterstellt wird.

Die Dispositivanalyse wird für diese Arbeit als Möglichkeit erkannt, die Komplexität eines globalen Zusammenspiels auf ihre strategischen Rationalitäten hin zu untersuchen anstatt die Komplexität mittels ökonomischer Modelle auf einen Grad der Vereinfachung herunterzubrechen, der der Vielschichtigkeit der sich vollziehenden Dynamiken nicht mehr gerecht werden kann.

## Abstract English

### **The Economic Control of The Climate Change needs a Paradigm Shift** *The 'Development' of 'Climate Change'.*

The neoclassical theory is understood as the paradigmatic economic theory of the 20th and the beginning 21st century. By looking at the evolution of modern economic categories and by reflecting the history of economical thinking it can be shown, that the neoclassical theory has undergone a general 'widening' in respect to its goals which was accompanied by a narrowing of its depth in regards to its practical use. While the neoclassical theory claims to describe human behaviour rather than explain it, it neglects the aspect of shaping human behaviour through the samples of human characteristics it chooses to stress. The characteristics (a stable preference system and a utility maximizing behaviour) are chosen in order to suit the construction of a consistent mathematical theory. Such a mode of construction in regards to an economic applicability is being questioned in this thesis. The integration of the neoclassical theory into the analysis as a strategic component of the two dispositivs - development and climate change - and the joint dispositive development/climate change seeks to underline the demand for a change of the paradigmatic economic approach of the north, specially in regards to problems of an international contain.

The figure of sustainability enables a melting of the discourses development and climate change at the ideological, the economic and the political level. To keep up the concept of development, after the 'idea' of a 'catch up' development had to be given up, can be understood as an instrument of systemic broadening, a method for inner systemic competition, and as keeping up the asymmetry between centres and peripheries. The concept of sustainability legitimizes the keeping up of the development policies.

The dispositiv climate change embodies the discursive roots of resource scarcity and the capacity limitations of the global environmental realm. Climate change can be seen as a measure for the limits of the environmental realm. The human adjustment to this measure ought to be managed through the concept of sustainability – a concept that is already based on the implementation of global asymmetry. The figure of sustainability in combination with the dispositiv climate change questions via the definition of global public goods the national souverainity of the global south, since the south is being questioned for its capacities to manage and sustain global public good.

For this thesis the dispositiv analysis is being recognized as a possibility to work out the strategic rationalities of the complexity of global interactions instead of minimizing the complexities through the creation of economic models down to a degree of simplification, where the different layers of dynamics which are taking place can not be seen anymore.

## **Curriculum Vitae**

Katherin Bryla  
Curriculum Vitae

Adresse

Spargelfeldstrasse 127/104, A-1220 Wien, Österreich

E-Mail: [katherin.bryla@yahoo.com](mailto:katherin.bryla@yahoo.com)

2001-2010 Studium der Volkswirtschaft, Universität Wien

1999-2000 Auslandsstudienjahr an der Universität von Amsterdam

(Niederlande)

1996-1999 Studium der Nederlandistik mit einer Fächerkombination aus  
Polnisch und Frauenforschung, Universität Wien

1988-1996 Matura, Schulbrüder Strebersdorf (Humanistisches  
Gymnasium) Wien